

Peking und Tibet: Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen

Bericht zur Großen Exkursion der Professur für
Wirtschaftsgeographie der KU Eichstätt-Ingolstadt
vom 31. August bis 12. September 2015

unter der Leitung von
Prof. Dr. Hans-Martin Zademach und
Dipl. Wirt.-Geogr. Cornelia Bading

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht fasst die Beobachtungen und Erkenntnisse zusammen, die während der Großen Exkursion nach Peking und Tibet im September 2015 gewonnen werden konnten. Diese beiden Destinationen standen exemplarisch für die zentrale Intention der Exkursion, die Volksrepublik China als ein facettenreiches und auch widersprüchliches Land zu beleuchten. Neben klassischen Inhalten wie internationale Wirtschaftsbeziehungen, regionale Disparitäten, naturräumliche Potentiale, Umweltprobleme, Stadtentwicklung etc. haben zwei Themenkomplexe besonderes Augenmerk erfahren: Erstens galt es, gängige China- und Tibetbilder nachzuzeichnen und zu hinterfragen und so die Selbst- und Fremdwahrnehmung vor dem Hintergrund historischer und aktueller Entwicklungen besser verstehen zu lernen. Damit eng zusammenhängend, ging es zweitens um Repräsentationen von Macht und Identitäten; als viertgrößtes Land der Welt beherbergt die Volksrepublik über 50 Minoritäten. Diese kulturelle Vielfalt birgt viele Potentiale, aber auch große Herausforderungen, die sich dem aufmerksamen Betrachter im Alltag vor Ort in Form von konfliktbehafteten sozialen, ökonomischen und politischen Transformationsprozessen im Kleinen wie im Großen offenbaren. In allen Gesellschaftsbereichen (z. B. Medien, Sicherheitspolitik, Tourismus) konnten während der Exkursion entsprechend vielfältige Praktiken des „China-Machens“ identifiziert und kontextspezifisch unter Berücksichtigung nationaler und internationaler Entwicklungen reflektiert werden.

Autoren

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion: Verfasserinnen und Verfasser der Berichte (Auflistung siehe 2.1)

Cornelia Bading (Hrsg.) ist seit April 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Wirtschaftsgeographie an der KU Eichstätt-Ingolstadt.

Email: cornelia.bading@ku.de

Hans-Martin Zademach (Hrsg.) ist seit 2009 Inhaber der Professur für Wirtschaftsgeographie an der KU Eichstätt-Ingolstadt.

Email: zademach@ku.de

MDW

Herausgeber

Layout und Satz

Schriftführung

ISSN

ISBN (online)

© 2016 MDW

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Hans-Martin Zademach

Sabrina Henschel

Cornelia Bading

2192-8827

978-3-943218-48-0

Die Autoren behalten die vollen Urheberrechte ihrer Beiträge.

Inhalt

1	Vorwort der Exkursionsleiter	1
2	Die Exkursion im Überblick	4
2.1	Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion	4
2.2	Programm des Vorbereitungsseminars	5
2.3	Programm der Exkursion	6
2.4	Route der Exkursion	9
3	Berichte zur Exkursion	10
3.1	Auf leisen Sohlen zur Großmacht: Leitlinien der chinesischen Außenpolitik <i>David Spenger</i>	10
3.2	Das politische System der Volksrepublik China <i>Matthias Hausmann</i>	14
3.3	Peking: Chinas Schaltzentrale der Macht <i>Lukas Baumann</i>	20
3.4	Das Reich der Mitte auf dem Weg mitten in den Kapitalismus? – Der ordnungspolitische Wandel der Volksrepublik China <i>Johannes Pfahler</i>	24
3.5	Das chinesische Finanzsystem <i>Luigi Morrone</i>	28
3.6	Die Präsenz und Bedeutung der chinesischen Geschichte und Kultur in Peking und Tibet <i>Nicolas Leubert</i>	32
3.7	China in Tibet: Kolonialismus im 21. Jahrhundert? <i>Michael Zörner</i>	40
3.8	Der Einfluss der Han-Mehrheit in Tibet: Eine Beobachtung <i>Johanna Glodek</i>	44
3.9	Tibet-China-Konflikt in der alltäglichen Praxis <i>Vivien Töpfer</i>	58
4	Abschließende Diskussion und Ausblick	62
	Anhang	64
	Literatur	76

1 Vorwort der Exkursionsleiter

Anfang September 2015 beging die Volksrepublik China den 70. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges und damit auch den Sieg über Japan mit einer weltweit beachteten Militärparade. Diese Machtdemonstration nutzte Staatschef Xi Jinping dazu, die Volksrepublik trotz imposanter Waffenschau als „treibende Kraft des Friedens“ darzustellen, die keinerlei Ausdehnungs- und Hegemonialambitionen hege (vgl. ARD 2015). Auf das Gedenken des Weltkriegsendes in Peking folgten in Lhasa wenige Tage später, ebenfalls mit Militärparade und Friedenssymbolen, die Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Gründung der Autonomen Region Tibet – eine Gelegenheit, die Peking vor allem dazu nutzte, die Autonome Region als Teil der Volksrepublik zu feiern, die wirtschaftlichen Errungenschaften seit der Eingliederung hervorzuheben und die ethnische Vielfalt Chinas einheitlich vereint zu zeigen. Diese Zeremonie der Einheit steht jedoch im Kontrast zu den sozialen und kulturellen Spannungen, die trotz wirtschaftlicher Anbindung und Förderung Tibets immer wieder hervorbrechen und stark die Wahrnehmung von Tibet im Ausland prägen.

Großereignisse, wie die Feierlichkeiten im September 2015 oder zuvor bereits die Olympischen Sommerspiele 2008, bieten der Volksrepublik China eine Bühne, sich selbstbewusst als erstarkte Weltmacht zu präsentieren, die ihre Entwicklung jedoch gleichzeitig nach den Leitlinien einer harmonischen Gesellschaft und der friedlichen Koexistenz ausrichtet. In vielen Teilen der Welt verstärken die wohlinszenierten Veranstaltungen dennoch ein ambivalentes Bild von China: Trotz Börsencrash, Immobilienblase, hoher Staatsverschuldung der Lokalregierungen und sich jüngst abschwächendem Wirtschaftswachstum bleibt die Volksrepublik ein dynamischer Gigant auf der wirtschaftlichen und politischen Weltbühne, der dafür von außen sowohl bewundert als auch kritisch beäugt wird. Insbesondere bei den unmittelbaren Nachbarn erzeugt Chinas rasanter Aufstieg zum weltpolitischen Schwergewicht mannigfaltige Ängste.

Auch die Innenperspektive auf China ist geprägt von Gegensätzen: Mit zunehmendem Wohlstand wuchsen soziale und wirtschaftliche Disparitäten, sodass die Volksrepublik heute mit vielen Schattenseiten des rapiden Wachstums kämpfen muss. Ungleichheiten zwischen peripheren ländlichen Gebieten und den urbanen Zentren Chinas führen zu enormen Binnenwanderungen. Diese finden beispielsweise Ausdruck in den rund 280 Millionen Wanderarbeitern (vgl. merics 2016), die durch das Hukou-System (Meldesystem) nur bedingt erfolgreich gelenkt werden können und aufgrund ihres teils illegalen Status häufig mit sozialen Diskriminierungen und prekären Lebensverhältnissen zu kämpfen haben. Hinzu kommen Ressourcenraub und gravierende Umweltprobleme, die nicht nur die Ökosysteme eines der artenreichsten Länder der Welt, sondern auch die Gesundheit der eigenen Bevölkerung bedrohen. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung und Umweltschutz werden damit zu wichtigen Faktoren, um den sozialen Frieden zu erhalten und das von der chinesischen Regierung ausgerufenen Leitbild der harmonischen Gesellschaft zu bewahren.

Diese diversen Facetten der Volksrepublik zu erleben und gemeinsam zu reflektieren, war das Ziel der Exkursion nach Peking und Tibet der Arbeitsgruppe Wirtschaftsgeographie im Herbst 2015. Mit der Möglichkeit, den eingangs erwähnten Großereignissen beizuwohnen, bot der Zeitraum der Exkursion einen besonders reizvollen Rahmen. Entsprechend standen zusätzlich zu den üblichen Inhalten geographischer Exkursionen (z. B. naturräumliche Potentiale, Stadtentwicklung) vor allem zwei Themenkomplexe im Zentrum unserer Diskussionen:

- (De-)Konstruktion von Raumbildern: Sowohl während des Aufenthalts in Peking und Tibet als auch im Vorfeld bei der Vorbereitung der Reise galt es für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion, gängige China- und Tibetbilder zu erkennen, aktiv zu hinterfragen und Selbstbilder und Fremdwahrnehmungen vor dem Hintergrund historischer und aktueller Entwicklungen zu diskutieren und besser verstehen zu lernen. Hier waren bereits die interkulturellen Trainings im Vorfeld der Reise sehr bereichernd, daneben etwa die Gespräche im ARD-Außenbüro in Peking und natürlich auch der umfangreiche Austausch mit chinesischen Studierenden und Tibetern vor Ort.
- Repräsentationen von Macht und Identitäten: Als viertgrößtes Land der Welt ist die Volksrepublik Heimat für mehr als 50 Minoritäten, deren kulturelle Vielfalt und Identitätszuschreibungen zugleich bereichernd und konfliktbehaftet sind. Entsprechend unterliegt China vielfältigen sozialen, ökonomischen und politischen Aushandlungs- und Transformationsprozessen, die sich dem aufmerksamen Betrachter im Alltag vor Ort materiell und immateriell offenbaren. Während der Exkursion galt es, staatliche und nicht-staatliche Repräsentationen von Macht und Identitäten wahrnehmen zu lernen und sie vor dem Hintergrund diskutierter Selbst- und Fremdwahrnehmungen zu kontextualisieren und zu erklären. Dabei konnten während der Exkursion aufschlussreiche Einsichten in diverse Praktiken des „China-Machens“ in nahezu allen gesellschaftlichen Sphären gesammelt werden. Gerade die Termine mit Vertretern verschiedener Unternehmen, der deutschen Botschaft und internationalen Institutionen wie UN Women und MISEREOR erlaubten tiefe Einblicke in die Gesellschaftsstrukturen der Volksrepublik und den Umgang mit sozioökonomischen Disparitäten.

Die im vorliegenden Band versammelten Berichte geben die Erkenntnisse wieder, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Großen Exkursion vor, während und nach unserer Reise gewonnen haben. Grundlage der Berichte sind entsprechend Recherchen im Vorfeld und im Nachgang des Aufenthalts sowie insbesondere die Eindrücke vor Ort. Besonders hervorzuheben sind dabei die teils schon erwähnten Besuche von Einrichtungen bzw. Unternehmen sowie alle weiteren Gesprächstermine. Allen daran beteiligten Personen sei an dieser Stelle nochmals ausdrücklich gedankt – ohne ihre Bereitschaft zum intensiven Austausch wäre es nicht möglich gewesen, dieses facettenreiche Land so detailliert kennen und verstehen zu lernen. Namentlich herzlich danken möchten wir Philipp Dengel und Kuang Peng vom Bayeri-

schen Hochschulzentrum für China sowie Rolf Scheuermann von der FAU Erlangen-Nürnberg für das interkulturelle Training und die Einblicke in die religiösen und kulturellen Praktiken Tibets im Vorfeld der Exkursion, Song Xiaowei für die Unterstützung bei der Anbahnung des Peer-to-Peer-Austauschs unserer Studierenden mit ihren chinesischen Kommilitoninnen und Kommilitonen Yang Xiyue, Liu Erna, Hu Xiaoqiang, Xu Ziyi und Li Moyu, Mario Schmidt vom ARD-Außenbüro Peking für die Diskussion über die Arbeit vor Ort, Robert Elsen von der deutschen Botschaft für die kenntnisreichen Ausführungen zum Finanzsystem Chinas, Ralf Selig von der Volkswagen AG, der uns China als Standort ausländischer Unternehmen näher brachte, Wolf Kantelhardt von MISEREOR für die Auseinandersetzung mit China als Akteur in der Entwicklungs- bzw. internationalen Zusammenarbeit sowie nicht zuletzt Julia Broussard von UN Women für den Austausch über Fragen der Gleichstellung in der Volksrepublik. Ein dickes Dankeschön auch an Michael Zörner und Johanna Glodek, die beim Erstellen dieses Bandes tatkräftig mitgewirkt haben.

Zu guter Letzt möchten wir uns auch bei allen Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmern nochmals herzlich bedanken – ihr fachliches Interesse hat die Exkursion zu einem besonderen Erlebnis werden lassen, das für alle Beteiligten sicherlich nicht nur inhaltlich bereichernd war.

Eichstätt, im Mai 2016

Hans-Martin Zademach und Cornelia Bading

2 Die Exkursion im Überblick

2.1 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Exkursion



Abb. 1: Exkursionsgruppe vor dem Vogelnest (Peking)

Foto: H.-M. Zademach 2015

Berichte zur Exkursion:

- 1 Baumann, Lukas
- 2 Glodek, Johanna
- 3 Hausmann, Matthias
- 4 Hunger, Nina (ohne Protokoll)
- 5 Leubert, Nicolas
- 6 Morrone, Luigi
- 7 Pfahler, Johannes
- 8 Spenger, David
- 9 Töpfer, Vivien
- 10 Zörner, Michael

Video- und Fotoprotokoll:

- 11 Jaenisch, Thomas
- 12 Kraemer, Katrina
- 13 Philipp, Rosa
- 14 Scherübl, Florian

2.2 Programm des Vorbereitungsseminars

Dienstag, 21.07.2015: Interkulturelles Training (Fokus: Han-Kultur)

Das Interkulturelle Training wurde ausgerichtet vom Bayerischen Hochschulzentrum für China.

Trainer: Hr. Peng Kuang, Projektmanager, Bayerisches Hochschulzentrum für China

- 10:00 Begrüßung & Vorstellungsrunde
- 10:15 Konzepte der chinesischen Kultur: Kommunikationsstil und Hierarchie
- 12:30 Kulinarisches Seminar „Tischsitten in China“ (Gemeinsames Mittagessen im Restaurant Jade)
- 14:00 Konzepte der chinesischen Kultur: Gesicht und „Guan Xi“
- 16:30 Fragen und Diskussion
- 17:00 Verabschiedung

Mittwoch, 22.07.2015: Organisatorische & thematische Einstimmung auf die Exkursion

- 09:00 Vorstellung der Exkursionsroute und Klärung organisatorischer Fragen
(H.-M. Zademach, C. Bading)
 - 10:00 Einführende Vorträge von ExkursionsteilnehmerInnen (Teil 1)
(Vortrag: 10 bis 15min; Diskussion: 15 Min.)
 - „Vom Ende des Kaiserreiches bis zur heutigen VR China: Chinas bewegtes Jahrhundert“
(Vortragender: N. Leubert; Moderatorin: V. Töpfer)
 - „Sozialismus chinesischer Prägung: Wirtschaftliche Entwicklung, ordnungspolitischer Wandel und Unternehmertum in der Volksrepublik China seit 1949“
(Vortragender: J. Pfahler; Moderator: D. Spenger)
 - „Smog, verseuchte Erde, verdrecktes Trinkwasser: Ursachen und Konsequenzen der Umweltschäden und politische Maßnahmen ihnen entgegenzuwirken“
(Vortragender: T. Jaenisch; Moderator: F. Scherübl)
 - 11:30 Pause
 - 11:40 Einführende Vorträge von ExkursionsteilnehmerInnen (Teil 2)
(Vortrag: 10 bis 15 Min.; Diskussion: 15 Min.)
 - „Tibet-China-Konflikt: Historische Wurzeln, aktueller Stand und Zukunftsperspektiven“
(Vortragende: V. Töpfer; Moderatorin: K. Krahrmer)
 - „Die Bedeutung der Religionen und Religionspolitik in der VR China: Historische Grundlagen, aktuelle Perspektiven & erste Einblicke in den tibetischen Buddhismus“
(Vortragende: K. Krahrmer; Moderator: L. Morrone)
 - 12:30 Mittagspause
 - 13:30 „Religiöse Traditionen und Praktiken Tibets“
(Rolf Scheuermann, Forschungs koordin ator, Internationales Kolleg „Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa“)
 - 15:30 Abschluss des Vorbereitungsseminars
-

2.3 Programm der Exkursion

Montag, 31.08.2015: Anreise

- 11:30 Treffpunkt Flughafen München
 - 14:15 Flug München–Peking
-

Dienstag, 01.09.2015: Peking – Erkundungen mit KommilitonInnen aus China

- 06:10 Ankunft Flughafen Peking, Transfer zum Hotel
 - 11:00 Einführung in die Projektarbeit vor Ort
 - 12:00 Mittagessen mit chinesischen Studierenden
 - 13:00 Feldarbeit in Kleingruppen an drei verschiedenen Standorten
 - 18:30 Gemeinsames Abendessen (Pekingente)
 - Referat: „Einführung in das politische System der VR China“
(Vortragender; M. Hausmann; Moderator: N. Leubert)
-

Mittwoch, 02.09.2015: Pressearbeit & Entwicklungszusammenarbeit in China; Konsum- und Expatwelten

- 09:00 „Pressearbeit in China“
Ortstermin ARD (Mario Schmidt, Leiter des Büros und Korrespondent, ARD Peking)
 - 11:00 „Sanlitun: Parallelwelt für Expats und die chinesische Elite?“ (Stadtteilexkursion 1)
(K. Krahmer, J. Pfahler, L. Morrone, R. Philipp & M. Zörner)
 - 17:00 „Entwicklungshilfe im Land der 3,9 Billionen US\$ Devisenreserven“
Ortstermin MISEREOR (Wolf Kantelhardt, Finance and Evaluation Officer, MISEREOR China)
 - 19:00 Informeller Austausch beim gemeinsamen Abendessen
 - Referate: „Medien & Zensur: Über den Stand der Pressefreiheit, alte Reflexe und die China- und Tibetbilder in deutschen Medien“
(Vortragender: F. Scherübl; Moderator: T. Jaenisch);
„China in Afrika: Motive, Bedeutung und Auswirkungen chinesischer Investitionen in Afrika“
(Vortragender: M. Zörner; Moderator: L. Baumann)
-

Donnerstag, 03.09.2015: Tagesausflug zur Großen Mauer

- 08:00 Abfahrt Hotel
- 11:00 Wanderung auf der Großen Mauer
- Referate: „Begründete Angst vor dem Drachen? Leitlinien der chinesischen Außenpolitik, nationale Interessen und Chinas Bedeutung in der Welt“
(Vortragender: D. Spenger; Moderator: J. Pfahler);
„Greater China: Der Einfluss von Auslandschinesen und -tibetern für die Entwicklung Chinas und Tibets“
(Vortragende: R. Philipp; Moderatorin: N. Hunger)

Freitag, 04.09.2015: Stadtentwicklung; Wirtschafts- und Finanzsystem

- 08:00 Abfahrt Hotel
- 09:30 „Rund um den Tian’anmen: Erläuterte Beobachtungen zu Stadtstrukturen Pekings – von alten Hutong-Vierteln zu neuen Hutong-Konsumwelten“ (Stadtteilexkursion 2)
(L. Baumann, M. Hausmann, T. Jaenisch & N. Leubert)
- 13:00 „Das Olympiagelände: Untersuchungen rund um die Symbolik und Effekte sportlicher Großveranstaltungen“ (Stadtteilexkursion 3)
(J. Glodek, N. Hunger, F. Scherübl, D. Spenger & V. Töpfer)
- 16:30 „Einblicke in das Wirtschafts- und Finanzsystem Chinas“
Ortstermin Deutsche Botschaft (Robert Elsen, Financial Counsellor, Deutsche Botschaft)
- 18:00 Diskussion beim gemeinsamen Abendessen; Einstimmung auf Tibet
- Referate: „Schaltzentrale der Macht: Historische Entwicklung, städtische Strukturen und heutige Bedeutung Pekings“
(Vortragender: L. Baumann; Moderator: M. Zörner);
„Reformen, Status und Perspektiven des chinesischen Finanzsystems“
(Vortragender: L. Morrone; Moderatorin: V. Töpfer)

Samstag, 05.09.2015: Von Peking nach Lhasa

- 06:00 Abfahrt Hotel
- 09:00 Flug Peking–Lhasa, dabei Erarbeitung von Fragestellungen für Beobachtungen in Tibet
- 15:00 Ankunft Flughafen Lhasa-Gonggar, Transfer Hotel
- 18:00 Vorstellung und Diskussion der erarbeiteten Fragestellungen
- 19:00 „Tourismus als Geschäft in Tibet: Ein Erfahrungsbericht niederländischer (Business-) Auswanderer“
(Gemeinsames Abendessen, Shigatse Travel)

Sonntag, 06.09.2015: Tourismus in Tibet: Beobachtungen & Reflektion

- 10:30 Besichtigung des Klosters Drepung
- 12:00 Wanderung nach Nechung und zum Kloster Sera

Montag, 07.09.2015: Lhasa: Politische Symbole und Alltagspraktiken im Zentrum Tibets

- 09:00 Stadtführung Lhasa (einschl. Potala-Palast, Palubuk-Tempel und Ramoche-Tempel)
- 19:00 Besuch der öffentlichen Segnungszeremonie in der Tempelanlage Jokhang
- Referat: „Einführung in die politische Situation der Autonomen Region Tibet“
(Vortragender: M. Hausmann; Moderator: N. Leubert)

Dienstag, 08.09.2015: Ländliches und kleinstädtisches Tibet

- 08:00 Fahrt Lhasa–Gyantse (230km), inkl. Aufenthalt am Heiligen See „Yamdruk Tso“
- 17:00 Besichtigung des Klosters Pelkor Choede, anschließend gemeinsames Abendessen
- Referat: „Die Verwaltung von 1,4 Mrd. Menschen: Aktuelle Herausforderungen und Instrumente der chinesischen Bevölkerungspolitik“
(Vortragende: J. Glodek)

Reisetag unter studentischer Leitung von Matthias Hausmann:
Herr Hausmann begleitete den Reisetag mit Inputs u. a. zu historischen Handelsrouten durch Tibet, zur kulturellen, religiösen, aber auch wirtschaftlichen Nutzung der heiligen Seen (insb. des Yamdrok Tso) und zu Nutzungskonflikten innerhalb Tibets. Des Weiteren arbeitete Herr Hausmann die Bedeutung und Struktur der Stadt Gyantse heraus und kontrastierte diese insbesondere mit Lhasa.

Mittwoch, 09.09.2015: Kultur- und Religionstourismus

Vormittag zur freien Verfügung

12:00 Fahrt nach Shigatse, unterwegs Besichtigung des Tibetan Artisan Center

16:00 Stadtführung und Besuch Klosteranlage Tahilunpo

Referat: „Gender Equality und Women’s Empowerment in China: Überblick über den Status Quo zur Gleichberechtigung und Rolle der Frau in China“
(Vortragende: J. Glodek)

Reisetag unter studentischer Leitung von Nina Hunger:

Frau Hunger begleitete den Reisetag mit Inputs zur historischen und aktuellen Bedeutung Shigatses, insbesondere im Vergleich zu den bereits besuchten Städten Lhasa und Gyantse. Des Weiteren arbeitete Frau Hunger Informationen über die auf dem Weg liegenden religiösen und kulturellen Stätten auf und bettete diese in ihren historischen und heutigen Kontext ein. Ebenfalls thematisiert wurden landwirtschaftliche und industrielle Nutzungsformen, die während der Reise an Beispielen verdeutlicht werden konnten.

Donnerstag, 10.09.2015: Von Lhasa nach Peking

09:00 Fahrt zum Flughafen Lhasa-Gonggar (ca. 4h)

16:00 Flug Lhasa–Peking

21:40 Ankunft Flughafen Peking

Referat: „Mensch sein‘ in der VR China: Von der Rolle des Individuums, der Haltung zu Menschenrechten, und der Stellung von Minderheiten in der VR China“
(Vortragende: N. Hunger; Moderatorin: R. Philipp)

Freitag, 11.09.2015: Gleichberechtigung und Women’s Empowerment;
Standort China im Fokus der Automobilwirtschaft

09:00 Abfahrt Hotel

10:00 „Gleichberechtigung und Frauenförderung in der VR China“
Ortstermin UN Women (Julia Broussard, Head of UN Women China)

12:00 Gemeinsames Mittagessen mit weiterführender Diskussion

13:00 „Perspektiven und Herausforderungen der deutschen Automobilhersteller in China“
Ortstermin VW (Ralf Selig, Assistant Manager FSE Planning and Programs Region China, VW)

14:30 Abschlussdiskussion, anschließend Nachmittag zur freien Verfügung

21:00 Transfer zum Flughafen

Referat: „Wirtschaftsgeographische Analyse der Automobilindustrie am Standort China“
(Vortragender: J. Pfahler)

Samstag, 12.09.2015: Reisetag

01:10 Flug Peking–München

05:30 Ankunft Flughafen München

Ende der Exkursion

2.4 Route der Exkursion



Abb. 2: Exkursionsroute

Entwurf und Kartographie: S. Henschel 2016

3 Berichte zur Exkursion

3.1 Auf leisen Sohlen zur Großmacht: Leitlinien der chinesischen Außenpolitik

David Spenger

Die Volksrepublik [VR] China ist längst zu einem zentralen Akteur auf der politischen Weltbühne geworden. Die globalen Machtverhältnisse werden nicht mehr nur zwischen den Vereinigten Staaten, Europa und Japan ausgehandelt; China fordert die sogenannte *Triade* entscheidend heraus. Seine unbestrittene wirtschaftliche Stärke (vgl. Beiträge von J. Pfahler oder L. Morrone) ist weltweit spürbar. Spätestens seit dem Beitritt zur *World Trade Organization* (WTO) im Jahr 2001 nimmt auch seine Vernetzung mit anderen Regionen auf dem Globus erheblich zu. Mit seinem ökonomischen Einflussgewinn ging auch zwangsläufig ein Wachstum an politischer Bedeutung einher. China wurde damit zu einem festen Bestandteil und vor allem zu einem aktiven Mitgestalter der internationalen Ordnung. Dies führt dazu, dass sich globale Herausforderungen nicht mehr ohne die Beteiligung Chinas lösen lassen. Entsprechend bleibt die Frage offen, wie das Reich der Mitte für sich eine ‚neue‘ Rolle auf der politischen Weltbühne definiert und welche außenpolitischen Prinzipien China leiten. Die Argumentation des folgenden Beitrags stützt sich auf Beobachtungen vor Ort, die durch Fachliteratur vor- und aufbereitet wurden.

Die chinesische Außenpolitik im Wandel: Die Politik der Reformen und ihre bis heute prägenden Maxime

Die Außenpolitik der VR China hat sich während des vergangenen Jahrhunderts von Grund auf geändert. Unter dem kommunistischen Regime Mao Zedongs (1949–1976) wurde eine Politik verfolgt, die nahezu ausschließlich auf die Innenpolitik fokussiert war, im Vordergrund standen die Selbstversorgung der Bevölkerung und Investitionen in die Schwerindustrie (vgl. FISCHER 2007; NAUGHTON 2007). Die Außenwirtschaftsbeziehungen – so auch die Außenpolitik – wurden während der Ära Mao nur wenig beachtet (vgl. FISCHER 2007). Das Land war damit jahrzehntelang politisch weitestgehend isoliert. Den Grundstein für die Reformpolitik setzte Ende der 70er-Jahre Deng Xiaoping, der einen entscheidenden Wandel des Wirtschaftssystems und einen Kurswechsel in der Außenpolitik einleitete. Mit der angestrebten Modernisierung der Wirtschaft (vgl. Beitrag von J. Pfahler) begann sich das Land nach außen zu öffnen. Die dabei von chinesischer Seite zu verfolgenden Verhaltensrichtlinien formulierte Deng Xiaoping 1991 mit den folgenden Worten:

„Observe calmly; secure our position; cope with affairs calmly; hide our capacities and bide our time; be good at maintaining a low profile; and never claim leadership“

(DoD 2007: 6).

Diese von Deng formulierten Leitlinien sind bis heute die außenpolitischen Maxime der Volksrepublik geblieben, wenngleich zunehmend eine proaktivere Rolle eingenommen wird. Gud-

run WACKER (2006) betont, dass die Außenpolitik im Wesentlichen durch das innenpolitische Ziel der Modernisierung des Landes bestimmt wird. Des Weiteren wird Chinas Außenpolitik von den Prinzipien der territorialen Integrität, des Nichteinmischungsprinzips und der Unabhängigkeit bei der Wahl der Allianz bestimmt, welche das Wirtschaftswachstum flankieren. Mit diesen Prinzipien stellt sich Peking gewissermaßen gegen das globale Machtdiktat der USA und das Ideal von Demokratie und universellen Menschenrechten und betont zugleich die Vorstellung einer vielfältigen Welt, in der jeder Staat seinen eigenen Entwicklungsweg unabhängig beschreiten kann. Dieses außenpolitische Konzept wird von der VR China auch als Konzept der „harmonischen Welt“ (FRÖHLICH 2014: 266) bezeichnet. Beispielhaft für diesen Zusammenhang steht, dass die VR der einzige Bündnispartner Nordkoreas ist und ein für das von Kim Jong-un diktatorisch geführte Land wichtiger Zulieferer für Nahrungsmittel und Rohstoffe ist. Das Interesse Pekings ist es dabei in erster Linie, die regionale Stabilität zu erhalten und einen militärischen Konflikt auf der koreanischen Halbinsel zu vermeiden. Hinzu kommt, dass Nordkorea in gewisser Weise als „Pufferzone“ gegenüber Südkorea dient, wo etwa 29.000 US-Soldaten stationiert sind (vgl. GODEHARDT 2011: 3).

Von einer Henne und ihrem Küken: Territoriale Souveränität und Autonome Regionen

Ein weiterer wichtiger Pfeiler in Chinas auswärtigen Angelegenheiten ist die *Ein-China-Politik*. Als entscheidendes Kerninteresse fungiert in diesem Zusammenhang die Zielsetzung der (real-)politischen Eingliederung Taiwans in die Volksrepublik (vgl. SUISHENG 2015). Peking erkennt die Unabhängigkeit Taiwans bis heute nicht an und macht immer wieder deutlich, dass kein Staat gleichzeitig mit Peking und mit Taipeh diplomatische Beziehungen unterhalten kann. Entsprechend wird Taiwan nur von einigen wenigen (weltpolitisch weitgehend einflussarmen) Ländern als selbstständiger Staat anerkannt (vgl. HIRN 2006). Auch während der Exkursion war eine ablehnende Haltung gegenüber der Unabhängigkeit Taiwans in der Bevölkerung zu spüren, wie folgende Beschreibung eines jungen Chinesen während eines in Peking geführten Gesprächs deutlich macht: „China hat die Form einer Henne. Taiwan ist das Küken, es muss doch zurückkommen zu seiner Mutter“. Wird die Taiwan-Kontroverse von der anderen Seite aus betrachtet, so lässt sich erkennen, dass die taiwanesishe Identität vor allem unter jungen Menschen zunehmend gestärkt ist, was als Scheitern von Chinas Taiwanpolitik interpretiert werden kann (KRUMBEIN & WACKER 2016: 4-7)

Neben der Taiwan-Frage sind zwei sogenannte Autonome Regionen im Fokus der chinesischen Kerninteressen – Xinjiang im äußersten Nordwesten und Tibet im Südwesten des Landes. Hier wird das Prinzip der territorialen Integrität Chinas besonders deutlich. Eine Einmischung anderer Staaten in die die beiden Regionen betreffenden Angelegenheiten wird in Peking als Affront gegen die Souveränität der VR China aufgefasst (vgl. HEILMANN & SCHMIDT 2012). Die chinesische Regierung versucht, jegliche Autonomiebestrebungen der ethnischen Minderheiten der

Uiguren in Xinjiang und der Tibeter in Tibet im Keim zu ersticken, um den innenpolitischen Status Quo nicht zu gefährden: „[R]epress ethnic Tibetan and Uighur minorities, and harass religious groups and churches not recognized by the regime. The Party is wary of any unsanctioned organization in China, even if non-political, fearing these organizations could facilitate organized opposition“ (DoD 2007: 10). Dies erfolgt nicht nur durch ‚harte‘ Maßnahmen, wie zum Beispiel durch eine Erhöhung des Militäraufkommens in den beiden Regionen, sondern vor allem durch ‚weiche‘ Methoden. Während der Exkursion war beispielsweise die starke Präsenz der chinesischen Nationalflagge auf den Straßen Lhasas auffällig. Auch chinesische Schriftzeichen traten im Vergleich zur tibetischen Schrift deutlich in den Vordergrund; wurde sie doch zumeist größer abgebildet oder die tibetische Schrift teils an repräsentativen Geschäften ganz weggelassen (vgl. Abb. 3; Beiträge von M. Hausmann, L. Baumann und J. Glodek).



Abb. 3: Straßen von Lhasa, Tibet

Foto: T. Jaenisch 2015

Das politische Selbstbild und Außendarstellung der Volksrepublik

China selbst versteht sich nicht als eine sogenannte „hard power“, also als eine Macht, die militärische und ökonomische Mittel (wie Sanktionen) einsetzt, um ihre Interessen durchzusetzen, sondern fasst sich vielmehr als eine „soft power“ auf (vgl. FRÖHLICH 2014; KURLANTZICK 2007). Dabei beruft es sich auf die „weichen“ Charakteristika der erfolgreichen Sportnation

und der chinesischen Touristenströme. Wolfgang HIRN (2006) spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „friedlichen Invasion“ und davon, dass China mit Sportlern und Touristen „die Welt erobert“ (ebd.: 214). Die olympischen Sommerspiele 2008 in Peking haben gezeigt, wie sich China der Welt präsentieren möchte (s. Abb. 4). Es will ein rasant wachsendes und dabei offenes Land sein, das gerne seinen neuen Wohlstand nach außen zeigt. Dennoch möchte es mit den Traditionen eng verbunden sein und die Geschichte des Landes in Einklang mit der neuen Modernität bringen (vgl. LI & KAPLANIDOU 2013). Zur Unterstützung dieser Außendarstellung sind chinesische Thinktanks darum bemüht, auf die Wahrnehmung Chinas durch die internationale Öffentlichkeit aktiv einzuwirken, wofür sich der Begriff der „öffentlichen Diplomatie“ (gōnggòng wàijiāo: 公共外交) (ABB 2013: 5) etabliert hat.



Abb. 4: Das Olympiagelände in Peking

Foto: T. Jaenisch 2015

Laut ARD-Korrespondent Mario Schmidt vom ARD Studio in Peking ist die chinesische Gesellschaft jedoch gerade auf der Suche nach ihren Werten. Die jüngst durch das schnelle Wirtschaftswachstum hervorgerufene Dynamik bringe eine Kluft zwischen Tradition und Modernität hervor, welche in eine Art Orientierungslosigkeit der Gesellschaft münde. Hinzu komme eine gewisse Nervosität seitens der chinesischen Regierung, dass soziale Unruhen die politische und wirtschaftliche Systemerhaltung gefährden (vgl. Beitrag von J. Pfahler).

Fazit und Ausblick

Die VR China ist zweifelsohne eine politische Großmacht geworden. Dennoch gilt in Peking weiterhin die Devise, sich nicht in Angelegenheiten einmischen zu wollen, die die Souveränität anderer Staaten verletzen würden. Gepaart mit dem Selbstverständnis der „Soft Power“ nimmt China daher eine weitgehend defensive Rolle im internationalen Staatensystem ein. Über Jahrzehnte war es fast ausschließlich auf sich fokussiert und führte folglich in der Weltpolitik eher ein Schattendasein. Nun hat es seit Ende der 70er-Jahre eine neue „Hardware“ gefunden, einzig die Suche nach einer passenden „Software“ erweist sich noch als schwierig. Auf der anderen Seite agiert China durchaus sehr entschlossen und wenig kompromissbereit, wenn es um seine eigenen Kerninteressen geht. Dies beschränkt sich längst nicht mehr nur auf die die Autonomen Regionen und Taiwan betreffenden Angelegenheiten, sondern schließt auch die Durchsetzung chinesischer Interessen im Südchinesischen Meer und die von Japan kontrollierten Senkaku-Inseln mit ein. Die Vorfälle der letzten Jahre könnten als ein Indiz dafür gewertet werden, dass das von Deng Xiaoping proklamierte zurückhaltende „Abwarten“ bald ein Ende findet.

3.2 Das politische System der Volksrepublik China

Matthias Hausmann

HEILMANN (2009: 2) gab bereits 2009 im Rahmen der China Analysis No. 70 einen Überblick über das politische System der Volksrepublik [VR] China. Dabei wurde das zwiespältige Image Chinas betrachtet, denn zum einen wird die „eiserne Faust einer Diktatur“ am Werk gesehen und eine Politik, welche „im Innern repressiv [ist] und nach außen rücksichtslos [agiert]“. Zum anderen gibt es aber auch positive Belange. Demnach wird auf die „vielfältigen Rückwirkungen der wirtschaftlichen Entwicklungsdynamik verwiesen“, die, so die Annahme, China zu einer „politischen Neuordnung“ führen wird. Um diese Aussagen zu verstehen, beleuchtet der vorliegende Beitrag das politische System der Volksrepublik. Dazu geht er im Folgenden zunächst auf den Staatsaufbau der VR China ein. Des Weiteren werden die Mitgliederstruktur sowie die Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei Chinas [KPCh] betrachtet, bevor abschließend der Blick auf das Thema „Propaganda in der Volksrepublik“ gelenkt wird.

Der Staatsaufbau der VR China

Im Wesentlichen folgt der Staatsaufbau der VR China dem Modell der ehemaligen Sowjetunion (vgl. BECKER & STRAUB 2007: 50) und lässt sich als *Sozialismus chinesischer Prägung* charakterisieren. Die politische Führungsrolle der KPCh zeichnet sich durch umfassende Durchgriffsbefugnisse der Zentralregierung gegenüber regionalen Führungen sowie durch die Gewaltkonzentration auf die Partei aus. Eine Gewaltenteilung wird ausdrücklich abgelehnt.

Entsprechend findet keine politische Machtbegrenzung durch eine Gewaltenteilung zwischen Exekutive, Legislative und Judikative statt (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2016; HEILMANN 2004: 73). Auch die Unterordnung individueller Rechte unter kollektive Interessen ist bis heute eines der Kernprinzipien der Verfassungsordnung der VR China (HEILMANN & RUDOLF 2016: 38). Zivilgesellschaftliche Interessensvertretungen sind eingeschränkt handlungsfähig, da sie von sozialen Organisationen (shèhuì tuántǐ 社会团体) und deren Trägern abhängig sind. Das Verhältnis zur Partei und zum Staat sind dabei entscheidend (HEINELT & ZHENG 2014: 34).

Die politische Führungsrolle der KPCh ist gesichert, da die politische Willensbildung in der VR China von ihr kontrolliert wird. Aus diesem Grund lässt sich die VR China auch ohne Einschränkung als Einparteiensystem beschreiben (vgl. HEILMANN 2016: 75). Entsprechend der Machtkonzentration sind das Politbüro und dessen Ständiger Ausschuss als höchste Entscheidungs- und Führungsorgane der KPCh die einflussreichsten Führungsgremien im Staat (vgl. HEILMANN & RUDOLF 2016: 48f). An der Spitze des Ständigen Ausschusses, welcher aus den wichtigsten aktiven und in Peking residierenden Führungspersonlichkeiten der Partei besteht, steht der Generalsekretär der KPCh. Dieser ist zugleich Vorsitzender der Zentralen Militärkommission und vereint seit 1993 auch das Amt des Staatspräsidenten auf sich (vgl. HARTMANN 2006: 79; HEILMANN & RUDOLF 2016: 49). Das Amt des Generalsekretärs ist somit die zentrale und extrem machtvolle Position im politischen System.

Oberstes Organ der Staatsmacht und das Gesetzgebungsorgan ist laut Verfassung der Nationale Volkskongress (NVK). Er ist unter anderem für Verfassungsänderungen, die Wahl beziehungsweise die Abberufung des Staatspräsidenten, die Kontrolle des Staatshaushaltes sowie für die Entscheidungen über Krieg und Frieden zuständig (vgl. HEILMANN & RUDOLF 2016: 40). Der NVK hat 3.000 Delegierte und wird durch diese Größe als „kein effektives Gesetzgebungsorgan“ (ebd.: 40) betrachtet.

Seit der Gründung der VR China wurden vier Verfassungen verabschiedet (1954, 1975, 1978 und 1982)¹, in denen die wechselnden politischen Ziele der KPCh zum Ausdruck kommen: In den Verfassungen von 1975 und 1978 wird beispielsweise die Wichtigkeit des Klassenkampfes für die Entwicklung der VR China besonders deutlich. Die heute gültige Verfassung von 1982 (modifiziert in den Jahren 1988, 1993, 1999 und 2004) hingegen hebt die Stabilisierung staatlicher Institutionen und eine „sozialistische Modernisierung“ des Wirtschaftssystems hervor (vgl. HEILMANN & RUDOLF 2016: 38; zur Entwicklung des Wirtschaftssystems, vgl. Beitrag von J. Pfahler).

1 Bis zur Gründung des Nationalen Volkskongresses und der Verabschiedung der ersten Verfassung im Jahre 1954 wurde die VR China auf Basis eines Programmes der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes (PKKCV) regiert, in dem – damals wie heute – auch kooperationswillige nicht-kommunistische Akteure einbezogen wurden (vgl. HEILMANN & RUDOLF 2016: 48f). Die heutige PKKCV ist jedoch ein Konsultativorgan ohne konkrete Beschluss- und Entscheidungsbefugnisse (vgl. HEILMANN & STEPAN 2016: 122).

Die Bedeutung der Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei

Wie die vorigen Ausführungen verdeutlichen haben, nimmt die KPCh ohne Zweifel die zentrale Machtposition im politischen System der Volkrepublik ein; ist sie doch *der* führende Akteur an der Spitze der „Demokratischen Diktatur des Volkes“ (PRÄAMBEL VERFASSUNGSVERSION 2004: Abschnitt 7, zit. nach HEILMANN & RUDOLF 2016: 39). Entsprechend interessant erscheint es, einen genaueren Blick auf die Partei selbst und die Bedeutung einer Parteimitgliedschaft in der heutigen Gesellschaft zu werfen.

Die KPCh ist gemessen an der Mitgliederzahl (Ende 2014: 87,8 Mio.; 6 % der chinesischen Bevölkerung²) eine große, wenn nicht die größte Partei der Welt (HEILMANN & SHIH 2016: 44) – mit über die letzten Jahrzehnte kontinuierlichem Mitgliederzuwachs (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Mitgliederentwicklung der Kommunistischen Partei Chinas.

Jahr	1945	1956	1966	1977	1989	1999	2002	2005	2007	2009	2011	2013
Mitglieder (Mio.)	1,20	10,70	20,00	35,00	48,00	63,00	66,35	70,80	74,15	77,99	82,60	86,69

Quelle: Eigene Darstellung nach HEILMANN & SHIH 2016: 45, MACKERRAS 2002 und SAICH 2004.

Die kontinuierlich wachsende Mitgliederzahl der Partei, die im Lichte beispielsweise der deutschen „Krise der Parteien“ (LEUSCH 2013) verwunderlich erscheinen mag, hat jedoch längst nicht nur ideologische Gründe (vgl. HEILMANN & SHIH 2016: 44). Die Mitgliedschaft in der Partei bietet auch noch heute Vorteile – u. a. erleichterter Zugang zum öffentlichen Dienst und zu Staatsunternehmen, Bevorzugung bei Beförderungen, Beziehungsnetzwerk –, die wichtige Beweggründe für den Beitritt in die KPCh sein können (vgl. HEILMANN & SHIH 2016: 44). Laut HARTMANN (2006: 75) komme hinzu, dass „politische Karrieren nur in oder mit Hilfe der KPC[h] möglich sind“. So dient bereits der Jugendverband der KPCh mit seinen Profilierungsmöglichkeiten und Führungspositionen als Wegbereiter für eine politische Karriere, wie dies beispielsweise bei dem ehemaligen Generalsekretär und Staatspräsidenten Hu Jintao der Fall war (vgl. HEILMANN & SHIH 2016: 45).

Die Mitgliedschaft in der Partei wird jedoch innerhalb der Bevölkerung unterschiedlich beurteilt. Ein Gespräch, das während des Ausfluges zur Großen Mauer mit einem Chinesen geführt wurde, verdeutlicht dies. Nach den Vorteilen einer Parteimitgliedschaft in der KPCh gefragt, sagte dieser: „Das ist alles theoretisch richtig, aber es bringt heute keine richtigen Vorteile mehr mit sich, wenn man in der Partei ist“. Des Weiteren führte er aus, dass er es sich auch nicht vorstellen könne, wie preiswerte Wohnungen an einfache Parteimitglieder verteilt würden. Vielmehr würde dies inzwischen über das Geld geregelt, also unabhängig von der Parteimitgliedschaft. Auf die Frage, ob er Parteimitglied sei, antwortete er: „Nein, aber meine Eltern“.

2 Im Vergleich zu Deutschland bedeutet dies, dass die Anzahl der Parteimitglieder in der KPCh bereits im Jahr 2011 der gesamtdeutschen Bevölkerung der Bundesrepublik entsprach (vgl. HEILMANN & SHIH 2016: 44).

Grundsätzlich scheint jedoch eine Parteimitgliedschaft für jüngere Leute und Personen gehobener Bildungsschicht tendenziell interessanter zu werden: Laut Angaben der Organisationsabteilung des Zentralkomitees waren im Jahr 2013 ca. 26 % der KPCh-Mitglieder jünger als 35 Jahre; im Jahre 2005 waren dies noch 23 %. Zusätzlich verschob sich die Struktur der Mitglieder deutlich in Richtung höherer Bildungsschicht. Wurden im Jahre 2005 noch knapp 44 % der Mitglieder als „Bauern und Arbeiter“ klassifiziert, so sind es heute nur noch 38 %. Der Anteil der Mitglieder mit Hochschulabschluss stieg im gleichen Zeitraum dagegen von 29 % (2005) auf 41 % (2013) (vgl. ORGANISATIONSABTEILUNG DES ZENTRALKOMITEES, zit. nach HEILMANN & SHIH 2016: 45).

Propaganda in der VR China

Propaganda, die politische Kommunikation, ist eine der zentralen Mechanismen der Politikgestaltung und Staatslenkung der Volksrepublik (vgl. BRADY 2008: 58; HEILMANN 2016: VI). Dieser Eindruck wurde auch durch Gespräche und Beobachtungen bestätigt. Beispielsweise befinden sich an Wänden oder auch an eigens dafür aufgestellten Tafeln sehr große Plakate oder Banner, die von der KPCh als wichtig empfundene Botschaften vermitteln sollen. Das folgende Foto (vgl. Abb. 5) zeigt beispielhaft ein Exemplar aus dem Pekinger Diplomatenviertel, welches wichtige anzustrebende gesellschaftliche Werte und Moralvorstellungen hervorhebt (gōngmín dàodé guīfàn 公民道德规范), so z. B. Patriotismus (àiguó 爱国), Ehrlichkeit und Vertrauen (chéngxìn 诚信), Fleiß (jìngyè 敬业) und Liebenswürdigkeit (yǒushàn 友善).



Abb. 5: Propagandaplakat im Pekinger Diplomatenviertel

Foto: M. Hausmann 2015

Des Weiteren sind diese Plakate selten allein zu finden, sondern bilden stattdessen eine über größere Abstände hinweg aufgehängte Reihe. Jedes dieser Plakate hebt vier andere der in Abbildung 5 aufgeführten gesellschaftlichen Werte hervor. Dieses Propagieren angestrebter Eigenschaften kann zum einen auf die kommunistische Propagandatradition zurückgeführt werden, zum anderen jedoch auch als Hinweis auf die gesellschaftliche Suche nach Orientierenden Werten verstanden werden (vgl. Beitrag von D. Spenger).

Ein weiteres Beispiel (vgl. Abb. 6) für diese Art der Kommunikation ist ein Plakat in der Nähe des internationalen Flughafens Lhasa-Gonggar, welches die sechste „Arbeitskonferenz zu Tibet“ im Juli 2015 bewirbt. Auf diesem Medium sind viele der in der VR China lebenden Bevölkerungsgruppen unter dem roten Stern des Kommunismus abgebildet. Dieses Plakat verbildlicht eine „Zusammengehörigkeit“ und unterstreicht die „Freude“ darüber (vgl. Beitrag von J. Glodek).

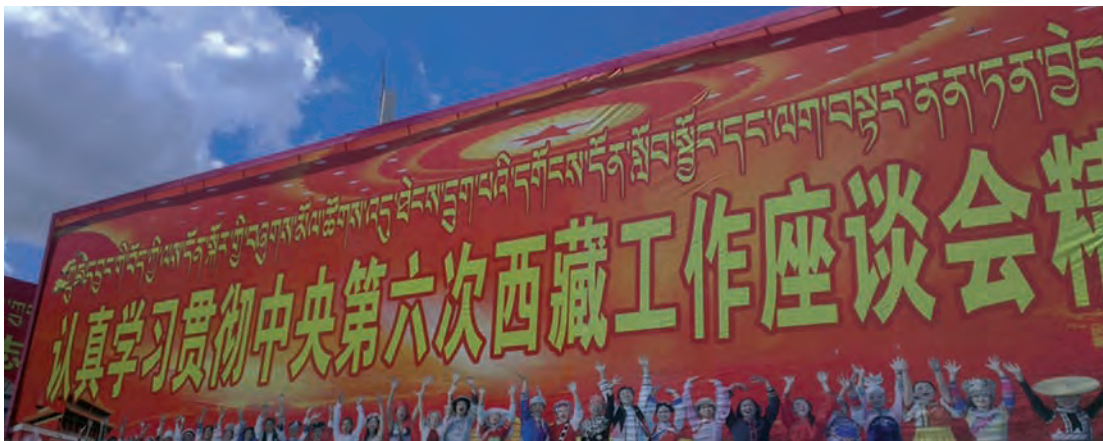


Abb. 6: Plakat in der Nähe des internationalen Flughafens Lhasa-Gonggar

Foto: M. Hausmann 2015

Diese oben dargestellte „Einheit“ ist den Aussagen eines tibetischen Gesprächspartners zufolge nur auf den Abbildungen erkennbar. Für einige Teilbereiche der VR China, wie beispielsweise die Autonome Region Tibet, gilt dieser Umstand seiner Ansicht nach nicht. Tatsächlich, so SCHMIDT & HEILMANN (2016a: 69) verfügten die „für Minderheitennationalitäten eingerichteten Autonomen Regionen [...] über eine geringere tatsächliche Verwaltungsautonomie, da die Zentralregierung auf die politisch sensiblen Regionen – insbesondere Tibet und Xinjiang – mit Argwohn blickt“. Als Ausdruck dieses Misstrauens kann auch gewertet werden, dass laut Aussagen vor Ort, Tibeter keinen Reisepass besäßen³.

3 Laut dem im Juli 2015 erschienen Human Rights Watch Berichts haben die Behörden ein Zweiklassensystem für Reisepässe etabliert, demnach benötigen Regionen mit religiösen Minderheiten, wie beispielsweise die Region Tibet, wesentlich mehr Dokumente um einen Reisepass zu erhalten. „Das chinesische Reisepasssystem im tibetischen Autonomiegebiet verletzt internationale Standards zum Schutz der Reise- und Bewegungsfreiheit“ (RICHARDSON 2015).

Einige Gesprächspartner der Exkursion bestätigten, dass der Gebrauch solcher Plakate als Kommunikationsmedium sowohl in Peking als auch in Tibet sehr verbreitet sei. Während der Exkursion fiel jedoch noch wesentlich stärker die hohe Präsenz der chinesischen Nationalflagge in Tibet auf. Diese waren nahezu auf jedem offiziellen oder religiösen Gebäude sowie auf zahlreichen Privathäusern zu finden. Dass die Flagge im Alltag Tibets häufig präsent und auch als Machtrepräsentanz verstanden würde, bestätigten Gesprächspartner vor Ort. Ob die auf der Exkursion auffallend hohe Zahl an Flaggen auch auf den nahenden Festtag zurückzuführen war, konnte indes nicht überprüft werden. Allerdings wurde in einem ursprünglich bei der Bundeszentrale für politische Bildung veröffentlichtem Bericht darauf verwiesen, dass sowohl das Tibetische Zentrum für Menschenrechte und Demokratie (TCHRD) als auch eine tibetische Bloggerin die „rigorose“ Durchsetzung der Politik der neun zu habenden Sachen (jiǔ yǒu 九有) beklagte (vgl. TCHRD, zit. nach SHI-KUPFER 2014). Zu diesen neun Dingen gehören neben dem Zugang zu Wasser und Fernsehen auch die chinesische Flagge und Porträts der Parteivorsitzenden (vgl. SHI-KUPFER 2014).

Bezüglich der hohen Flaggendichte äußerte ein Gesprächspartner zudem die Vermutung, dass diese auch darauf zurückzuführen sei, dass man nicht regierungskritisch wirken wolle und zum anderen darauf, dass das Anbringen der chinesischen Flaggen auch eine Art Protest sei. Dies folge, so ein Gesprächspartner, dann dem Prinzip: „One flag is something special, one thousand flags are uninteresting“.

Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass sich die Strukturen des politischen Systems der VR China noch immer am Beispiel der ehemaligen Sowjetunion orientieren. Der Schwerpunkt der chinesischen Innenpolitik hat sich jedoch in den letzten Jahrzehnten trotz kommunistischer Rhetorik deutlich gewandelt. Statt der Betonung des Klassenkampfes steht nun die Stärkung der Wirtschaft des Landes im Vordergrund. Eine unterschiedliche politische Auffassung zeigt sich auch in der differenzierten Wahrnehmung der Politik in Peking und der Autonomen Region Tibet (vgl. Beiträge von N. Leubert und J. Glodek). Beispielsweise spielt Indoktrination eine große Rolle in der innerchinesischen Tibet-Politik. Dies zeigt sich auch anhand der vielen Propagandamedien. Einige Einwohner Tibets, insbesondere einige tibetische Buddhisten, verstehen sich eher als ein unterdrücktes Volk anstatt als eine Bevölkerungsgruppe der VR China (vgl. HEBERER 2009).

3.3 Peking: Chinas Schaltzentrale der Macht

Lukas Baumann

Im nachfolgenden Abschnitt steht Peking als Schaltzentrale der Macht im Mittelpunkt. Hierbei wird durch eine Analyse des Zusammenspiels verschiedener relevanter Faktoren aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft die gegenwärtige nationale Vormachtstellung der chinesischen Hauptstadt aufgezeigt. Vorwiegend werden dabei die politischen und ökonomischen Steuerungs- und Kontrollmechanismen der Nationalregierung in Peking im Allgemeinen sowie im Speziellen, die von der Nationalregierung etablierten, Machtstrukturen und -repräsentationen in der ca. 3700 Kilometer entfernten Hochgebirgsregion Tibet untersucht. Die Analyse basiert auf selbstständiger Recherchearbeit, eigenen Beobachtungen im Feld und der Expertise verschiedener Gesprächspartner und Referenten vor Ort.

Die politische Macht Pekings

Mit momentan ca. 21,5 Millionen Einwohnern (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2015) gilt Peking ohne Zweifel als das Schaltzentrum der chinesischen Volksrepublik: Peking ist Sitz der Regierung, des Nationalen Volkskongresses sowie Wohnort der obersten Parteimitglieder und beherbergt somit die entscheidenden Institutionen und politischen Entscheidungsträger des Landes. Zudem nimmt Peking als Bildungsstandort eine enorm wichtige Rolle ein. Neben der Zentralen Parteischule der KPCh (zhōngyāng dǎngxiào 中央党校) sind in der Hauptstadt zahlreiche international renommierte Forschungseinrichtungen sowie zwei der bedeutendsten chinesischen Universitäten (*Universität Beijing & Tsinghua-Universität*) angesiedelt (vgl. STAIGER et al. 2008: 76).

Peking ist jedoch nicht nur funktionales Machtzentrum der Volksrepublik, sondern auch Schauplatz für die wichtigsten politischen Ereignisse und Machtdemonstrationen des chinesischen Staates. Dies spiegelt sich auch in der monumentalen Architektur um den *Platz des Himmlischen Friedens* (Tian'anmen-Platz) wider, der auch aufgrund seiner historischen Bedeutung das Zentrum politischer Großereignisse ist. Dies war auch der Fall für die Militärparade, die während der Exkursion am 03.09.2015 anlässlich des 70. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges stattfand (vgl. Vorwort von H.-M. Zademach, C. Bading). Diese sei laut dem China-Experten Eberhard SANDSCHNEIDER ein „großes Bündel von symbolischen Maßnahmen [gewesen], das [Chinas] Weltmachtanspruch [...] unterstreichen soll[te]“ (SANDSCHNEIDER 2015). Die im chinesischen Fernsehen übertragenen Bilder zeigten das Auffahren zahlreicher Panzer, neuer Raketen und diverser weiterer Rüstungsgegenstände. Entsprechend bedrohlich wirkte dieses durchaus kontrovers diskutierte Großereignis auf Chinas kleine Nachbarstaaten und Konfliktparteien (vgl. ZAND 2015). Sie sei jedoch ebenso als eine Demonstration militärischer Stärke für das eigene Volk zu werten, wie auch Finanzattaché Robert Elsen von der deutschen Botschaft ausführte. Ein politischer Balance-Akt zwischen materieller Weltmachtsymbolik (Parade) und Positionierung als Friedensmacht (vgl. ARD 2015), die das Selbstverständnis der Volksrepublik als *soft power* widerspiegelt (vgl. Beitrag von D. Spenger).

Die Wichtigkeit solcher Machtrepräsentationen zeigt sich in den die Parade vorbereitenden und begleitenden staatlichen Verordnungen und Praktiken: So wurden beispielsweise drei Wochen vor der Parade eine Vielzahl von Fabriken abgestellt und der Kfz-Gebrauch limitiert, um bestmögliche Wetterbedingungen zu gewährleisten. Auch erwähnten Gesprächspartner das Ausbringen von Chemikalien in die Atmosphäre, um das „Paradeblau“ am Tag des Großereignisses zu garantieren. Außerdem war am Tag der Parade die ganze Stadt weitestgehend abgeriegelt, damit potentiellen Unruhesituationen zuvorgekommen werden konnte. Die restliche Welt sollte jedoch nicht gänzlich von der Rolle des Militärs für die Volksrepublik und dessen Stärke überrascht worden sein, zählen doch Militärparaden zum festen politischen Repertoire der KPCh, der die Kontrolle über die Streitkräfte laut Gesetz alleinig unterliegt (vgl. HEILMANN et al. 2016: 134). Zudem stiegen laut offiziellen Angaben die Verteidigungsausgaben alleine zwischen 1994 und 2014 von 55 Mrd. CNY auf 808 Mrd. CNY. Internationale Schätzungen des Stockholm International Peace Research Institut (SIPRI) lagen für das Jahr 2013 bei 1168 Mrd. CNY (171,3 Mrd. US\$) und überstiegen damit die Militärausgaben des US-Verteidigungsministeriums (zit. nach HEILMANN et al. 2016: 135f).



Abb. 7: Chinesische Flaggen und Propagandaplakate in Lhasa

Foto: M. Zörner 2015

In Tibet ist die politische Überprägung durch Peking allgegenwärtig (vgl. STAIGER et al. 2008: 764). Während des Aufenthalts in Lhasa, Gyantse und Shigatse war der von der Zentralregierung ausgehende Einfluss in Tibet deutlich feststellbar: Nicht nur durch die zahlreichen das Straßenbild der Städte prägenden chinesischen Nationalflaggen (vgl. Beitrag von M. Hausmann), sondern auch durch die ebenfalls im Exkursionszeitraum stattfindenden Feierlichkeiten zur 50-jährigen Eingliederung Tibets in die VR China. Entsprechend waren stark frequentierte Straßen oftmals zusätzlich zu den chinesischen Fahnen mit markanten Spruchbändern zur 50-Jahr-Feier in chinesischen Farben versehen (vgl. Abb. 7). Auch die laut Gesprächspartnern sonst standardmäßig vorhandene Polizei- und Militärpräsenz war – dem Anlass entsprechend – erhöht. Dies liegt insbesondere in dem konfliktreichen tibetisch-chinesischen Verhältnis begründet: Seit der Eingliederung Tibets in die VR China kam es zu zahlreichen Aufständen und Protesten, aber auch Terroranschlägen, die sich gegen die chinesische Herrschaft und Zuwanderung sowie gegen religiöse Unterdrückungen der in Tibet ursprünglich heimischen Volksgruppen richteten. Die Zentralregierung ihrerseits ging gegen jegliche von ihr als Gefahr für die Einheit der Volksrepublik empfundene Aktionen vehement vor (vgl. KIRCHNER 2015; SHI-KUPFER & HEILMANN 2016: 278).

Verstärkend wirkt dabei die Tatsache, dass überhaupt keine tibetischen Flaggen, die in China grundsätzlich verboten sind (vgl. MENZEL 2015), zu sehen waren. Auch im Alltag wurde die Vormachtstellung des Chinesischen deutlich: Bei Betrachtung von Verkehrsschildern, beispielsweise, fiel auf, dass diese meist in chinesischer Schrift gehalten waren. Falls die tibetische Schrift aufgedruckt war, wurde die Nachrangigkeit dieser durch eine geringere Größe deutlich. Dies könnte als eine indirekte Strategie Pekings interpretiert werden, die tibetische Sprache langfristig in den Hintergrund zu drängen. Damit einhergehend wäre ein Verlust an Identität und Kultur verbunden (zu einer Diskussion um die Bedeutung von Sprache und Schrift, vgl. Bericht von J. Glodek). Zudem wird seit geraumer Zeit versucht, die Dalai-Lama-Nachfolge zu kontrollieren, da die chinesische Regierung fest auf eine Wiedergeburt des höchsten religiösen Vertreters Tibets besteht (vgl. PUTZ 2015). Alles in allem muss unter Anbetracht der politischen Machtdemonstration Pekings festgehalten werden, dass mittlerweile der komplette Alltag der tibetischen Kultur stark (han-)chinesisch überprägt ist (vgl. Beiträge von N. Leubert und J. Glodek). Der untenstehende Abschnitt knüpft eng an den politischen Machtaspekt an und behandelt die ökonomische Machtkomponente der chinesischen Hauptstadt.

Chinesische Orte ökonomischer Macht

Shanghai und Peking sind eindeutig die Wirtschafts- und Finanzzentren Chinas, wobei Peking in erster Linie das Zentrum der Politik ist. Dahingehend befinden sich in Peking auch häufig Institutionen, die auf eine gewisse Politiknähe angewiesen sind. Oftmals aber wird die ökonomische Strahlkraft Pekings, vor allem in puncto Leitungs- und Steuerungsfunktion des Wirtschaftssektors, weitestgehend unterschätzt (vgl. BREITUNG 2008: 52). Die bereits angesprochene Hochschullandschaft Pekings nimmt hierbei eine maßgebliche Rolle ein. Das provinzübergreifende nationale Prestige der Hochschulen wurde auch beim Austausch mit chine-

sischen Studierenden sofort deutlich: Diese nahmen es oftmals in Kauf, eine komplett andere Fachrichtung als ursprünglich angedacht zu studieren, wenn diese ihnen einen Studienplatz an einer der angesehenen Pekinger Universitäten sicherte. Überspitzt kann also festgehalten werden, dass nicht der Studiengang, sondern in vielen Fällen der physische Studienort, nämlich Peking, entscheidende Vorteile gegenüber anderen Absolventen für einen erfolgreichen Start in das bevorstehende Berufsleben gewährleistet. Hierbei ist nicht überraschend, dass Peking, an der Anzahl der Hochschulstudierenden gemessen, den Landesdurchschnitt mit 180 Studierenden pro 10.000 Einwohner um das Siebenfache übersteigt (vgl. STAIGER et al. 2008: 76). Entsprechend besitzt die Hauptstadt im nationalen Wettbewerb um akademisch ausgebildete Arbeitskräfte deutlich mehr Ressourcen und bei der Rekrutierung dieser auch ein eindeutiges Privileg (vgl. BREITUNG 2008: 53).

Vor dem Hintergrund der globalen Positionierung einer Stadt sind zahlreiche ansässige Forschungseinrichtungen sowie eine Vielzahl an transnational agierenden Unternehmen ungewein bedeutsam. Die Ansiedlung ausländischer Firmen konnte in Peking jedoch erst durch die Liberalisierung des Marktes und der damit verbundenen Akquise ausländischer Direktinvestitionen [ADI] realisiert werden (vgl. BREITUNG 2008: 54f; Beitrag von J. Pfahler). Werden die Import- und Exportzahlen der chinesischen Hauptstadt betrachtet, so kann eine ökonomische Vormachtstellung im Industriesektor abgeleitet werden (vgl. FAN & TAUBMANN 2004: 47). Bezüglich der Finanzaktivitäten ist jedoch deutlich erkennbar, dass Shanghai und vor allem Hongkong hier bislang noch dominieren (vgl. STAIGER et al. 2008: 76f). Aufgrund der Tatsache, dass in Peking erst im Jahr 1992 ein eher westlich anmutender Central Business District [CBD] offiziell ausgewiesen wurde, entwickelte sich im Laufe der Zeit eine weitestgehend „bipolare Zentrenstruktur“ (BREITUNG 2008: 54) mit vom Staat kontrollierten Firmen in der Finanzstraße jīnróngjiē (金融街) und ausländischen Unternehmen im CBD, welcher im zentrumsangrenzenden Stadtbezirk Chaoyang verortet ist (vgl. Abb. 8).



Abb. 8: Blick auf den CBD Pekings im Stadtbezirk Chaoyang

Foto: L. Baumann 2015

In Bezug auf die ökonomische Macht Pekings kann also festgehalten werden, dass der Wissensvorsprung gegenüber anderen chinesischen Städten ein entscheidender Faktor ist. Betrachtet man Peking unter den Gesichtspunkten einer *Global City* so hat die chinesische Hauptstadt zwar in den letzten Jahren deutlich aufgeholt, doch die für eine Globalstadt maßgebliche Vernetzung im globalen Finanzmarkt ist noch nicht derart ausgeprägt, da vor allem die Küstenstädte Shanghai und Hongkong international ungemein erfolgreich agieren, wie auch Robert Elsen bei seiner Präsentation verdeutlichte.

Die Zukunft Pekings

Abschließend ist festzuhalten, dass Pekings politischer und ökonomischer Machtanspruch weiter anwachsen wird. Als Hauptstadt der VR China, welche eine der bevölkerungsreichsten Länder der Erde ist, besitzt Peking einen hohen Einfluss auf die zukünftigen Geschehnisse innerhalb sowie außerhalb der eigenen Staatsgrenzen. Neben dem Besuch Pekings hinterlässt aber auch der kurzweilige Aufenthalt in Tibet vor allem in puncto politischer Machtdemonstration einen nachwirkenden Eindruck bei den ExkursionsteilnehmerInnen. Die dort ansässigen Bevölkerungsgruppen werden in ihren Lebens- und Verhaltensweisen stark vom chinesischen Staat reglementiert. Auch ökonomische Machtdemonstrationen und -repräsentationen prägten die Exkursion weitestgehend. Im Zuge der nächsten Jahre wird Peking gemäß einer Einschätzung Robert Elsens höchstwahrscheinlich auch in Anbetracht globaler Finanzaktivitäten zu den beiden Küstenstädten Shanghai und Hongkong aufschließen können. Alles in allem kann Peking also in jeder Hinsicht als Chinas Schaltzentrale der Macht deklariert werden.

3.4 Das Reich der Mitte auf dem Weg mitten in den Kapitalismus? – Der ordnungspolitische Wandel der Volksrepublik China

Johannes Pfahler

Die VR China und die Spielarten des Kapitalismus

Im Dezember des Jahres 1978 beschloss die politische Elite der VR China unter Führung Deng Xiaopings umfangreiche Reformmaßnahmen am bis dato praktizierten sozialistischen Wirtschaftsmodell. Dies markiert den Beginn einer bis heute andauernden Phase tiefgreifenden ordnungspolitischen Wandels einerseits und enormer wirtschaftlicher Entwicklungsdynamik andererseits (vgl. TAUBE 2014). Eine erhebliche Modernisierung der Wirtschaftsstrukturen einhergehend mit sektoralen Verschiebungen – verwiesen sei hier auf die starke Bedeutungszunahme des sekundären und des tertiären Sektors (vgl. LIN & WANG 2012: 19) – waren die Folge (vgl. Abb. 9 und 10). Gleichzeitig weisen die regionalen Disparitäten, vor allem zwischen den prosperierenden Küstenregionen im Osten Chinas und den ländlich geprägten Provinzen im Westen, eine gewisse Persistenz auf (zum derzeitigen Stand siehe u. a. LOCKETT 2015).



Abb. 9: Das „alte“ China: Traditionsreiche Handwerkskunst in einer Teppichfabrik in Shigatse
Foto: J. Pfahler 2015

Rein verfassungsrechtlich betrachtet gilt wirtschaftspolitisch das 1993 vorgegebene Credo einer sozialistischen Marktwirtschaft, welches sich beispielsweise in einem Nebeneinander von sozialistischem Gemeineigentum an Produktionsmitteln und gesetzmäßiger Anerkennung bürgerlichen Privateigentums niederschlägt (vgl. AHL 2014). Diese klare formalrechtliche Setzung aufgreifend, befassten sich jüngere Veröffentlichungen aus dem Bereich der Politikwissenschaften bzw. der politischen Ökonomie mit einer differenzierteren Analyse des ordnungspolitischen Arrangements in China. Insbesondere fokussiert wurden hierbei Umgestaltungen in folgenden Bereichen (vgl. TEN BRINK 2010b; TAUBE 2014; SCHÜLLER 2014; BÜNGER et al. 2014):

- *Unternehmensorganisation*: umfangreiche Privatisierungen von Staatsunternehmen (mittlerweile teils börsennotiert); Übertragung weitreichender Entscheidungsbefugnisse an Managementebenen; Einrichtung privat-öffentlicher Kooperationen auf subnationaler Ebene
- *Interaktionen zwischen Staat und Wirtschaft*: Reduzierung staatlicher Regulierungen und Marktinterventionen (Liberalisierung des Arbeitsmarktes, teilweise Rücknahme von Markteintrittsbeschränkungen für ausländische Unternehmen bzw. Joint Ventures); Einführung rechtlich garantierten Privateigentums
- *Inter- und transnationale Einbettung in kapitalistische Systeme*: Einrichtung von Sonderwirtschaftszonen, tiefgreifende Integration in weltwirtschaftliche Arbeitsteilung samt Aufnahme in die WTO (2001), hohe Exportorientierung⁴, immens gewachsener Umfang an ADIs und Devisenbeständen.

4 Gleichzeitig spielt China mittlerweile eine bedeutende Rolle als Importland, insbesondere für Entwicklungsländer (vgl. SCHÜLLER 2014: 739; vgl. Bericht von M. Zörner).

Das Ergebnis dieser grundlegenden Strukturverschiebungen auf eine Formel gebracht, wird das chinesische Wirtschaftssystem häufig mit der Vokabel des „marktliberalen Staatskapitalismus“ (bspw. TEN BRINK 2010a: 10) umschrieben.



Abb. 10: Das „neue“ China: Visionäres Konzeptfahrzeug bei der Shanghai Volkswagen Co., Ltd in Peking

Foto: J. Pfahler 2015

Mit Blick auf die Konzeption der *varieties of capitalism* von HALL & SOSKICE (2001; vgl. bspw. die Ausführungen bei BATHOLT & GLÜCKLER 2012: 424ff) muss jedoch konstatiert werden, dass das Reich der Mitte nicht vollständig unter eines der ‚gängigen‘ Wirtschaftssysteme subsumiert werden kann. Vielmehr argumentieren Vertreter dieses Ansatzes dafür, dass es sich beim ordnungspolitischen Sonderweg der Volksrepublik um eine eigentümliche, chinaspezifische Spielart des Kapitalismus handelt (vgl. PECK & ZHANG 2013: 368ff; TEN BRINK 2010b: 3; vgl. Abb. 11).



Abb. 11: Sozialistische Tradition vor kapitalistischer Moderne

Foto: T. Jaenisch 2015

„Die Stabilität steht über allem“

All diese eben skizzierten, teils fundamentalen Umgestaltungen, die Ende der 1970er-Jahre ihren Anfang nahmen, sind gleichzeitig stets vor dem Hintergrund zu lesen, dass der KPCh die *Stabilität* der gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Verhältnisse ein besonderes Anliegen ist (vgl. Beitrag von D. Spenger). Dies verdeutlichte auch Robert Elsen, Finanzattaché der deutschen Botschaft in Peking, in seinem Vortrag – die Stabilität stehe über allem.

Gleiches gilt in Bezug auf den zukünftigen Entwicklungspfad Chinas: Die im Expertengespräch vor Ort gewonnene Erkenntnis bestätigte die Eindrücke aus Fachliteratur und kürzlich veröffentlichten Pressemeldungen⁵: Weiterhin bewegt sich China zwar auf dem Weg zu einem marktwirtschaftlichen Ordnungsrahmen; eine Fortführung dieser Entwicklungen bis hin zu einer idealtypisch ausgeprägten *liberal market economy* (vgl. Klassifikationen von HALL & SOSKICE 2001), wie sie beispielsweise zu großen Teilen in den USA vorherrscht, ist für die Volksrepublik auf absehbare Zeit jedoch kaum vorstellbar. Die Zügel – und damit die Möglichkeit, jederzeit korrigierend in das Marktgeschehen einzugreifen – werden also zumindest vorerst nicht gänzlich der *unsichtbaren Hand des Marktes* überlassen (vgl. SMITH 1974).

Gesicht gewinnen und verlieren in Zeiten des freien Marktes

Wie stark die kapitalistischen Grundpfeiler aber bereits heutzutage schon in der chinesischen Gesellschaft verankert sind, wurde im Rahmen der Exkursion unter anderem an den starken Gegensätzen innerhalb der Sozialstruktur⁶ deutlich. Die soziale Mobilität, die mit der Einführung einer kapitalistischen Dynamik in China Einzug gehalten hat, bietet den chinesischen Studierenden, die wir treffen durften, vielversprechende Aufstiegsmöglichkeiten verknüpft mit großem Renommee (vgl. Beitrag von L. Baumann) und motiviert sie nach eigenen Aussagen so zu einem noch ambitionierteren Studium.

Gleichzeitig aber entstand durch die soziale Durchlässigkeit eine ‚abgehängte‘ Klasse, die mancherorts zum Adressaten der Entwicklungshilfe-Projekte von u. a. *MISEREOR* wird (vgl. TEN BRINK 2010b: 8). Hier sei beispielhaft eines der von Wolf Kantelhardt, Finance and Evaluation Officer im China-Verbindungsbüro von *MISEREOR*, erläuterten Hilfsprojekte erwähnt. Zusammen mit der Partnerorganisation *Society for Community Organization* in Hongkong engagierte sich das bischöfliche Hilfswerk für sogenannte *cage people*: Von sozialer und wirtschaftlicher Exklusion betroffene Menschen, die durch das noch unausgereifte, zu wenig ausgebaute Netz an sozialen Sicherungssystemen nicht aufgefangen werden und infolge gestiegener Mietpreise in wenigen Quadratmeter großen „Käfigen“ leben.

5 Berichtet wurde über umfangreiche Marktinterventionen seitens der Regierung in Reaktion auf die vorherrschenden Turbulenzen an der Shanghaier Börse (vgl. ANKENBRAND 2015; IRWIN 2015 u. a.).

6 Oder treffender – wenn auch nicht unkritisch: die „Klassenpolarisierung“ (DEUTSCHMANN 2009: 36).

Nicht nur die Herausforderungen, die der nötige Ausbau des Sozialsystems mit sich bringt, stellen die chinesische Regierung vor Schwierigkeiten. Sich jüngst mehrende Berichte über stagnierende Wachstumsraten deuten an, dass sich die Phase der *nachholenden Entwicklung* dem Ende zuneigt. Um die bisherige Dynamik aufrechtzuerhalten, ist Chinas Machtelite wirtschaftspolitisch zu einer weiteren Neuorientierung gezwungen. Entscheidende Bedeutung wird dabei dem Binnenkonsum zugesprochen (vgl. TAUBE 2014: 676ff). Ein grundlegendes Umdenken signalisiert der aktuell gültige 12. Fünf-Jahres-Plan: Neue, nachhaltigere Wachstumspfade werden dort unter anderem im Bereich der *Green Economy* identifiziert (vgl. EU-CHINA CIVIL SOCIETY PORTAL 2011).

3.5 Das chinesische Finanzsystem

Luigi Morrone

Als Teil des chinesischen Wirtschaftssystems wird nun das chinesische Finanzsystem genauer betrachtet. Dieses hat sich im Vergleich zu dem in den letzten Jahren nahezu explodierten Wachstum des Gütermarktes deutlich geringer entwickelt. Generell ist das chinesische Finanzsystem durch ein Ungleichgewicht der Finanzinstitutionen gekennzeichnet. Der Bankensektor ist deutlich ausgeprägter entwickelt als die Kapitalmärkte. Somit sind es vor allem Banken, die die Finanzierung ermöglichen (vgl. HEEP 2016: 203-208). In Anbetracht des Umfangs dieser Arbeit, wird der Fokus auf das chinesische Bankensystem gelegt.

Die chinesische Wirtschaft

Die chinesische Wirtschaft ist, am Bruttoinlandsprodukt (BIP) gemessen, mittlerweile die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt (2014: 10,4 Mrd. US-Dollar; USA: 17,3 Mrd. US-Dollar) (vgl. STATISTA 2015b; STATISTA 2016b). Auch wenn das BIP-Wachstum in den letzten Jahren gesunken ist (vgl. STATISTA 2016a), ist dieses in China weiterhin als überdurchschnittlich hoch zu bezeichnen, wenn man es mit Industriestaaten oder auch anderen Schwellenländern vergleicht: Im Jahr 2014 erreichte die Volksrepublik noch immer ein im Vergleich beachtliches BIP-Wachstum von 7,4 % (vgl. STATISTA 2015b), während die Wachstumsraten des BIP der Bundesrepublik Deutschland im gleichen Jahr bei ca. 1,6 %, oder das der Europäischen Union bei ca. 1,4 % lag (vgl. EUROSTAT 2015). Auch andere Schwellenländer, wie Indien, Brasilien oder Russland, können nicht mit den chinesischen Wachstumsraten konkurrieren (vgl. STATISTA 2016a).

Werden die vergangenen Wachstumsraten betrachtet, so ist ein degressives Wachstum nachvollziehbar, da der wirtschaftliche Sockel stetig stark gestiegen ist. Das absolute BIP-Wachstum von 2013 auf 2014, beispielsweise, betrug 912,1 Mrd. US-Dollar (vgl. STATISTA 2015a). Es überstieg damit das gesamte BIP des südostasiatischen Staates Indonesien, welches im Jahr 2014 bei ca. 848 Mrd. US-Dollar lag (vgl. WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH 2015: 1).

Auch wenn das BIP ökologische und soziale Aspekte bzw. die Lebensqualität nicht erfasst (vgl. TIEMANN & WAGNER 2012: 2), ist es als rein ökonomische Größe gut geeignet, um die Entwicklung Chinas zu verdeutlichen. Andere Versuche, den Entwicklungsstand eines Landes abzubilden, sind bspw. der Human Development Index (HDI), welcher Lebenserwartung und Bildung miteinbezieht (vgl. UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME o. J.), oder der Happy Planet Index. Beachtete Faktoren sind hier Lebenserwartung, Lebenszufriedenheit und der ökologische Fußabdruck (vgl. ABDALLAH et al. 2009: 21-27).

Der chinesische Bankensektor

Im Zentrum des chinesischen Bankensystems stehen die sogenannten „Big Four“, die vier Staatsbanken: China Construction Bank (zhōngguó jiànshè yínháng 中国建设银行), Industrial and Commercial Bank of China (zhōngguó gōngshāng yínháng 中国工商银行), Agricultural Bank of China (zhōngguó nóngyè yínháng 中国农业银行) und Bank of China (zhōngguó yín-háng 中国银行). Diese wurden in den 1980er-Jahren gegründet. Bis dato gab es nur eine Monobank, die eine Doppelfunktion als Zentralbank und einzige Geschäftsbank innehatte (vgl. HEEP 2016: 204ff). Durch die Gründung der „Big Four“ wurde das einstufige Bankensystem auf ein zweistufiges erweitert. Hierbei reguliert und überwacht die People's Bank of China den gesamten Finanzsektor und ist für alle geldpolitischen Maßnahmen wie beispielsweise die Festlegung der Geldmenge oder des Leitzinses sowie für die Mindestreserven zuständig. Entsprechend übt die People's Bank of China seither nur noch die Funktionen der Zentralbank aus, die restlichen vier Banken agieren als Geschäftsbanken (vgl. BARTH & CAPRIO 2007: 19).

In den 1990er wurden zusätzlich zu den vier Geschäftsbanken drei sogenannte *policy banks* gegründet: Die China Development Bank (zhōngguó kāifā yínháng 中国开发银行), die Export-Import Bank of China (zhōngguó jìnchūkǒu yínháng 中国进出口银行) und die Agricultural Development Bank of China (zhōngguó nóngyè fāzhǎn yínháng 中国农业发展银行) haben als staatliche Förderbanken ein explizites politisches Mandat (HEEP 2016: 204f). Diese durften fortan ebenfalls Kredite vergeben und sollten damit die Geschäftsbanken von „der Last politisch gelenkter Kredite“ befreien (HEEP 2016: 205).

Seit 1995 besteht das *commercial banking law*, welches die Kreditvergabe an die Profitabilität bindet und neue Mindestreserven festlegt. Des Weiteren müssen die Banken seither über drohende Zahlungsausfälle berichten. Allerdings galten hier, im Rahmen eines 2009 auf den Weg gebrachten Konjunkturpakets, Ausnahmen, wonach die Banken, ohne Rücksicht auf Bonitäten der Unternehmungen, unzählige Kredite vergeben mussten (vgl. HEEP 2016: 96). Durch den Beitritt Chinas zur WTO wurde der Grundstein für den Börsengang der vier größten chinesischen Banken im Jahr 2005 gelegt. Jedoch bleibt der chinesische Staat weiterhin Hauptaktionär (vgl. MUNDACA & QUIFENG 2005: 1ff) und die Banken somit weiterhin unter staatlicher Kontrolle.



Abb. 12: Central Business District Peking

Foto: L. Morrone 2015

Durch den geringer entwickelten Kapitalmarkt, der im Vergleich zum Bankensektor einen deutlich geringeren monetären Anteil am Finanzsystem ausmacht (vgl. BARTH & CAPRIO 2007: 17f), besitzen die Banken ein Oligopol. Wird von den „Big Four“ abgesehen, so gibt es in China nur ein kleines Netzwerk regionaler Banken, wovon eine die 2011 eröffnete Bank of Tibet (xīzàng yínháng 西藏银行) ist (vgl. Abb. 13). Allgemein fällt im chinesischen Stadtbild vor allem im Vergleich zu anderen Städten und Metropolen auf, dass kaum Filialen ausländischer Banken sichtbar sind. Eine Ausnahme bildet beispielsweise das Freihandelszentrum Pudong in Shanghai. Dort sind internationale Großbanken deutlich sichtbarer im Stadtbild zu erkennen als in Pekings Central Business District (vgl. Abb. 12). Durch die starke Regulation im Bankensystem, ist es bislang noch recht kompliziert für ausländische Banken. Auch wenn die Umsätze wachsen und es bspw. im Bereich des *private bankings*, aufgrund des gewachsenem Wohlstands, einen lukrativen Markt gibt, ist das Filialnetz noch klein (vgl. PWC 2015).

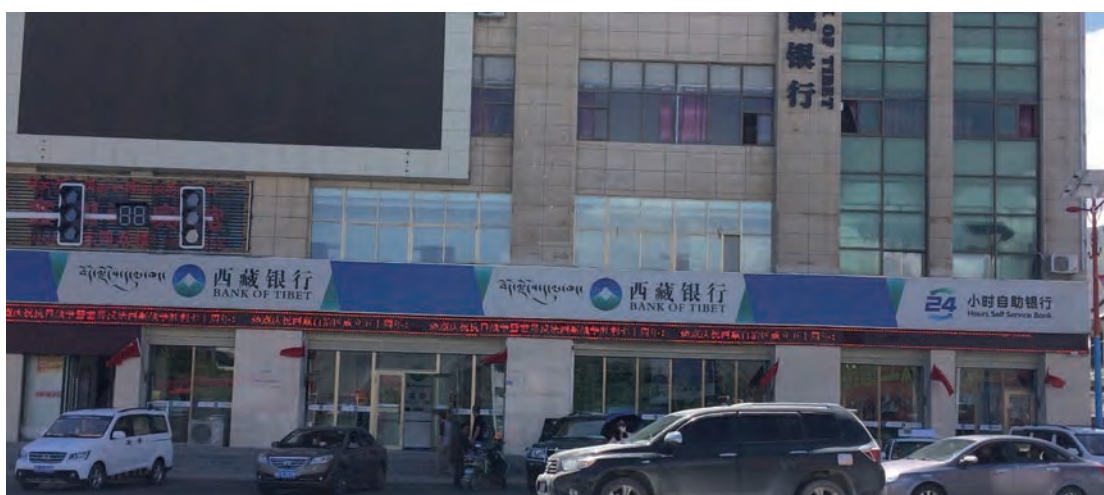


Abb. 13: Filiale der Bank of Tibet in Lhasa

Foto: L. Morrone 2015

Legaler Kreditmarkt und Schattenbanken

Die mangelnde Konkurrenz innerhalb des Finanzsystems führt dazu, dass sich die meisten Sparaktivitäten der chinesischen Bevölkerung auf Bankeinlagen beziehen. Abgesehen davon vergeben die staatlich gelenkten Banken Kredite bevorzugt an staatliche und börsennotierte Großunternehmen, weshalb sich für private, klein- bzw. mittelständische sowie nicht-börsennotierte Unternehmen die Kapitalbeschaffung problematisch gestaltet (vgl. HEEP 2014). Dies führt zu einer Verdrängung aus dem legalen Kreditmarkt hin zum sogenannten „hybriden Sektor“. Dieser „hybride Sektor“ besteht aus Schattenbanken, also Unternehmen, die ohne Genehmigung Bankgeschäfte betreiben.

Aufgrund der angeführten Restriktionen vor allem für nicht-staatliche klein- und mittelständische Unternehmen, besteht eine erhöhte Nachfrage nach Krediten auf dem Schattenbankmarkt. Für das wirtschaftliche Wachstum Chinas sind diese Schattenbanken jedoch eminent wichtig, da ein großer Teil der an der erbrachten chinesischen Wirtschaftsleistung beteiligten Unternehmen durch Schattenbankkredite finanziert wird: Im Jahr 2012 wurde der Anteil der wirtschaftlichen Aktivitäten auf Grundlage dieser Finanzierungsart auf ca. 44 % des Bruttoinlandsproduktes geschätzt (vgl. TAO & DENG 2013: 1ff). Die Nachfrage entsteht außerdem durch das hohe Investitionsaufkommen sowie die höheren Renditen einer Geldeinlage bei Schattenbanken. Die Zinserträge sind hier deutlich höher, da ohne die staatliche Kontrolle die festgelegte Obergrenze für Zinsen umgangen werden kann, wodurch eine Spareinlage bei einer informellen Bank lukrativ wird (vgl. HEEP 2014).

Auch die subnationalen Regierungen verschafften sich über den Schattenbankensektor in vielen Fällen Liquidität (SCHMIDT & HEILMANN 2016b: 88; HEILMANN & STEPAN 2016: 121): Betrachtet man den Rückgang der Exporte, so erscheint das Konjunkturprogramm aus dem Jahre 2009 sinnvoll, um die Investitionsausgaben zu erhöhen. Teil dieses Programmes war die Anweisung an die Lokalregierungen, Infrastrukturinvestitionen auszuweiten. Aufgrund des Verbotes öffentlicher Schulden lagerten die chronisch unterfinanzierten Lokalregierungen die Aufnahme von Fremdkapital aus. Diese offiziell als Unternehmen registrierten Finanzierungsplattformen hinterlegen Sicherheiten in Form von kommunalem Boden der Lokalregierungen, wodurch eine Immobilienblase entstand. Das daraus folgende Verbot dieser Finanzierungsplattformen durch die Zentralregierung führte dazu, dass die Lokalregierungen nun auf Finanzprodukte von Schattenbanken angewiesen waren. Durch die große Zahl an Krediten, die an Bauunternehmen gezahlt wurden, ist der chinesische Immobilienmarkt stark aufgebläht worden. Durch eine Korrektur am Immobilienmarkt, d. h. dem Platzen der Blase, drohte eine Zahlungsunfähigkeit von Schattenbankakteuren. Dies würde auch auf offizielle Geschäftsbanken zurückfallen, da diese aufgrund der attraktiven Renditen ebenfalls in den Immobiliensektor investierten (vgl. HEEP 2014: 2f, 6f).

Öffnung als Ausblick

Gesprächspartner schätzen jedoch die Gefahr eines Zusammenbruchs des chinesischen Bankensystems bzw. einer globalen Bankenkrise ähnlich der Finanzkrise nach der Pleite der Investmentbank Lehman Brothers Holdings Inc. als gering ein. Perspektivisch sollte sich China, vor allem im Finanzsektor, weiter öffnen und rechtliche Hemmnisse abbauen, um weiterhin ein attraktiver Investitionsstandort zu bleiben. Insbesondere eine Vereinfachung der Kreditbeschaffung durch beispielsweise eine höhere Auswahl an Finanzdienstleistern und eine Diversifizierung deren Produkte würden die Risiken minimieren und vor allem nicht-börsennotierte Unternehmen könnten davon profitieren.

3.6 Die Präsenz und Bedeutung der chinesischen Geschichte und Kultur in Peking und Tibet

Nicolas Leubert

Kultur und Identitäten waren zwei Konzepte, die uns auf der Peking-Tibet-Exkursion stetig begleiteten, um unsere Beobachtungen und Gespräche zu kontextualisieren und mögliche Erklärungen für aufgeworfene Fragen zu diskutieren. Um Kulturen, Identitäten und Konflikte in ihrer Gegenwart zu verstehen, ist es notwendig, sich mit vergangenen Ereignissen zu befassen. Deshalb widmet sich dieser Bericht den gemeinsamen und zugleich auch eigenständigen Wurzeln der VR China und der Region Tibet, deren Auslegung ein regelmäßiger Quell für Spannungen zwischen der VR China und ihrer heutigen Autonomen Region Tibet ist. Um zu verstehen, welche Rolle die chinesische Geschichte heutzutage in Tibet spielt, wird erst im Allgemeinen auf den Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Identität und Kultur eingegangen, dann ein kurzer Abriss der chinesischen und tibetischen Geschichte gegeben, um zuletzt auf die heutige Situation einzugehen.

Kultur und Identität

„Die Motivation, sich mit vergangenen Ereignissen und Prozessen zu beschäftigen, speist sich aus zwei Quellen: zum einen ist Erinnerung eine anthropologische Grundkonstante, zum anderen aber vergeht Vergangenheit nie einfach, sondern ist Grundlage für Gegenwärtiges“ (DIX & SCHENK 2011: 1063). Für WIRTH (1979: 87) sind Menschen, Kulturen und auch Gesellschaften ihrem Wesen nach geschichtlich. Dies bedeutet, dass sie unausweichlich von Tradition und historischen Ereignissen bestimmt und geprägt werden, also Ergebnis geschichtlicher sowie gegenwärtiger Prozesse sind. Laut SCHROLL-MACHL (2005: 22) manifestiert sich Kultur in einem für eine Nation, Gesellschaft, Organisation oder Gruppe typischen Orientierungssystem. Spezifische Symbole wie Sprache, Gestik, Mimik, Kleidung oder Begrüßungsrituale bilden dieses Orientierungssystem, welches an die nachfolgende Generation weitergegeben wird. Mitglieder einer Gesellschaft werden in ihrem Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln durch

Kultur beeinflusst. Zum einen schafft das kulturspezifische Orientierungssystem Handlungsmöglichkeiten und Handlungsanreize, zum anderen aber auch Handlungsbedingungen und setzt Handlungsgrenzen fest. Der Kulturbegriff ist auch immer stark mit dem der Identität verbunden. Laut HORTON und KRAFTL (2014: 164f) können Identitäten auf verschiedene Art und Weise gesellschaftlich konstruiert werden. Beispiele hierfür sind die Sprache, Erzählgut, die Rolle von Institutionen und die Bedeutung von Räumen. Außerdem betont die Idee der gesellschaftlichen Konstruktion, dass Identitäten immer nur vorläufig sind und kontinuierlich gestaltet, aufgearbeitet, verhandelt und umstritten werden. Ausgehend von der gesellschaftlichen Konstruktion von Identitäten und der Dominanz des Mächtigen bei der Geschichtsschreibung kann es wenig überraschen, dass es auch bei der Auslegung von und Auseinandersetzung mit vergangenen Ereignissen schon öfter zu Spannungen zwischen China und Tibet gekommen ist (SHI-KUPFER & HEILMANN 2016: 279).

Chinas turbulente Jahre

Die jüngere Geschichte Chinas ist geprägt von mehreren gesellschaftlichen sowie auch politischen Krisen und Umbrüchen. Zuerst seien die Opiumkriege im 19. Jahrhundert (1. Opiumkrieg: 1839–1842; 2. Opiumkrieg: 1856–1860) genannt. Der Grund für diese konfliktgeladene Zeit war vor allem der offiziell vom Kaiser verbotene Opiumhandel, welcher jedoch von Großbritannien über Guangzhou vorangetrieben wurde. Die Opiumeinfuhr hatte nicht nur verheerende gesellschaftliche Auswirkungen (z.B. enormen Anstieg von Opiumabhängigen), sondern massive wirtschaftliche (u.a. zunehmendes Handelsdefizit, Deflation) und politische Konsequenzen. Letztere gipfelte in vom Kaiser angeordneten restriktiven Maßnahmen gegenüber britischen Händlern (z.B. Vernichtung des eingeführten Opiums) und führte letztendlich zu einer britischen Militärintervention (SEITZ 2006: 96ff). Mit der chinesischen Kapitulation (August 1842) wurde der Vertrag von Nanjing unterzeichnet, der der erste der *Ungleichen Verträge* werden sollte (ebd.: 95) und den Grundstein für ein „von Europa diktiertem Außenhandelssystem“ (ebd.: 99) legte, welches neben den europäischen Mächten im weiteren Verlauf auch Amerika, Russland und Japan einschloss und begünstigte (ebd.: 99f).

Die Folgejahre waren geprägt von Kolonialismus und Imperialismus, was sich auch durch die zahlreichen *Ungleichen Verträge* in dieser Zeit widerspiegelt (vgl. ZAND 2013: 102f). Die *Ungleichen Verträge*, welche zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und dem ersten Weltkrieg zwischen den westlichen Fremdmächten und China geschlossen wurden, sahen vielfältige Souveränitätsbeschränkungen vor (vgl. OSTASIENINSTITUT DER HOCHSCHULE LUDWIGSHAFEN AM RHEIN 2016). China wurde zur Öffnung von Hafenstädten und Städten im Inland für den internationalen Handel sowie zur christlichen Mission gezwungen. Außerdem mussten einige Teile des chinesischen Territoriums abgetreten werden sowie hohe Reparationszahlungen getätigt werden (vgl. STAHL 2014: 181). Zudem enthielt der Vertrag von Nanjing eine *Mehrbegünstigtenklausel*, wel-

che verfügte, dass die Rechte, welche China einem der Staaten „einräumte“, automatisch auch allen anderen der begünstigten Fremdmächten zugesprochen werden musste (SEITZ 2006: 99).

In Reaktion auf das Vordringen des westlichen Imperialismus kamen in China Diskurse über Selbstbehauptung und Identität zum Vorschein (vgl. MEISSNER 2014: 222). Das Land definierte sich als Zentrum eines moralischen Universums, wobei die Idee einer hierarchischen Weltordnung sowie der Überlegenheit und Zentralität der chinesischen Kultur zugrunde lag. Dabei wurde die gesamte zivilisierte Welt mit der chinesischen Zivilisation gleichgesetzt (vgl. MÜLLER-HOFSTEDE 2007: 309f). Durch die Kanonen der Kolonialmächte wurde das traditionelle chinesische Weltbild in seinen Grundzügen erschüttert und eine schwere Identitätskrise unter dem chinesischen Volk ausgelöst (vgl. MEISSNER 2014: 225).

Als weitere wichtige Station in Chinas Geschichte ist die Ära Mao Zedongs zu nennen. Dieser proklamierte 1949 die Volksrepublik China und forderte in seinem politischen Wirken die Umziehung des Menschen bis hin zur klassenlosen Gesellschaft. Massenkampagnen wie die *Große Proletarische Kulturrevolution*, der *Große Sprung nach vorn* oder die *Hundert-Blumen-Bewegung* sollten zur Erfüllung dieses Ziels beitragen, führten jedoch zu großem Leid und Gewalttaten (vgl. DELVAUX DE FENFFE 2008). Derartige Kampagnen dienten auch immer der Einschüchterung potentieller Gegner, denen gezeigt wurde, wie mit ihnen verfahren werden könnte. Außerdem konnten Partei und Staat tief in die unteren Ebenen und auf die lokale Bevölkerung einwirken – erzieherisch, kontrollierend sowie auch repressiv (vgl. STAHL 2014: 198). Elemente der nationalen Kultur wie Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus durften nicht Teil der kulturellen Identitätsbildung eines zukünftigen sozialistischen Staates sein. Marxismus-Leninismus und die Lehren Mao Zedongs sollten die Grundlage einer klassenmäßig definierten nationalen Identität bilden (vgl. MEISSNER 2014: 245). Mao wird heute noch als mythischer Heilsbringer gesehen, der China einte und in die Moderne führte (vgl. DELVAUX DE FENFFE 2008).

Von großer Bedeutung ist außerdem das politische Wirken Deng Xiaopings, der nach dem Ableben Maos Ende 1978 die Führung Chinas übernahm. Im Mittelpunkt stand der Umbau des streng planwirtschaftlichen organisierten Staates zum China der „vier Modernisierungen“. Das Programm umfasste die Öffnung nach außen sowie Reformen in Landwirtschaft, Industrie, Militär, Wissenschaft und Technik. Mit einer Entkollektivierung auf dem Land begann die Umgestaltung der Wirtschaft. Außerdem wurde die Preisgestaltung für Konsumgüter schrittweise freigegeben. Etliche Teilprivatisierungen von Staatsbetrieben, die Einrichtung von ökonomisch sowie rechtlich privilegierten Sonderwirtschaftszonen, die Förderung von Joint Ventures chinesischer und ausländischer Firmen sowie die Öffnung von Küstenstädten für den Außenhandel führten zu einem immensen Wirtschaftswachstum (vgl. STAHL 2014: 210; Beiträge von J. Pfahler und L. Morrone). Der Maoismus sollte unter Deng jedoch nicht beseitigt, sondern nur reformiert werden und so wurde 1989 ein Studentenaufstand am Platz des himmlischen

Friedens, welcher für mehr Demokratie, Freiheit, Toleranz und Harmonie eintrat, gewaltsam niedergeschlagen (vgl. FRANZ 2008).

Laut SCHMIDT-GLINTZER (2008) wurde der Reformkurs auch nach dem Tode Deng Xiaopings 1997 durch die von ihm in Schlüsselpositionen gebrachten Politiker Jiang Zemin und Zhu Rongji fortgesetzt, denen 2003 Hu Jintao und Wen Jiabao folgten. Seit 2013 ist Xi Jinping Staatspräsident der Volksrepublik China. Es werden Stimmen laut, die seither eine Abkehr von Deng Xiaopings Politik der Öffnung nach außen und Liberalisierung nach innen wahrnehmen. Schriften, die westliche Werte vertreten, dürfen beispielsweise nicht mehr verbreitet werden. Zudem wird die Arbeit der ausländischen Presse erschwert. Außerdem verstärkt sich der Druck auf die internationalen Unternehmen, die immens zu der rasanten Entwicklung Chinas beigetragen haben. Sie werden mit kartellrechtlichen Verfahren überzogen, wobei der Staat gleichzeitig ihre Konkurrenten bei deren internationaler Expansion subventioniert (vgl. SOMMER 2015).

Der China-Tibet-Konflikt

Tibet unterstellte sich 1720 aufgrund einer Invasion der Dsungar-Mongolen dem Schutz Chinas. Die chinesische Oberhoheit wurde anerkannt, die Regierungsgewalt lag jedoch beim Dalai Lama. 1808/09 verstärkte Peking seine Kontrolle über Tibet und begann damit, das Fundament der bisherigen Beziehungen zu untergraben. Dies führte dazu, dass der Dalai Lama nach dem Ende der kaiserlichen Herrschaft in Peking sein Land 1913 für unabhängig erklärte. China erkannte diesen Schritt jedoch nicht an und gab seinen Anspruch auf Tibet nie auf. Nachdem die Chinesen 1950 in Tibet einmarschiert waren, zwang China der tibetischen Regierung 1951 ein „17-Punkte-Abkommen“ auf. Darin erklärte sich Peking dazu bereit, das politische System Tibets, die Religionsfreiheit sowie lokale Sitten und Bräuche zu respektieren. Das bezog sich allerdings von Anfang an nur auf eine von drei tibetischen Provinzen, die heutige Autonome Region Tibet (vgl. HEBERER 2009). Eine offene Revolte angesichts zunehmender sozialer und politischer Kontrolle Pekings führte dazu, dass der Dalai Lama und rund 80.000 Tibeter 1959 nach Indien flohen (vgl. SHI-KUPFER 2014).

Die gewaltsame Wiedereingliederung Tibets erschien aus chinesischer Perspektive gerechtfertigt, da China davon ausging, dass alle Völker, die bis zur chinesischen Revolution 1911 auf chinesischem Territorium gelebt hatten, Teil des chinesischen Volkes seien. Tibet hatte sich zwar für unabhängig erklärt, es aber versäumt, die Unabhängigkeit international abzusichern. In der Zeit nach 1959 wurden die traditionellen Strukturen Tibets, wie beispielsweise Teile der tibetischen Elite oder Klöster gewaltsam beseitigt. Die Parteiführung lastet dies heutzutage der „Kulturrevolution“ an, wobei es zugleich heißt, dass die Han-Chinesen damals auch Opfer gewesen seien. Für die Chinesen war die Kulturrevolution jedoch ein politischer Konflikt, für die Tibeter dagegen handelte es sich um einen nationalen Konflikt, der von den Han-Chinesen ausging und sich gegen ein anderes Volk, die Tibeter, richtete. 1978/79 schlug sich die Reformpolitik in größeren wirtschaftlichen Freiheiten sowie kultureller und religiöser Liberalisierung nieder.

Ende der 1980er-Jahre verhärtete sich die Tibet-Politik erneut. Peking versuchte, in einer Reihe von repressiven Maßnahmen beispielsweise Klöster und deren Mönche unter seine Kontrolle zu bringen. Außerdem entschloss sich die Parteiführung, das Straßennetz auszubauen sowie den Bau einer Bahnstrecke, um unter anderem die Abhängigkeit Tibets von Peking zu stärken. Im August 2007 wurde von Peking ein Gesetz verabschiedet, welches die Reinkarnation des nächsten Dalai Lamas an zwei Bedingungen knüpft: Zum einen muss sie innerhalb der Volksrepublik stattfinden, zum anderen durch das nationale Religionsbüro anerkannt werden. Dies hat zur Folge, dass die KPCh die Entstehung einer neuen Führungsfigur beeinflussen sowie den wachsenden Einfluss radikaler exiltibetischer Kräfte begrenzen kann (vgl. HEBERER 2009).

Präsenz und Bedeutung der chinesischen Geschichte und Identität in Peking

Orte sind Repräsentationen der Geschichte und der gegenwärtigen Machtverhältnisse, die sich u. a. in ihrer materiellen Form, in der Symbolik ihres Designs und ihrer inhärenten Ordnung widerspiegelt. Sie wurden und werden gesellschaftlich konstruiert (vgl. HORTON & KRAFTL 2014: 272); sind also wesentlich mehr als John Agnews drei fundamentale Aspekte des Ortes: „location“, „locale“ und „sense of place“ (vgl. CRESSWELL 2004: 7). „Location“ wird hier als physischer Standort, „local“ als sozialer Handlungskontext und „sense of place“ als lokale Struktur des Bewusstseins angesehen (vgl. KOCH 2004: 139f). Wie im vorigen Abschnitt erläutert, gab es einige identitätsprägende historische Ereignisse und Personen, die auch noch heute im Pekinger Stadtbild sichtbar sind. Die materielle Gestalt und Symbolik eines solchen Ortes sowie der Umgang mit ihm, soll anhand des Tian’anmen-Platzes erläutert werden. Der Studentenaufstand von 1989 und auch andere historische Ereignisse, wie zum Beispiel die britische und französische Invasion im Jahr 1860, konstituieren einen großen Teil der heutigen Bedeutung des Platzes des himmlischen Friedens (Tian’anmen-Platz). Er steht wie kaum ein anderer Ort in Peking für einen zentralen und kontrovers diskutierten Teil der chinesischen kulturellen Identität (vgl. HORTON & KRAFTL 2014: 273).

Auffällig ist, dass ein Bild von Mao Zedong auf die Besucher des Platzes blickt (vgl. Abb. 14). Dies hat den Grund, dass Mao heutzutage immer noch wie ein Heiliger angepriesen wird. Außerdem ist eine erhöhte Präsenz chinesischer Flaggen festzustellen. Laut HÄBERLE (2008) sind Nationalflaggen kulturelle Identitätselemente für gesellschaftliche Gruppen. Die große Anzahl an Flaggen am Platz des himmlischen Friedens lassen vermuten, dass Peking gezielt das Nationalgefühl stärken will. Ins Auge fallen auch die Sicherheitskontrollen, die an den verschiedenen Zugängen zu finden sind. Dies könnte an der historischen Bedeutung und Protestsymbolik des Ortes liegen. Das Tian’anmen-Massaker von 1989, das in der Wahrnehmung des Auslands häufig mit diesem Platz verbunden wird, wurde öffentlichkeitswirksam aufgearbeitet und könnte den Platz für ungewünschte Demonstranten als Ort des Protestes potentiell attraktiv machen. Allerdings wissen chinesische Jugendliche in der jetzigen Zeit nur wenig über die verschiedenen Ereignisse auf dem Tian’anmen-Platz (vgl. SCHÜTZ 2013).



Abb. 14: Tian'anmen-Platz in Peking

Foto: N. Leubert 2015

Dieses Beispiel zeigt, dass die Deutung von Orten stark von der Zugänglichkeit von Informationen und der Deutungsmacht über diese abhängig ist. Wie unterschiedlich diese sein kann, wird auch an der chinesisch-japanischen-Geschichte deutlich (vgl. HOLBIG 2009). Dieser Konflikt wird auch heute noch als identitätsstiftendes Ereignis missbraucht. Bei unseren Gesprächen mit chinesischen Studenten aus Peking waren diese bei historischen Themen sehr redselig und interessiert. Geschichtsunterricht hat laut ihrer Meinung zufolge einen hohen Stellenwert in China. In einem Kommentar zum chinesisch-japanischen Verhältnis erklärte ein Student, dass die Beziehung zwischen Chinesen und Japanern aufgrund der „imperialistischen Schreckenstaten“ (zum Beispiel das Massaker von Nanking) sehr schwierig sei. Laut HOLBIG (2009) ist diese schlechte Beziehung auch dadurch begründet, dass in China auf Grund der Öffnung nach außen das Bedürfnis nach einer eigenen nationalen Identität stieg. Durch die aktive Erinnerung an die Gräueltaten des japanischen Imperialismus wurde eine probate Grundlage für die Konstruktion einer klassenübergreifenden Identität des chinesischen Volkes geschaffen. Auch kritische internationale Stellungnahmen in Bezug auf Chinas Tibet-Politik und die Olympischen Spiele 2008 hatten einen Anstieg des Nationalismus in der Bevölkerung zur Folge. Ein chinesischer Student kommentierte diese Kritik: Er stelle fest, dass die Landsleute durch die chinakritischen Stimmen vereint seien wie schon lange nicht mehr. Außerdem forderte er die Kritiker auf, sich mit der chinesischen Geschichte zu befassen, bevor sie forderten, dass Tibet ein eigenständiger Staat sein sollte.

Präsenz und Bedeutung der chinesischen Geschichte und Identität in Tibet



Abb. 15: Plakatwand als Repräsentation der Staatsmacht vor dem Flughafen Lhasa

Foto: N. Leubert 2015

Einer ersten Repräsentation chinesischer Vergangenheit sowie gegenwärtiger politischer Macht der KPCh in Tibet begegneten wir gleich zu Beginn unseres Tibet-Aufenthaltes in Form einer großen Plakatwand im Außenbereich des Flughafens von Lhasa (vgl. Abb. 15): Die wichtigsten politischen Persönlichkeiten der chinesischen Vergangenheit und Gegenwart blicken auf die Eingereisten herab, unter ihnen Mao Zedong, Deng Xiaoping und Xi Jinping. Eine solche Plakatwand findet sich auch im Zentrum von Lhasa und kann ebenso wie die unzähligen chinesischen Flaggen, welche an Straßenlaternen und Wohnhäusern in der tibetischen Hauptstadt angebracht sind, als starkes Symbol für die Präsenz des chinesischen Staates und seines Einflusses in der Autonomen Region gesehen werden. Laut SHI-KUPFER (2014) setzen chinesische Behörden seit Ende 2011 die sogenannte Politik der „neun zu habenden Sachen“, welche den Zugang zu Wasser und den Besitz von Fernsehen, chinesischen Flaggen und Porträts vierer Parteivorsitzender (Mao Zedong, Deng Xiaoping, Jiang Zemin, Hu Jintao) festlegt, rigoros durch. Bemerkenswert ist der Umgang der Tibeter mit dieser Politik. Es scheint, als würden einige bewusst chinesische Flaggen präsentieren, was eine *paradoxe Intention* vermuten lässt (vgl. Beitrag von M. Hausmann).

Auffällig ist auch die Dominanz der chinesischen Schrift. In vielen öffentlichen Bereichen herrscht diese vor oder ist deutlich größer als die tibetische abgebildet. Laut SHI-KUPFER (2014) schreibt Peking vor, dass in allen Schulen alle Unterrichtsfächer, abgesehen von den

Fächern Tibetisch und Englisch, in chinesischer Sprache gelehrt werden müssen (vgl. Beitrag von J. Glodek). Wenn es um Konstruktion und Gestaltung von Identitäten geht, haben Institutionen eine Schlüsselrolle. Regierungen, Schulen und Universitäten legen Erwartungen für das Verhalten der Menschen fest und schaffen Räume, in welchen sie das Verhalten der Leute beobachten und steuern können. Außerdem setzten sie Rahmenbedingungen fest, welche Arten von Identitäten vertretbar sind. Sprache spielt für Identitäten eine wichtige Rolle, da die einzelnen Wörter, die zu ihrer Beschreibung benutzt werden, oftmals mit politischen oder kulturellen Annahmen in Verbindung stehen (vgl. HORTON & KRAFTL 2014: 165f).

Laut eines tibetischen Gesprächspartners sei nicht nur die chinesische Sprache in Schulen in Tibet vergleichsweise dominant, sondern auch die chinesische Perspektive auf die Vermittlung historischer Ereignisse: In den Schulen seien die historischen Grundlagen der chinesischen Politik und Wirtschaft ein wichtiges Themenfeld; die tibetische Geschichte werde jedoch kaum thematisiert. Darüber hinaus gebe es in Tibet Orte, welche explizit über die chinesische Geschichte berichten. Ein Beispiel hierfür sei das *Anti-British Museum* in Gyantse, welches sich mit dem britischen Imperialismus befasst.

Vergangenheit und Zukunft

Es kann festgehalten werden, dass die chinesische Geschichte und Kultur in Peking und Tibet eine unterschiedliche, aber große Rolle spielen. In der Hauptstadt dienen diese zur Bildung einer nationalen Identität. Einige historische Ereignisse sind jedoch bis jetzt nicht aufgearbeitet worden, da die KPCh in diesen eine Gefahr für die politische Stabilität des Landes sieht. In welche Richtung sich die Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in China in den nächsten Jahren entwickeln wird, ist daher von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Unabhängig davon, ob Tibet als besetzte Region bezeichnet oder als ein rechtmäßiger Teil Chinas angesehen wird, so hat diese Region doch eine eigene historische und kulturelle Identität, welche sich von großen Teilen Chinas unterscheidet. Laut HEBERER (2009) sind die Tibeter ein Volk mit hohem ethnischem Eigenbewusstsein, welches in einem relativ geschlossenen Siedlungsgebiet lebt und sich kulturell wie historisch als eigenständige Nationalität versteht. Aus diesem Grund konfrontiert Peking Tibet durchweg mit Repräsentationen der heutigen chinesischen Geschichtsschreibung sowie politischer und kultureller Identität. Beispiele hierfür sind Flaggen, Bilder, die Sprache oder auch ein Museum. Gemäß HORTON und KRAFTL (2014: 177) sind Identitäten immer gesellschaftlich konstruiert. Oft wird jedoch der Versuch unternommen, Identitäten von Minderheiten von der Interpretation der dominanten Gruppen ausgehend zu konstruieren, um diese zu kontrollieren, integrieren oder sogar auszugrenzen. Es stellt sich die Frage, inwieweit das tibetische Volk die chinesische Identität in den nächsten Jahren annehmen und wie China mit den historisch- und kulturbedingten Konflikten in dieser Region umgehen wird (vgl. Beitrag von J. Glodek).

3.7 China in Tibet: Kolonialismus im 21. Jahrhundert?

Michael Zörner

Im folgenden Bericht zur Großen Exkursion nach Peking und Tibet wird der Frage nachgegangen, wie sich die Präsenz und die Aktivitäten der Volksrepublik China in Tibet beschreiben, erklären und – im Vergleich zum chinesischen Engagement in Afrika – begrifflich fassen lassen. Dies führt zur Diskussion der im Titel angeführten Frage, ob hier von einer Form des Kolonialismus gesprochen werden kann.

Chinesischer Neokolonialismus in Afrika?

Wird im Zusammenhang mit der Politik der VR China von *Kolonialismus* oder häufiger von *Neokolonialismus* gesprochen, bezieht sich dies meist auf das chinesische Engagement auf dem afrikanischen Kontinent. Mit dem Begriff des *Neokolonialismus* wird eine „Politik (der Industrieländer gegenüber den Staaten der Dritten Welt) [...] [bezeichnet], die auf die Kontinuität der wirtschaftlichen und indirekt der politischen Abhängigkeit der EL [Entwicklungsländer] zielt, also auf die Aufrechterhaltung eines Herrschaftsverhältnisses mit anderen Mitteln.“ (SCHÜLLER & ASCHE 2007: 6). Dieser Vorwurf rührt daher, dass bei den zahlreichen chinesischen Investitionen in Afrika vor allem die Sicherung von Ressourcen häufig als entscheidendes Motiv angesehen wird: Im Jahr 2009 überholte die Volksrepublik die Vereinigten Staaten als größter Handelspartner Afrikas (vgl. ALESSI & XU 2015: 2). Dessen Wichtigkeit für China wird insbesondere daran deutlich, dass der Kontinent die zweitgrößte Rohöl-Importquelle (23 % im Jahr 2013) für das Reich der Mitte und dessen wachsende Industrie darstellt (vgl. ebd.: 1). Über diese und weitere eindrucksvolle Zahlen hinausgehend erweckt die enge Verschränkung von Politik und Wirtschaft in China – beispielsweise durch industriepolitische Zielformulierungen der chinesischen Regierung sowie Fünfjahrespläne (vgl. Beitrag von J. Pfahler) – den Eindruck einer „Gesamtstrategie“ zur wirtschaftlichen Erschließung der afrikanischen EL“ (SCHÜLLER & ASCHE 2007: 5).

Zu dieser Schuldzuweisung aus zumeist westlicher Perspektive existieren auch Gegenmeinungen: So wird angeführt, dass China auch zahlreiche Projekte in den Bereichen Infrastruktur, Bildung und Technologietransfer durchführe (vgl. SCHÜLLER & ASCHE 2007: 6). Des Weiteren wird argumentiert, dass Afrika durchaus ebenfalls pragmatisch agiere und sich aus eigenem Interesse der erstarkenden globalen Macht China anschließen müsse (vgl. DAVIES 2007: 3). Außerdem könne vielmehr von Neokolonialismus gesprochen werden, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika oder die Europäische Union im Rahmen einer Kreditvergabe eine demokratischere Regierungsführung einfordern und somit ihr eigenes Regierungssystem exportieren wollen, wozu die chinesische Doktrin der Nicht-Einmischung (vgl. Beitrag von D. Spenger) einen scharfen Gegensatz bildet (vgl. ARTE FRANCE 2007).

Unabhängig davon, ob der Vorwurf des Neokolonialismus gerechtfertigt ist, besteht von Seiten der VR China ein starkes wirtschaftliches Interesse an den Ressourcen des afrikanischen

Kontinents. Während der Exkursionstage in Tibet wurde deutlich, dass ein ähnliches Interesse Chinas auch in Tibet vorhanden ist. Diesem soll im Folgenden näher nachgegangen werden, verbunden mit der Frage, ob es sich hier um eine Form des Kolonialismus handelt.

Chinas Griff nach den tibetischen Ressourcen

Bereits im Jahr 1962 sprach der 14. Dalai Lama von drei Gründen, weshalb Tibet von China besetzt sei: Einerseits biete Tibet eine dünn besiedelte und äußerst große Landfläche für Chinas wachsende Bevölkerung, andererseits sei Tibet durch seine Unzugänglichkeit strategisch sehr bedeutsam, wodurch es der Volksrepublik zu einer „Herrschaft über Asien“ (HÖLZL 2008: 81) verhelfen könne. Darüber hinaus verfüge Tibet über zahlreiche Bodenschätze (vgl. ebd.: 81). Diese Motive für die chinesische Präsenz in Tibet sind im Grunde nach wie vor aktuell. Insbesondere der Ressourcenreichtum ist ausschlaggebend für die hohe Bedeutung des Gebiets für die chinesische Regierung. Zu den vorhandenen Bodenschätzen zählen Uran, Gold, Kupfer, Zink, Lithium, Chrom und Eisenerz. Seit den 1980er-Jahren werden diese in zunehmendem Maße abgebaut und abtransportiert, wofür der Bau von Straßen und auch der Tibet-Bahn vorangetrieben wurde und wird (vgl. VON HEßBERG & SCHULZE 2010: 56). Dabei ist zu beachten, dass sowohl der Infrastrukturausbau (vgl. Abb. 16) als auch der Rohstoffabbau ausschließlich von chinesischen Firmen durchgeführt werden. Interessante Randnotiz: Die chinesische Bezeichnung für Tibet, Xīzàng 西藏, bedeutet westlicher Speicher und ist auf den Mythos zurückzuführen, dass in Tibet Gold und weitere Reichtümer vorhanden seien (vgl. HÖLZL 2008: 81).



Abb. 16: Erschließung des tibetischen Hochlands durch Infrastrukturprojekte – hier die Bahnstrecke Lhasa–Shigatse als Verlängerung der Qinghai-Tibet-Bahn

Foto: M. Zörner 2015

Wasser ist eine weitere wichtige Ressource. In Tibet entspringen die meisten der großen Ströme Asiens. In Verbindung mit den großen Höhendifferenzen, die sich aufgrund der Hochgebirgslage ergeben, finden sich in der Autonomen Region ideale Voraussetzungen für die Stromproduktion in Wasserkraftwerken (vgl. Abb. 17). Um die expandierenden Wirtschaftsmetropolen Chinas mit Energie zu versorgen, sind zahlreiche Staudämme im Bau bzw. in Planung. Auch das Wasser selbst ist von großem Interesse: So wird davon ausgegangen, dass die Regierung die Umleitung von Trinkwasser in den Norden des Landes sowie in die unter Wassermangel leidenden Metropolen plant (vgl. ARTE 2012).



Abb. 17: Propagandatafel am Ufer des für die Tibeter heiligen Sees Yamdrok Tso im Landkreis Nagarzê, an dem entgegen zahlreicher Proteste das größte Wasserkraftwerk Tibets errichtet wurde: Eine friedliche, sichere und harmonische Region errichten (jiànshè píngān héxié jǐngqū 建设平安和谐景区); nach Aufbau eines der stabilsten Bezirke (Nagarzê) des Landes streben (zhēngchuāng quánguó píngān xiàn 争创全国平安县)
Foto: M. Zörner 2015

Entwicklungspolitik in Tibet

Obwohl die VR China Devisenreserven im geschätzten Wert von ca. 3,56 Billionen US-Dollar besitzt (vgl. FRÜHAUF 2015), ist das Land nach wie vor Empfänger von Geldern und Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Unter anderem führt auch die deutsche Hilfsorganisation MISEREOR Projekte in China durch. Nach Angaben von Wolf Kantelhardt, Finance and Evaluation Officer bei MISEREOR in Peking, muss eine andere Organisation mit einem Antrag für ein konkretes Projekt auf das bischöfliche Hilfswerk zukommen, damit dieses aktiv werden kann. In Tibet existieren allerdings kaum Nichtregierungsorganisationen, weshalb es keine Anträge für Projekte in Tibet gibt. Dadurch sichert sich die chinesische Zentralregierung eine Art Monopolstellung als einzig relevanter entwicklungspolitischer Akteur in Tibet.

Dass die chinesische „Entwicklungspolitik“, die auf den Abbau von Rohstoffen, Infrastrukturausbau und eine verstärkte Vernetzung mit China setzt, nicht unbedingt dem Wunsch der tibetischen Bevölkerung entspricht, verdeutlichten nicht zuletzt Gespräche mit Tibetern. Einer Aussage zufolge betrachten sich die meisten Tibeter nicht als arm, sondern beschreiben ihre wirtschaftliche Situation und ihre Zufriedenheit als „in Ordnung“. Dies lässt nicht direkt auf ein Bedürfnis nach „Entwicklung“ schließen. Unzufrieden zeigten sie sich allerdings mit der chinesischen Politik in Tibet, die deren Menschenrechte nicht achtet und ihnen keine Reisefreiheit gewähre. Der größte Wunsch bestehe in der Verbesserung dieser Zustände und nicht in wirtschaftlicher Entwicklung nach dem chinesischen Modell. Persönlich wünschte sich ein tibetischer Gesprächspartner weder eine weitere westliche Entwicklung noch die als aufgezwungen empfundene chinesische Entwicklungspolitik. Oberste Priorität müsse bei allen denkbaren Aktivitäten die Achtung der religiösen Kultur sowie der tibetischen Auffassung von Zufriedenheit und Glück haben (vgl. Beiträge von J. Glodek).

Chinesischer Kolonialismus in Tibet?

OSTERHAMMEL (2006: 21) definiert den Begriff des *Kolonialismus* als eine

„Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungs-ideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen“.

In diesem Definitionsversuch lassen sich einige Elemente, die für das Verhältnis zwischen China und Tibet kennzeichnend sind, wiederfinden. So besitzt die chinesische Regierung eine uneingeschränkte politische Macht über Tibet (vgl. Beitrag von L. Baumann) und kann demnach problemlos Entscheidungen über Tibet treffen. Des Weiteren handelt es sich um verschiedene Kulturen: Tibeter auf der einen Seite sowie gezielt in Tibet angesiedelte Han-Chinesen auf der anderen (vgl. Beiträge von N. Leubert und J. Glodek). Der für diesen Exkursionsbericht bedeutendste Punkt besteht in der Durchsetzung externer (chinesischer) Interessen wie dem Abbau von Rohstoffen oder der Nutzung der Ressource Wasser. Das bedeutet, dass ein Großteil der Infrastruktur und der Staudämme, die sich aktuell im Bau oder in Planung befinden, für die Befriedigung der Interessen der chinesischen Industrie und nicht etwa für Tibet gedacht ist. Eine Mitsprachemöglichkeit für die tibetische Bevölkerung ist nicht gegeben, wodurch der Aspekt der Fremdbestimmung nochmals unterstrichen wird.

In seiner Auflistung der verschiedenen Arten von Kolonialismus gliedert OSTERHAMMEL (2006: 22) unter anderem einen „Kolonialismus ohne Kolonien“ aus, bei dem die Abhängigkeitsverhältnisse „zwischen dominanten ‚Zentren‘ und abhängigen ‚Peripherien‘ innerhalb von Natio-

nalstaaten oder zusammenhängenden Landimperien“ auftreten. Dieser Fall scheint exemplarisch auf die Situation in Tibet zuzutreffen.

Fazit

Die beiden weit voneinander entfernt gelegenen Regionen Afrika und Tibet weisen hinsichtlich der Präsenz und der Aktivitäten der Volksrepublik China erstaunliche Gemeinsamkeiten auf. So besteht das zentrale Interesse Chinas an beiden Gebieten heute in erster Linie im Zugang zu wertvollen Ressourcen. Auch hinsichtlich der dafür benötigten Verkehrsinfrastruktur lassen sich Parallelen finden. Ein interessantes Beispiel ist der Bau von Eisenbahnlinien: Im Jahr 1965 finanzierte China den Bau der *TAZARA (Tanzania Zambia Railway)*, um für Sambia eine Verbindung zum Meer zu schaffen, auf welcher das Land sein Erz exportieren konnte (vgl. ARTE FRANCE 2007). Es ist anzunehmen, dass der Erschließung Tibets durch den Bau von Bahnstrecken ähnliche Gedanken zugrunde liegen.

Es gibt allerdings einen zentralen Unterschied zwischen der chinesischen Präsenz in Afrika und in Tibet: In beiden Regionen verfügt die chinesische Regierung über eine enorme ökonomische Macht und kann ihre eigenen Interessen im wirtschaftlichen Bereich durchsetzen. Allerdings besitzt sie im Fall Tibets zusätzlich die uneingeschränkte politische Macht und Kontrolle. Somit kann festgestellt werden, dass es im Rahmen der Betrachtung des Verhältnisses zwischen China und Tibet durchaus zulässig ist, von Kolonialismus zu sprechen. Der Fall der chinesisch-afrikanischen Beziehungen erscheint hingegen weniger eindeutig.

3.8 Der Einfluss der Han-Mehrheit in Tibet: Eine Beobachtung

Johanna Glodek

Immer wieder taucht die Region Tibet in den deutschen Nachrichten auf, meist aber nur, sofern sich Naturkatastrophen, Proteste oder gar gewaltsame Ausschreitungen dort ereignen. Zuletzt fand etwa eine Maßnahme der chinesischen Behörden in Kardze, einer Region der Tibeter im Nordwesten der Provinz Sichuan (SHI-KUPFER 2015; TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND E. V.; INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE), größere internationale Aufmerksamkeit. So berichtete unter anderem die BBC (2016) von zuvor bereits angekündigten Räumungen im Bereich des tibetischen Klosters Larung Gar⁷. Einige exiltibetische Vereinigungen

7 Nach ersten Anträgen auf entsprechenden Konferenzen im August 2015 und im April 2016 wurde im Juni 2016 ein 8-Punkte-Plan zu dieser Maßnahme bekannt gegeben, welcher bis Ende September 2017 fertig umgesetzt sein soll. Offizielle Begründungen besagen, es handle sich um eine Renovierungs- und Ordnungsmaßnahme, die sich vor allem gegen Überfüllung, Brandgefahr und hygienische Missstände richten soll. Details hierzu finden sich in Berichten des TIBETAN CENTRE FOR HUMAN RIGHTS AND DEMOCRACY (2016) und von HUMAN RIGHTS WATCH (2016), welche auch eine englische Übersetzung der betreffenden Ankündigung der Behörden des Kreises Sêrtar in tibetischer Sprache veröffentlicht hat.

zeichnen und vermitteln seit Jahren ein Bild der Unterdrückung und Fremdherrschaft und prangern China für dessen Neokolonialismus in Tibet an (vgl. Beitrag von M. Zörner; LAFITTE 2016). Auch Reiseführer und Tourismusorganisationen gliedern sich mehr oder weniger offensiv in die Reihen der Kritiker ein. Nachfolgend wird dagegen versucht, eine von diesen Vorinterpretationen möglichst unabhängige – im Ansatz beide Seiten berücksichtigende – Beobachtung anzustellen. Der Kernpunkt, der dabei thematisiert werden soll, besteht in dem Begriff *Hanisierung* bzw. „Sinisierung ethnischer Minderheiten“ (HEBERER 2008: 1), welcher daher an dieser Stelle vorab definiert wird. Doch zunächst zur Klarstellung einige Worte zur Han-Mehrheit in China: Sie stellt ca. 92 % der Gesamtbevölkerung der Volksrepublik, die im Jahre 2014 fast 1,4 Milliarden Menschen betrug (vgl. OECD 2015). Die rund 6,3 Millionen in China lebenden Tibeter (2010) (vgl. NATIONAL BUREAU OF STATISTICS OF CHINA 2015) stellen die größte ethnische Gruppe des Reichs der Mitte dar, wobei die restlichen 8 % einer der 55 sogenannten *nationalen Minderheiten* (shǎoshù mínzú 少数民族) in China angehören⁸ (vgl. HEBERER 2008: 1). Unter Hanisierung in Tibet wird nun im Folgenden die direkte oder indirekte Einflussnahme eben jener Han-Mehrheit in der Autonomen Region Tibet verstanden – dies wiederum insbesondere in den Bereichen Präsenz, Sprache, Infrastruktur, Verwaltung und Bildung, sowie Lebens- und Konsumstile.

An die vor Ort gemachten Erfahrungen und an den Bericht von N. Leubert anschließend, lauten die Fragen, welchen mit der folgenden Ausarbeitung detaillierter nachgegangen werden soll, wie folgt:

- Wie äußert sich die Hanisierung im Stadt- und Straßenbild Tibets?
- An welchen Beobachtungen lässt sich dies festmachen?
- Wie ist der Blick der Han-Chinesen bzw. der Tibeter darauf?

Dementsprechend wird der Bericht in drei Teile eingeteilt: Zunächst werden beispielhaft drei Orte des Aufeinandertreffens von Han-Chinesen und Tibetern beschrieben. Unter dem Punkt *Trennung der Gruppen* wird anschließend versucht, die Situation beschreibende Begriffe bzw. trennende Elemente anzuführen, wobei insbesondere auf das Thema Sprache/Schrift eingegangen wird. Außerdem werden beide Parteien mit ihren unterschiedlichen Akteuren grob angerissen. Im Absatz *Schlussbetrachtung* soll letztlich ein weiterführender Ausblick angestellt werden.

8 Nach HEBERER (2008: 1) stellen die Tibeter 0,42 % der Gesamtbevölkerung und 5 % der ethnischen Minderheiten; darüber hinaus allgemein zur Nationalitätendefinition in China: „China ging und geht von einem anderen Nations- und Staatsbegriff aus als die westlichen Länder [hier: Übereinstimmung von National- und Nationsprinzip]. Danach sind alle Völker, die bis 1911 auf chinesischem Territorium gelebt haben, Teil des chinesischen Volkes [Territorialprinzip wurde zum Nationsprinzip gemacht]“ (HEBERER 2009).

Orte des Aufeinandertreffens

Wie auch in vielen anderen mehrheitlich von Minderheiten bewohnten Regionen Chinas kommt es in Tibet zu einer Konfrontation zweier oder mehrerer Bevölkerungsgruppen, deren Entwicklungswege lange Zeit unabhängig voneinander verliefen, sich an dem ein oder anderen Punkt kreuzten und nun, da sie ein und demselben Nationalstaat angehören, sich zwangsläufig überschneiden oder parallel weiter verlaufen. So auch im Falle der Tibeter (vgl. Beitrag von N. Leubert). Unabhängigkeitsbestrebungen und somit Konflikte und Proteste in Tibet sind und waren stets auch eng mit den religiösen Autoritäten, vor allem denen der drei historischen Staatsklöster Drepung, Sera und Ganden, und deren Bestrebungen zum Erhalt der tibetisch-buddhistischen Lehren verknüpft, die gleichzeitig auch die Basis für die Kultur der Tibeter legen. Nach HEBERER (2009) zeigt sich „[d]ie enge Verflechtung von Religion und Nation [...] nicht zuletzt daran, dass Mönche und Nonnen führende Kräfte in der nationalen Bewegung sind“. Der Grund hierfür könne unter anderem in der traditionell leitenden politischen Rolle der Klöster gesehen werden (vgl. ebd.). Religion und die damit verbundenen Weltbilder und Traditionen bilden den Hauptmotor für eine starke Identifikation der Tibeter mit ihrer Heimat.

HEBERER (2009) beispielsweise sieht den Grund dafür, dass sich der innerchinesische Nationalitätenkonflikt heute besonders in Tibet äußert, darin, „dass hier ein Volk mit hohem ethnischen Eigenbewusstsein in einem relativ geschlossenen Siedlungsgebiet lebt und sich kulturell wie historisch als eigenständige Nationalität versteht“. Das, wie er es nennt, „ethnische Wir-Gefühl“ (ebd.) der Tibeter – auch als Ethnizität (Selbstbewusstsein eigener ethnischer Identität) bezeichnet – wurde ihm zufolge auch durch Assimilierungsversuche während der Kulturrevolution nicht beseitigt und besteht demnach bis heute fort (vgl. ebd.). Dem Eindruck vor Ort nach zu urteilen, ist dies nicht nur in Bezug auf die ältere Generation der Fall. So lässt sich beispielsweise an den Besuchern der relativ stark frequentierten Klöster und Tempel gerade in Bezug auf junge Tibeter eine vergleichsweise starke Fokussierung auf die eigene Religion beobachten, die sich zum Beispiel in Europa nicht mehr in dieser Form finden lässt. Es bildet sich hierdurch eine mehr oder weniger kulturell einheitliche Gruppe. Dies stellt einen Ausgangspunkt und gleichzeitig auch eine Herausforderung für das hanchinesisch-tibetische Verhältnis vor Ort dar, welches nachfolgend an drei Beispielorten, den religiösen Stätten, dem öffentlichen Straßenbild sowie den Schulen näher beleuchtet wird:

Die *religiösen Stätten* Tibets eignen sich, den Exkursionsbeobachtungen nach zu urteilen, nur wenig als Begegnungsort zwischen Tibetern und Han-Chinesen: Zwar besuchten Han-Chinesen durchaus die buddhistischen Tempel und Klöster, jedoch deutete das vor Ort beobachtete Verhalten (geführte Reisegruppen, Fotosessions etc.) in erster Linie auf touristische Zwecke hin. Allerdings kann man unter den im Jahr 2015 bereits über 20 Millionen (ZHANG 2016) größtenteils chinesischen „(Pauschal-)Touristen“, die Tibet pro Jahr besuchen, immer wieder auch religiöse Handlungen von han-chinesischen Gruppen und Einzelpersonen beobachten. Eine tiefer gehende Teilnahme an den Zeremonien oder Ritualen ist ihnen jedoch kaum möglich,

da diese nach tibetisch-buddhistischer Weise und in tibetischer Sprache abgehalten werden. So etwa beobachtet am Kloster Drepung oder bei der Residenz des Panchen Lama im Kloster Tashilhunpo in Shigatse. An diesem zeigen die chinesischen Touristen offenbar besonderes Interesse, was wiederum dessen engerer Beziehung zu Peking und damit China zugeschrieben werden kann (vgl. FÜLLING 2015: 250).

Neben religiösen Stätten als potentielltem Ort der Begegnung ist selbstverständlich der öffentliche Raum, so zum Beispiel *Straßenzüge*, einer der Hauptorte des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Gesellschaftsgruppen. Die Gegensätzlichkeit verschiedener Kulturen ist auch und gerade auf der Straße erkennbar – und zwar derart, dass die reinen Bevölkerungszahlen durchaus für Verwunderung sorgen können. Lhasa und andere größere tibetische Städte wie Shigatse vermitteln dem aufmerksamen Beobachter – gemessen an Indikatoren wie Sprache, Kleidungsstil, generelles Erscheinungsbild und Tätigkeit (z. B. im Verkauf, Ordnungsdienst) – leicht den Eindruck, ein relativ großer Teil der Wohnbevölkerung gehöre der Han-Mehrheit an. Die offiziellen Zahlen der chinesischen Statistikbehörde vermitteln ein gegenteiliges Bild: demnach waren im Jahr 2013 lediglich etwa 2,55 % der damals 3,12 Millionen Einwohner Tibets (im Jahr 2014 bereits 3,18 Millionen) der Han-Mehrheit zuzurechnen (vgl. NATIONAL BUREAU OF STATISTICS OF CHINA 2015), wobei die tatsächliche Zahl unter Berücksichtigung von Wanderarbeitern und vor Ort stationierten Soldaten höher liegen dürfte. Der übrige Teil setzt sich aus Minderheiten zusammen. Dieser wird jedoch fast vollständig von ethnischen Tibetern gestellt (ZHANG, R. 2015b). Ein Großteil der Einwohner wird zur Landbevölkerung gezählt (74,26 % im Jahr 2014, vgl. ebd.) und ist somit nicht permanent in den großen Städten anzutreffen. Daher, und aufgrund einer sicherlich vonstattengehenden Angleichung der Konsum- und damit Kleidungsstile der Tibeter an chinesische oder westliche Standards, ergibt sich bei der Beobachtung vor Ort ein anderer Eindruck. Hinzukommt, dass die Gruppe der Han-Chinesen dagegen gezielt in großen und mittleren Städten siedelt, da sie sich dort leichter eine Existenzgrundlage schaffen können (ASIANEWS 2015, BARTELS 2008, GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER 2005). Diese besteht beispielsweise im Betreiben eines Restaurants oder eines kleinen Geschäftes⁹. Entsprechend erscheint es im Nachhinein nicht verwunderlich, dass sich die von offiziellen Zahlen gezeichneten Verhältnisse in Gebieten wie Lhasa, Gyantse und Shigatse relativ schwer im Straßenbild nachvollziehen lassen. Darüber hinaus waren die besuchten Orte zur Zeit der Exkursion auf-

9 Siehe hierzu auch eine Antwort der deutschen Bundesregierung auf eine große Anfrage zur China-Politik derselben im DEUTSCHEN BUNDESTAG (2008): „Die chinesische Regierung verfolgt eine Tibet-Politik, die massive Kontrolle mit wirtschaftlicher Förderung und Modernisierung der Region verbindet. Gleichzeitig forciert Peking eine gezielte, auf die Städte konzentrierte Sinisierung Tibets und besetzt wichtige Positionen in Politik, Wirtschaft und Kultur mit regierungstreuen Repräsentanten; größtenteils sind dies Han-Chinesen. [...] Peking verfolgt eine Strategie der wirtschaftlichen Integration Tibets in die Volksrepublik [...]. In diesem Kontext ist jedoch gleichzeitig eine wirtschaftlich motivierte Zuwanderung von Han-Chinesen, aber auch moslemischer Hui, nach Tibet zu beobachten. Ihre Ansiedlung konzentriert sich ganz überwiegend auf die Städte. Han-Chinesen profitieren in der Regel überproportional von der Entwicklung, auch wegen der mit chinesischen Sprachkenntnissen und Beziehungen verbundenen Wettbewerbsvorteile“.

grund der Feierlichkeiten anlässlich der Gründung der Autonomen Region Tibet vor genau 50 Jahren (womit Tibet offiziell zu einer administrativen Verwaltungseinheit der VR China wurde) von einer erhöhten Militärpräsenz geprägt. Entsprechend muss auch hier höchstwahrscheinlich mit einem verzerrten Beobachtungsbild gerechnet werden. Diese Präsenz war auf der Straße und auf Plätzen durch etliche Polizeiposten und regelmäßige Militärpatrouillen spürbar. Ob es sich dabei nun um eine Ausnahme handelte oder nicht, vermag hier nicht ergründet zu werden.

Der dritte hier betrachtete Ort, an dem potentiell eine Begegnung zwischen Han-Chinesen und Tibetern im Alltag stattfinden könnte, sind *Schulen*. In tibetischen Schulen vollzog sich eine Entwicklung in Richtung eines immer stärker auf das chinesische Bildungssystem ausgerichteten tibetischen Schulwesens: „Da im Bildungssystem [...] Schriften und Sprachen der Minderheiten als zweitrangig betrachtet werden, werden Minderheitensprachen oftmals nur in der Grundschule oder der ersten Stufe der Mittelschulen gelehrt, danach ist Chinesisch die einzige Sprache“, so SENZ (2010) zur Situation des Bildungswesens in den Minderheitengebieten Chinas (vgl. POSTIGLIONE 2009). Des Weiteren schreibt SENZ (2010): „Wer eine Universität besuchen oder beruflich aufsteigen möchte, benötigt in erster Linie gute Chinesisch-Kenntnisse. Viele Eltern bevorzugen daher aufgrund angenommener besserer Zukunftschancen eine ‚chinesische‘ Ausbildung“ für ihre Kinder.

Obwohl unter spezieller Bezugnahme auf tibetische Grundschulen von Indoktrinierung einer tibetischen kulturellen Identität anstatt von Vorbereitung auf höhere Schulen zu lesen ist (vgl. FÜLLING 2015: 114) – wozu auch eine Analphabetenrate der Bevölkerung über 15 Jahren von 41,18 % passen mag, die damit weit vor anderen Minderheitengebieten liegt (Qinghai: 13,53 %, Guizhou: 10,44 %, nationaler Durchschnitt: 4,6%) (vgl. NATIONAL BUREAU OF STATISTICS OF CHINA 2015) –, steht den vom chinesischen Staat anerkannten nationalen Minderheiten Chinas tatsächlich bereits seit der Mao-Ära¹⁰ durchaus eine eigene Sprache, Schrift und Ausübung ihrer traditionellen (auch religiösen) Gebräuche zu, die dementsprechend auch weiter gelehrt werden dürfen (vgl. SENZ 2010). Allerdings scheint es, einigen exkursionsbegleitenden Gesprächen zufolge, zwischen der Situation in den 1990er-Jahren und den heutigen Veränderungen gegeben zu haben. Demnach, so ein Erfahrungsbericht, soll damals das einzige Schulbuch, welches nicht in Tibetisch verfasst war, das für den Chinesisch-Unterricht gewesen sein – heute dagegen sei es umgekehrt. Tibetisch wird offenbar zunehmend als Fremdsprache oder gar als Dialekt behandelt, wodurch Bücher (außer das für den Tibetisch- und Englisch-Unterricht), Unterrichtsstoff und Unterrichtssprache inzwischen vollständig in Chinesisch gehalten sind (vgl. SHI-KUPFER 2014). Darüber hinaus seien Auskünften vor Ort zufolge in den Schulen prinzipiell gemischte Klassen vorgesehen, wobei es auf dem Land seltener han-chinesische Bevöl-

10 Damals festgehalten in Artikel 50 des Verfassungsentwurfes von 1949 bzw. speziell auf die Autonome Region Tibet bezogen im von Repräsentanten der chinesischen sowie der tibetischen Regierung unterzeichneten sogenannten *17-Punkte-Abkommen zur friedlichen Befreiung Tibets* von 1951 (vgl. HEBERER 2009; SHI-KUPFER 2014).

kerung gibt, sodass dort faktisch fast ausschließlich tibetische Klassen vorherrschen. Dadurch kommt es zu der paradoxen Situation, dass gerade in den ländlichen Grundschulen eine rein tibetische Gruppe im Unterricht untereinander eine Fremdsprache – Mandarin – spricht.

Parallelgesellschaften

Aus den obigen Beispielen (religiöse Stätten, Straßenzüge als öffentliche Orte, Schulen) kristallisiert sich bereits eine mehr oder weniger klar zweigegliederte Gesellschaft bzw. zwei parallel existierende Gesellschaften heraus. Zur Unterstützung dieser Annahme wird in folgendem Abschnitt noch auf einige andere Bereiche, nämlich Gruppenzugehörigkeit, eigene Stadtviertel und Geschäfte, eingegangen.

Die Gruppe der Tibeter lässt sich in ihrem generellen Erscheinungsbild und anhand ihrer sprachlichen Eigenheiten relativ leicht von den Han-Chinesen unterscheiden. Hier fungieren die traditionelle Kleidung oder religiöse Accessoires als offenbar starkes Mittel zur Identifikation mit der eigenen bzw. zur Abgrenzung von der anderen Gruppe. In erster Linie fällt hierbei die Gebetskette auf, welche sehr häufig auch bei ethnischen Tibetern in anderen Provinzen Chinas bzw. bei ansonsten durchweg modern gekleideten zu finden ist. So verhält es sich auch in den Städten und selbst unter jungen Leuten noch weitestgehend. Auch wenn SENZ (2010) sicherlich Recht zu geben ist, wenn sie schreibt, dass „[g]enerell [...] der Gebrauch der eigenen Sprachen und Schriften unter den meisten Minderheitenangehörigen ebenso abzunehmen [scheint] wie das Tragen von Trachten“. Die von SENZ (2010) hierfür angeführten Gründe eines gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses sowie einer Angleichung in Alltagsleben und Konsumgewohnheiten zeichnen sich natürlich auch in Tibet ab.

Zudem scheinen die Wohn- und Geschäftsviertel der jeweiligen Bevölkerungsgruppen getrennt voneinander lokalisiert zu sein. Mancherorts ist ein sehr chinesisches, konsumorientiertes Straßenbild vorherrschend. Hier finden sich Geschäfte, Restaurants, Supermärkte und Märkte mit chinesischen Waren – allesamt Konsumgüter und speziell in Lhasa auch Luxusartikel, die von denen in anderen Gebieten Chinas nicht zu unterscheiden sind. Auch der Baustil der neueren Straßenzüge zeigt sich gemeinhin modern und ohne größere Unterschiede zu dem allgemein in China üblichen (blockartige Bauweise der chinesischen Neubausiedlungen, im Schachbrettmuster angelegte Straßen, rund um oder angrenzend an die meist noch weitestgehend tibetisch geprägten, verzweigten Innenstädte gelegen). Die Arbeitsbevölkerung in solchen Gegenden sind der Sprache, Kleidung und der sonstigen Erscheinung nach zu urteilen in der Regel chinesische Laden- und Restaurantbesitzer, wohingegen auf dem Markt eher tibetische Verkäufer anzutreffen sind. Rein tibetisch betriebene Geschäfte befinden sich meist nahe oder direkt in der Innenstadt, sind im Allgemeinen schlichter gehalten (auch was die Produktpalette betrifft, die hier aus oftmals tibetisch oder auch nepalesisch beschrifteten Produkten besteht). Die Geschäfte haben hier im Gegensatz zu den Chinesischen häufig keinerlei erkennbare Beschilderung.



Abb. 18: Kloster und tibetische Altstadt von Gyantse

Foto: J. Glodek 2015

In Gyantse (vgl. Abb. 18) ist der Unterschied zwischen der chinesischen und der tibetischen Besiedlung besonders deutlich erkennbar: Letztere setzt sich zusammen aus einfach gehaltenen Häusern mit engen Gassen, in denen sich ein eher ländlich-traditionell geprägtes Leben abspielt. Die Gebäude sind ein- bis maximal zweistöckig, mit Flachdächern versehen und, wie das Kloster auch, am Hang gelegen. Die einzige größere Straße mit Geschäften ist diejenige, die auch zum Kloster führt. Die chinesischen Viertel schließen samt eigenen Geschäftsstraßen meist an einer Ausfallstraße an. Sie sind bis auf einzelne tibetische Stilelemente [zum Beispiel bunte (Innen-)Dekoration oder rote Bordüre am oberen Hausrand, auf welche besonders bei offiziellen Verwaltungs- und Regierungsgebäuden nur selten verzichtet wurde] und die Gebäudehöhe (eher kleinere Ein- bis Mehrfamilienhäuser, nur in Lhasa auch Hochhaussiedlungen) nicht von der breiten Masse der Betongebäude in anderen Teilen Chinas zu unterscheiden. Somit ist in den Altstädten augenscheinlich kaum chinesische Wohnbevölkerung anzutreffen.

Trennung der Gruppen

Ausgehend von einer einfachen Definition von Segregation als „[t]he act or process of separating a race, class, or ethnic group from a society’s general population“ (WEST’S ENCYCLOPEDIA OF AMERICAN LAW 2008) werden im Folgenden einige Überlegungen zu deren Anwendbarkeit in Bezug auf das oben beschriebene Aufeinandertreffen von Han-Chinesen und Tibetern in Tibet angestellt. Ob im hiesigen Fall von faktischer Segregation die Rede sein kann, bleibt jedoch fraglich, da sich zwar einerseits eine klare Trennung im Leben und Wohnen der beiden Gruppen beobachten lässt, sich andererseits aber aufgrund der Verhältnisse nicht klar definieren lässt, welche Gruppe in Tibet die *gesellschaftliche Hauptgruppe* darstellt – die Han-Chinesen, da sie auch die Mehrheit in der Volksrepublik stellen oder die Tibeter, da sie in der konkreten Region die Mehrheit bilden.

Bezüglich der Begriffe *Integration* und *Assimilation* könnte eine ähnliche Überlegung angestellt werden. So versammeln sich als Beispiel für Integration von Kulturelementen zweier Gruppen auf dem Hauptplatz von Gyantse Tibeter wie Han-Chinesen sämtlicher Generationen zum gemeinsamen abendlichen Tanzen. Dies erfolgte zumindest an jenem mitverfolgten Abend grob nach Art des in ganz China verbreiteten Fitness Square Dance (guǎngchǎng wǔ 广场舞). Allerdings wiederum dominiert von tibetischen Volkstanzelementen vor einer Videoleinwand mit tibetischer Volksmusik in modernem Rhythmus. Ähnliches ließ sich auch bereits ein Jahr zuvor am Abend des internationalen Frauentags im mehrheitlich tibetisch besiedelten Gebiet um Zoigê im Nordwesten der Provinz Sichuan beobachten. Eine Angleichung wäre etwa unter den Jugendlichen zu erwarten (vgl. SENZ 2010; SHI-KUPFER 2015), da beide Seiten gemeinsam in ein und demselben hierarchisch bestimmten System aufgewachsen sind und augenscheinlich dieselben Konsumvorlieben teilen. Dennoch genießen beide Seiten ihre eigenen Sonderrechte. Tibetern stehen solche Rechte als anerkannte nationale Minderheit Chinas zum Beispiel seit den achtziger Jahren im Bereich des Geburtenplans zu (vgl. ebd.; HEBERER 2008: 2f; SHI-KUPFER 2014)¹¹.

Im Alltag ist die Trennung der Gruppen offensichtlich eher von sozialen und ökonomischen Faktoren initialisiert als von Amtswegen her forciert. Allerdings soll es laut Erfahrungsberichten dreier tibetischer Gesprächspartner für einen Tibeter beispielsweise schwer bis praktisch unmöglich sein, auszureisen, während sie innerhalb Chinas gleichberechtigt mit allen anderen Inhabern chinesischer Personalausweise Freizügigkeit genießen. Die Ausstel-

11 Aufbauend auf den grundlegenden Feststellungen zur Gleichheit der ethnischen Gruppen in der Verfassung von 1949 räumen diejenige von 1982 sowie das *Gesetz für regionale Autonomie ethnischer Minderheiten* von 1984 (zuletzt überarbeitet im Jahr 2005) den Angehörigen nationaler Minderheiten in China formell weitreichende Freiheiten (z. B. bei Entscheidungen zur Gestaltung der lokalen Wirtschaftsentwicklung oder des Bildungswesens) bzw. Sonderregelungen (z. B. bei Hochschulzugang, Geburtenplanung oder der Verwendung eigener Sprachen und Schriften sowie eine Quotenregelung in den Volkskongressen auf den verschiedenen politischen Ebenen) ein (vgl. SENZ 2010).

lung eines Reisepasses ist für diese Bevölkerungsgruppe offenbar in der Regel nicht vorgesehen¹². Ethnischen Tibetern, welche in den Siedlungsgebieten außerhalb der Autonomen Region Tibet ansässig sind, soll es dagegen seit einer Änderung in den Bestimmungen zu Ende des Jahres 2015 leichter möglich sein, das Land zu verlassen.

Trennung durch Sprache und Schrift

Ein ganz besonders trennendes Element, die Sprache einschließlich der Schrift, soll hier nun in einem kleinen Exkurs genauer betrachtet werden. Beide können, sofern sie nicht verboten sind, allgemein sowohl zur Inklusion, als auch zur Ausgrenzung und zur Identitätsbildung einer in sich geschlossenen Gruppe oder als Machtinstrument zur Lenkung und Unterdrückung dienen. So lassen sich im ganzen Exkursionsgebiet in Tibet an den Straßenrändern auffällig große chinesische (Propaganda-)Spruchtafeln oder mit Steinen gelegte Schriftzüge an den Berghängen finden, welche meist zweisprachig gehalten und mit Schlagworten wie *Soziale Sicherheit, Harmonie, gemeinsame Werte, wirtschaftliches Vorankommen der Region*, etc. versehen sind. Des Weiteren zeigen Großleinwände Aufbauparolen zu blühenden Landschaften, Fotos von in Tracht gekleideten, strahlenden Tibetern, die mit stolzem Ausdruck vor ihren blühenden Feldern stehen, mit einem modernen Handy telefonieren oder eingereiht in eine freudige Gruppe stehen, die sich aus ebenfalls in Tracht gekleideten Angehörigen vieler verschiedener chinesischer Minderheiten zusammensetzt (vgl. Abb. 19; Beitrag von M. Hausmann).

12 Siehe auch INFORMATIONSVERBUND ASYL UND MIGRATION E. V. (2012): „Die Ausreise von tibetischen Volkszugehörigen aus der Volksrepublik China ist in aller Regel nur illegal möglich.“ oder PRAETOR INTERMEDIA (2011): „[E]ine legale Ausreise aus China für tibetische Volkszugehörige keineswegs unproblematisch – und damit die Mühsal einer illegalen Grenzüberquerung auch nicht von vornherein unnötig – ist. So ist eine legale Ausreise [...] – obwohl „im Prinzip möglich“ – faktisch mit vielen Schikanen verbunden und oft schlichtweg unmöglich. [...] Tibeter [können] das Land kaum noch verlassen. Nach Informationen des U.S. Department of State werden Passanträge von Tibetern häufig abgelehnt; manchmal könne dies durch Bestechung geändert werden, manchmal bleibe es bei der Ablehnung. [Es ist] für Tibeter generell – unabhängig von ihrer politischen Meinung – schwierig, einen Reisepass zu erhalten“ sowie BUNDESVERWALTUNGSGERICHT DER SCHWEIZ (2009): „Reisen von Tibetern innerhalb Tibets sowie Ausreisen ins Ausland, insbesondere nach Indien und Nepal, wurden stark eingeschränkt und erschwert [...]. Seit den März-Unruhen des Jahres 2008 wurden offenbar für Tibeterninnen und Tibeter keine Pässe mehr ausgestellt oder verlängert [...]. [...] Festzuhalten ist [...], dass in jüngster Zeit, namentlich seit der deutlichen Verschärfung der Lage seit März 2008, legale Ausreisen aus Tibet offenbar kaum noch möglich gewesen sind. In [einer Analyse zu Händen des BVGer von Januar 2008 wird] diesbezüglich aus[geführt], legale Ausreisen seien (zum damaligen Zeitpunkt Anfang 2008) in einem eng beschränkten, oftmals behördlicherseits erschwerten Rahmen etwa für Geschäftsleute, für im Ausland Studierende, in den Dörfern der Grenzregion auch für Bewohner dieser Dörfer für kurze Reisen nach Nepal möglich. Bleibe die betreffende Person länger als bewilligt im Ausland, müsse sie dies glaubhaft begründen können und gerate möglicherweise hierdurch in Schwierigkeiten, die auch später erneut gegen sie verwendet werden könnten“.



Abb. 19: Propagandatafel nahe des Potala-Palastes in Lhasa

Foto: J. Glodek 2015

Wird versucht, mit Menschen auf der Straße bzw. in den Geschäften auf Chinesisch zu kommunizieren, scheint es den tibetischen Gesprächspartnern, ihren Reaktionen nach zu urteilen, eher unangenehm zu sein. Dabei ist es schwer einzuschätzen, ob sie im Allgemeinen bevorzugt auf Englisch oder eben auf Chinesisch angesprochen werden möchten. In letzterem dürfte aber generell das Sprachniveau höher liegen; immerhin unterliegen auch die Tibeter als chinesische Staatsangehörige seit 1986 der allgemeinen neunjährigen Schulpflicht – auch, wenn diese „zeitweise eingeschränkt auf die Gegenden, in denen 80 % der Bevölkerung leben“ (SCHULTE 2014: 506), war und demnach Tibet als eher spärlich besiedelte Region weniger berührt haben mag. Dieser Umstand macht sich auch in der Kommunikation vor Ort bemerkbar, indem bei Kontaktaufnahme mit mittelalten bis älteren Tibetern oftmals ein Angehöriger der jüngeren Generation zur Übersetzung hinzugezogen werden muss. Nichtsdestotrotz erscheint ein Gesprächsverhältnis, sofern auf Chinesisch begonnen, von Grund auf etwas getrübt und respektive in Verkaufssituationen in gewisser Weise vorbelastet, was vermutlich einer negativen Konnotation bzw. einem nicht allzu hohen Grad des Beherrschens der chinesischen Hochsprache seitens der tibetischen Bevölkerung zuzuschreiben ist. Auf diese Weise begonnene Gespräche dauern in der Regel nicht besonders lange an – zumindest erweisen sie sich als weniger ausführlich, als es die Erfahrungen von so manchem chinesischen Markt hätten vermuten lassen.

In Bezug auf die Schrift ließ sich aus der reinen Beobachtung kein klares Bild dazu zeichnen, inwieweit die vorherrschenden Muster absichtlich wie folgt arrangiert wurden: Das Chinesische erscheint an der ein oder anderen Stelle größer gedruckt zu sein als das Tibetische, was aber unter Umständen auch an den Schriftzeichen liegen mag, denn häufig sind sie im selben Stil

und in selber Größe geschrieben. An Schulen und öffentlichen Einrichtungen beispielsweise ist die Schrift relativ offensichtlich an den beiden Eingangssäulen angebracht – eine Säulenbeschriftung in Tibetisch und eine in Chinesisch – und wirkt dennoch unterschiedlich groß. Auch ob die Übersetzung inhaltlich identisch ist, kann hier nicht beurteilt werden, wird aber vermutet. Die einzigen Schilder, die des Öfteren in reinem Mandarin (Hochchinesisch) gehalten werden, sind solche von chinesischen Geschäften, wobei es auch zahlreiche Beispiele für zweisprachige Ausprägungen gibt – das wiederum vermutlich, sobald gezielt auch ein tibetisches Publikum angesprochen werden soll (vgl. Abb. 20).



Abb. 20: Elektronikgeschäft an der East Beijing Road in Lhasa

Foto: J. Glodek 2015

Im Krankenhaus in Shigatse dagegen, dessen Hauptklientel augenscheinlich (traditionell gekleidete) Tibeter sind, zeigte sich ein eindeutig verschobenes Verhältnis: Grobe Richtungsbeschilderungen (zum Beispiel Toiletten) waren auch in Tibetisch angeschrieben, die medizinischen Details (genaue Abteilungsbezeichnung beispielsweise) allerdings nur in Mandarin. Besonders an dieser Stelle kann die Sprache – oder hier die Schrift – ausgrenzend und elitär wirken und ein Mittel zur Einschüchterung darstellen, vor allem für die ländliche tibetische Bevölkerung, die des Chinesischen nicht immer derart mächtig ist und somit insbesondere in sensiblem Krankheitszustand mit einer für sie fremden Sprache konfrontiert wird.

Sicht der Han-Chinesen in Tibet

Soll die Sichtweise der chinesischen Zuwanderer in Tibet betrachtet werden, sollte zunächst die Frage gestellt werden, warum sie sich in Tibet niederlassen (vgl. Beitrag von V. Töpfer). Davon ausgehend kann weiter nach der Freiwilligkeit dieser Entscheidung bzw. etwaigen dahinter stehenden Zwängen gefragt werden. In früheren Zeiten mag es vermehrte Zwangsumsiedlungen zur reinen Bevölkerungsumverteilung gegeben haben, allerdings gelten sie seit den achtziger Jahren als eingestellt (vgl. SCHARPING 2014: 72). Militärs, Polizei, Arbeiter und Verwaltungsangestellte mögen zentral entsendet sein, wohingegen andere beispielsweise aus persönlichen (um in Tibet eine neue Existenz aufzubauen) oder ökonomischen Überlegungen (für profitableres Wirtschaften als in ihren Heimatprovinzen) die Region besiedeln. Weitere Fragen,

die sich bei dieser Betrachtung aufdrängen, wären: Integriert man sich oder lebt man im Clan? Interessiert man sich für die Tibeter, seine Nachbarn, und ihre vergleichsweise Andersartigkeit in Sprache, Religion und Kultur oder nicht? Fühlt man sich ausgegrenzt, überlegen, als Fremder oder als Herr im eigenen Land? Wie wird man von der anderen Seite wahrgenommen – als Besatzer, als Nachbarvolk oder als Menschen, die nicht direkt für die vorherrschende Situation verantwortlich sind und unter denselben (widrigen) Umständen leben müssen?

Eine weitere chinesische Gruppe, die sich in Tibet zumindest temporär aufhält und daher betrachtet werden sollte, sind Touristen. Hierbei stellt sich etwa die Frage, wie und warum diese Menschen Tibet als Reisedestination gewählt haben? Vor Ort wurde ein weitestgehend von chinesischen Reiseführern angeleiteter Massentourismus beobachtet, sowie in geringerer Anzahl Individualreisende – ein ähnliches Bild, wie es sich in anderen Provinzen Chinas zeichnet. Im Gespräch mit an Tibet interessierten Studenten an Chinas Ostküste kristallisierten sich als Hauptmotive Interesse an der Exotik der Landschaft (unter anderem manifestiert in speziellen Aussichtspunkten, beispielsweise an den Bergstraßen), an den mit prächtigen Farben ausgeschmückten Klöstern und etwas auch an der lokalen Minderheitenkultur heraus.

Zuletzt soll noch kurz auf die offizielle Seite eingegangen werden: Den Sprüchen auf den Propagandatafeln an den Straßenrändern nach zu urteilen, hält die chinesische Zentralregierung Tibet, ebenso wie auch einige andere mehrheitlich von Minderheiten besiedelte Randgebiete Chinas, für noch nicht dem erwünschten Entwicklungsstand entsprechend (ZHANG, R. 2015a)¹³. Von daher wird eine gezielte Entwicklung vor allem der ländlichen, westlichen Landesteile forciert (zum Beispiel durch Mechanisierung der Landwirtschaft), um das gesamte Land einem einheitlichen Entwicklungsniveau anzunähern oder zumindest große Unterschiede im Lebensniveau zu vermeiden [siehe hierzu Hu Jintaos (Staats- und Parteichef 2002–2012) Konzept des *Aufbaus einer harmonischen Gesellschaft* (gòujiàn héxié shèhuì 构建和谐社会) im 11. Fünfjahresplan (2006) oder das Konzept des *sozialen Managements* bzw. *Managements der Gesellschaft* (shèhuì guǎnlǐ 社会管理) zur Aufrechterhaltung sozialer Stabilität aus dem

13 Dies deckt sich mit der einhelligen Meinung der betrachteten Autoren zu diesem Thema – vgl. hierbei etwa SENZ (2010) oder auch HEBERER (2008: 1f), welche die chinesische hierarchische Einteilung in entwickelte (fādá 发达), oft mehrheitlich von (Han-)Chinesen besiedelte, und zu entwickelnde bzw. sich entwickelnde (fāzhǎn 发展) (Rand- und/oder Minderheiten-)Gebiete u. a. durch Zurückführung auf Stalins Ideen aus den 1930er-Jahren zu begründen versuchen. „Nach dem Verständnis der damals in China dominanten stalinistischen Lehre, welche Gesellschaften nach unterschiedlichen Entwicklungsniveaus abstuft, galten ethnische Minderheiten [...] als historisch rückständig, wurden nicht selten als unterentwickelt verachtet und sollten mit Hilfe der kommunistischen Ideologie modernisiert werden“ (SENZ 2010). Siehe auch SHI-KUPFERS (2014) Ausführungen zu aktuellen Bearbeitungs- und Lösungsansätzen der Tibetfrage: „Auf der 5. Arbeitskonferenz zu Tibet im Januar 2010 hat Peking ein neues Entwicklungspaket mit dem Fokus auf den Ausbau der Infrastruktur und der öffentlichen Dienstleistungen sowie Umweltschutz für Tibet beschlossen. Der [...] Parteisekretär Tibets [ehemals zuständig für die Provinz Hebei] beschrieb die wirtschaftliche Entwicklung als zentrale Aufgabe in Tibet. Das jüngste Weißbuch der chinesischen Regierung zu Tibet vom Oktober 2013 bezeichnete den ökonomischen Fortschritt als den besten Weg, die Menschenrechte in der Region zu wahren“.

12. Fünfjahresplan (2011) (vgl. ALPERMANN 2014: 425f)]. Oberste Priorität scheint dabei die Wahrung oder der Aufbau einer *harmonischen Gesellschaft* zu sein (siehe Schlagworte oben), um, gerade mit Blick auf separatistische Bewegungen in Tibet oder Xinjiang, die territoriale Integrität zu wahren. Der Weg dorthin wird im wirtschaftlichen Vorankommen gesehen, welches zu einer Angleichung der Lebensstandards (zum Beispiel Mobiltelefonie, Konsumgüter) führen soll, faktisch aber auch rein wirtschaftlichen Interessen (insbesondere an Rohstoffen; vgl. Beitrag von M. Zörner) dienen kann (vgl. SENZ 2010).

Sicht der Tibeter in der Autonomen Region

Unter der lokalen tibetischen Bevölkerung gibt es sicherlich die Seite, die eine Annäherung an China befürwortet oder den entwickelten Ländern des Westens sehr zugewandt ist und ähnlich den Entwicklungsmotiven der offiziellen chinesischen Seite auf materiellen Wohlstand durch wirtschaftliche Entwicklung und damit verbundene moderne Konsum- und Lebensstile drängt. Daneben mag es auch diese geben (wobei ich nicht einzuschätzen vermag, welche die Mehrheit darstellt), die ihr Glück in einem erst einmal weniger wirtschaftsstarren dafür von Selbstbestimmung geprägten Leben in Einklang mit ihrer Umwelt und der eigenen Kultur sieht. In Tibet wird die Diskussion darüber von westlicher als auch tibetischer Seite dadurch beeinflusst, dass in der Kultur, Natur und Religion sowie der damit verbundenen romantisierten exotischen „Rückständigkeit“ des Landes eindeutig das touristische Potential Tibets gesehen und definiert wird. Von daher werden jene vielleicht an der einen oder anderen Stelle überhöht bzw. ihr Erhalt forciert. SENZ (2010) vermerkt hierbei beispielsweise in Bezug auf die mediale Wiedergabe und die dadurch bedingte Reproduktion von Stereotypen zu Minderheitengebieten in China: „Damit wird beim Betrachter das Bild der Rückständigkeit ethnischer Minderheiten erzeugt und wach gehalten, die mit chinesischer Hilfe überwunden werden kann. Nationale Minderheiten werden auch gerne in exotischer Weise in bunten Gewändern singend und tanzend dargestellt, wobei Musik, Gesang und Tanz häufig an den han-chinesischen Geschmack angepasst werden“.

Faktisch ist die Region, nicht allein schon aufgrund der natürlichen Begebenheiten, insbesondere heutzutage hochgradig vom chinesischen Staat, in den es eingegliedert wurde, abhängig – allen voran im ökonomischen und darunter im Versorgungs- und Infrastrukturbereich (HEBERER 2009). Es wird berichtet, dass „[z]war [...] Finanzmittel für den Infrastrukturaufbau und zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung im Rahmen des sogenannten Go-West-Programms explizit nach Westchina [fließen], wo ein Großteil der ethnischen Minderheiten lebt“ (SENZ 2010), jedoch wird dabei angemerkt, dass dies unter anderem die Zuwanderungen von Han-Chinesen begünstigt habe, womit ein massiver Einfluss (Stichwort *Überfremdung*) auf die lokalen Strukturen einhergegangen sei.

In Bezug auf Subventionen zur Minderung der Einkommensunterschiede innerhalb Chinas wurden bereits schlechte Erfahrungen gemacht (zum Beispiel mit durch finanzielle Anreize

unterstützte Auflagen zur Erneuerung der Wohnhäuser (INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE 2008: 2) oder Mitteleinsatz im einseitigen Interesse der von Han besiedelten Gebiete). Demnach würde, Einschätzungen von Gesprächspartnern vor Ort nach, weitere (Entwicklungs-)Hilfe im wirtschaftlichen Bereich von der Lokalbevölkerung lediglich angenommen, wenn es sich in der Technisierung und Modernisierung der Landwirtschaft bewegt. Denn diese ermögliche es den Bauern, die wenigen bewirtschaftbaren Flächen (Höchstnutzungsgrenze der sensiblen Gebirgsumwelt) in Zukunft effizienter nutzen zu können. Außerdem seien Tibeter durchaus offen für fremden Einfluss in den Bereichen Medizin, Wissenschaft, etc. und dennoch aber bedacht darauf, die eigene Kultur, Religion und speziellen Schätze erhalten zu können, da in diesen Bereichen keinerlei Entwicklungsbedarf gesehen werde.

Schlussbetrachtung

In dieser kurzen Abhandlung wurde versucht, den Prozess der Hanisierung anhand von Beobachtungen vor Ort zu beschreiben. Hierbei werden einige Kernpunkte der Angelegenheit deutlich. In der Hauptsache handelt es sich um ein Aufeinandertreffen zweier Gruppen, die zum Teil unterschiedlicher nicht sein könnten, sich vor verschiedenen Hintergründen entwickelt haben, jedoch nun im Alltag in ein und demselben System zurechtkommen müssen.

Um die Ausgangsdefinition aufzugreifen, sei noch einmal die direkte und indirekte Einflussnahme (vgl. Beitrag von D. Spenger) erwähnt. Die angeführten Beobachtungen lassen sich in diese beiden Kategorien einordnen, wobei die indirekte überwiegen dürfte. Es bleiben letztlich einige weiterführende Fragen bestehen: Welche Formen der Einflussnahme lassen sich überhaupt beobachten, welche nicht? Wie wird die in Tibet beobachtete Hanisierung von unterschiedlichen Seiten bewertet bzw. wie ist sie aus verschiedenen Gesichtspunkten heraus zu bewerten (vgl. Beitrag von N. Leubert)?

In der Weltöffentlichkeit hat Tibet, welches historisch stets ein „Spielball unterschiedlicher Weltmächte“ (HEBERER 2009) war, gegenüber anderen chinesischen Provinzen definitiv eine Sonderstellung und bekommt damit auch von der chinesischen Zentralregierung besondere Aufmerksamkeit. Das wiederum führt zu der Frage, ob die sich in Tibet abspielenden Prozesse überhaupt mit denen in anderen mehrheitlich von Minderheiten besiedelten Gebieten vergleichbar sind. Ist Hanisierung in einer derartigen Ausprägung ein speziell tibetisches Phänomen? Die spezifische Reaktion der Lokalbevölkerung, die von Anpassung an die Mehrheitskultur über Rückbesinnung auf die eigene Traditionslinie bis hin zu konkretem Widerstand reicht, kann wohl als allgemein menschlich angesehen werden.

3.9 Tibet-China-Konflikt in der alltäglichen Praxis

Vivien Töpfer

Auf der Großen Exkursion 2015 nach Peking und Tibet war der *Tibet-China-Konflikt* ein fast immer direkt oder indirekt präsent Thema, das wie kein anderes verdeutlichte, wie die historischen Pfade sich bis heute auf die chinesischen und tibetischen Identitäten auswirken (vgl. Beiträge von N. Leubert und J. Glodek). Der Bedeutung dieser speziellen Beziehung entsprechend, wird der Bericht folgender Frage nachgehen: Inwiefern sind Auswirkungen des Tibet-China-Konflikts im Alltag, insbesondere im Stadtbild der tibetischen Städte, im Verhalten der Menschen in Tibet und in dem der Regierung in Peking erkennbar? Dabei wird als erstes noch einmal die besondere Bedeutung Tibets für das historische China und die heutige Volksrepublik herausgearbeitet. In einem zweiten Schritt werden die besuchten Exkursionsorte auf materielle oder immaterielle Repräsentationen dieses Konfliktes und seiner Nachwirkungen untersucht. Die hier gemachten Ausführungen stützen sich dabei vor allem auf die während der Exkursion vor Ort gesammelten Informationen und gemachten Erfahrungen. Diese wurden durch verschiedene Methoden (Beobachtungen, Experteninterviews, Impulsgespräche etc.) erhoben, in Diskussionen und der eigenen Vor- und Nachbearbeitung der Autorin systematisiert.

Tibet ist für die Volksrepublik China schon seit dem 7. Jahrhundert eine wichtige Region gewesen (vgl. Beiträge von N. Leubert, J. Glodek und M. Zörner): Zum einen ist es ein strategisch günstig gelegener militärischer Stützpunkt für China. Zum anderen ist es auch das hohe Ressourcenpotenzial, welches Tibet für die VR China interessant macht (vgl. Beitrag von M. Zörner), sodass die Autonome Region Tibet von der chinesischen Regierung weiterhin als Teil der VR China geführt werden soll (vgl. HEBERER 2005).

Der heutige Konflikt begann mit der Gründung der VR China im Jahr 1949 und der Ankündigung Mao Zedongs, Tibet zurück in die Heimat zu holen. Die Volksbefreiungsarmee drang in den Jahren danach nach Lhasa vor. Im Jahr 1951 wurde das „17-Punkte-Abkommen zur friedlichen Befreiung Tibets“ von Repräsentanten Tibets und der chinesischen Regierung unterzeichnet; es führte zu Stationierung chinesischer Truppen in Tibet und der Anerkennung einer regionalen politischen Autonomie. Der Dalai Lama bezeichnete jedoch seine Unterschrift im Nachhinein als „unter Waffengewalt erzwungen“. Die Unzufriedenheit der tibetischen Bevölkerung, welche durch die zunehmenden Kontrolle Pekings zustande kam, führte dazu, dass Tibeter sich dagegen wehrten. Bei dem größten Aufstand 1959 in Lhasa kamen viele Menschen ums Leben. Der Dalai Lama sowie ein Teil seiner Anhänger flohen nach Indien und gründeten dort eine Exilregierung Tibets (vgl. FRANZ & GROOTHUIS 2008).

Noch heute ist die Zugehörigkeit Tibets für viele ungeklärt. Für die VR China war Tibet niemals unabhängig, sondern immer ein Teil der Volksrepublik. Für einige Tibeter ist diese heutige Zugehörigkeit Tibets zu China eine Aberkennung der Unabhängigkeit (vgl. SCHMITZ 1998). Diese Zugehörigkeitsfrage wird im weiteren Verlauf durch Beobachtungen sowie Interviews herausgestellt.

Das tibetische Stadtbild ist durch einige chinesische Merkmale geprägt, welche im Folgenden aufgeführt werden. Diese Komponenten zeigen, wie die VR China in Tibet vertreten ist und sich diese Autonome Region zu eigen machen will.

Auf der Exkursion wurde das Stadtbild gleich nach der Ankunft in Lhasa als Teil Chinas erkannt, denn ein überdimensional großes Plakat mit für die Volksrepublik bedeutenden politischen Führungspersonlichkeiten begrüßt ankommende Reisende auf dem Vorplatz des Flughafens von Lhasa (vgl. Abb. 21). Mit diesem Plakat wird Tibet sofort bei der Ankunft als Teil der VR China vorgestellt.

Auch auf den Straßen ist nicht zu übersehen, dass Tibet zu China gehört. Vielerorts, ob städtisch oder ländlich, prägen chinesische Flaggen das Bild. Diese hängen u. a. an Laternen, aber sind auch an Läden angebracht, die sich dort angesiedelt haben (vgl. Abb. 22; Beitrag von M. Hausmann).

Geschäfte, wie diejenigen von westlichen Marken wie *Nike* oder *Adidas*, waren in Tibet nur an wenigen unserer Exkursionsorte zu sehen. Seit den 1950er-Jahren ist der Bevölkerungsanteil der Han-Chinesen in Tibet von ca. 6–10 % immer weiter angestiegen bis auf 40 % im Jahre 1998 (vgl. SCHMITZ 1998: 289). Nach Informationen tibetischer Einheimischer sind selbst die Pflastersteine in Gyantse von der chinesischen Regierung dort verbaut worden. Auf diesen Pflastersteinen sind Elche zu sehen, mit denen die Tibeter auf Nachfrage nichts anfangen konnten. Jedoch wird in keiner Literatur darüber gesprochen, ob diese Pflastersteine wirklich von der Regierung platziert wurden oder ob es nur das Verständnis der Tibeter ist, dass selbst die kleinsten Zeichen von der Regierung dort zu finden sind.

Die chinesische Regierung ist allgegenwärtig in Tibet, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in kleineren Dörfern. Überall werden Kontrollen durchgeführt, die beispielsweise die Reisezeit zwischen zwei Punkten überwachen, was letztendlich der Feststellung von Geschwindigkeitsüberschreitungen dienen soll. An diesen Kontrollstützpunkten ist Polizei und Militär angesiedelt und überwacht die Reisenden. Die Exkursion war zu einer Zeit, in der Festlichkeiten in Tibet stattfanden und somit die Militärpräsenz zu einem Teil gerechtfertigt war. Nach Informationen durch Ansässige ist diese Präsenz jedoch nur zu einem Teil stärker als zu Zeiten ohne Feste, sodass die dort stationierten Soldaten das Stadtbild mitprägen.



Abb. 21: Plakat mit historischen und aktuellen Staatslenkern Chinas am Flughafen Lhasa
Foto: V. Töpfer 2015



Abb. 22: Straßen in Gyantse

Foto: V. Töpper 2015

Bei Interviews mit Chinesen in Peking ist der *Tibet-China-Konflikt* kein Gesprächsthema. Dazu befragt, wollten sie keine Aussage treffen, geschweige denn persönlich Stellung nehmen. Augenscheinlich wird in China über dieses Problem in der Öffentlichkeit nicht geredet und auch nichts gegen die eigene Regierung gesagt, wie von einem Gesprächspartner verraten wurde.

Diese angesprochenen Komponenten sind Indikatoren dafür, wie China Tibet zu einem Teil der Volksrepublik machen und dies auch für die Außenwelt so darstellen will. Um die politische Macht auch in Tibet zu sichern, siedelte die Regierung Han-Chinesen in Tibet an. Diese Maßnahme sollte zur Lösung des *Tibet-China-Konflikts* führen (vgl. LUDWIG 2010: 92). Anreize für Han-Chinesen, nach Tibet zu gehen, waren einige Vergütungen, wie zum Beispiel Steuervergünstigungen und mehr freie Tage, wie ein tibetischer Gesprächspartner während der Exkursion erzählte. Auf die Nachfrage, warum die tibetische Sprache in bestimmten Teilen der Städte weniger präsent ist als die chinesische Sprache erläuterte der Gesprächspartner, dass viele der Geschäfte sowie Hotels von Han-Chinesen geführt werden. Lhasa ist nach Aussagen der einheimischen Bevölkerung nicht mehr wiederzuerkennen. In den letzten zehn Jahren soll sich Lhasa von einer tibetischen zu einer chinesischen Stadt gewandelt haben. Dieser Prozess bringt auch Formen der Segregation mit sich: Nach Angaben eines tibetischen Gesprächspartners leben die Tibeter in den alten Vierteln, in denen sie schon immer gewohnt haben, und die Chinesen in den neueren Vierteln mit neuen Häusern, die zudem sehr an die moderne, westliche Architektur erinnern, welche auch im übrigen Gebiet der Volksrepublik zu finden ist (vgl. Beitrag von J. Glodek).

Große Teile der tibetische Bevölkerung ist sehr religiös; besonders der Buddhismus bestimmt das Leben vieler Menschen dort. In Tibet gibt es zurzeit 1700 buddhistische Tempel und Klöster mit etwa 46.000 Mönchen und Nonnen (vgl. CHINA INTERNET INFORMATION CENTRE 2007). Die Regierung der Volksrepublik versucht auch, durch die Religion Einfluss auf die tibetische Bevölkerung zu nehmen. Angehende Mönche lernen für ihren weiteren Werdegang von den

erfahrenen Mönchen und nehmen deren Wissen auf. Nach Information eines Gesprächspartners werden Mönche von der Regierung in die Klöster und Tempel geschickt, um dort die Meinung der Regierung weiter zu tragen.

Die Macht der Sprache ist auf der gesamten Welt ein bedeutendes Thema. Sprache ist wahrscheinlich das wichtigste Kommunikationselement und eine eigene Sprache zu besitzen, ist etwas, durch das sich identifiziert wird. Mit der Sprache kann Macht ausgedrückt werden, wie z. B. durch einen Ausdruck wie „Betreten verboten!“. Durch die vermehrten Ausdrücke auf Mandarin im tibetischen Stadtbild wird die Macht der Volksrepublik gegenüber der Autonomen Region dargestellt. Laut eines Interviewpartners haben sich viele das Smartphone von Apple angeschafft, da dieses als einziges Modell als Sprache auch Tibetisch anböte und nicht nur chinesische Schriftzeichen. Mandarin hat den Platz als offizielle Sprache in Tibet eingenommen, und wer die Sprache nicht beherrscht, kann nicht in staatlichen Berufen arbeiten. Auch in höheren Schulen wird oft nur auf Mandarin unterrichtet, was, so der Interviewpartner, dazu führt, dass Mandarin-Kenntnisse die Voraussetzung für das Erlernen der englischen Sprache darstellen (vgl. Beitrag von J. Glodek). Laut der GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE VÖLKER (2010) ist die tibetische Sprache bedroht. Aus eigenen Beobachtungen und Erfahrungen sind es jedoch nur wenige Tibeter, die der englischen Sprache mächtig sind.

Zusammenfassend ist es fraglich, ob die chinesische Regierung Tibet jemals eine größere Autonomie zugestehen wird, da die Zahl der Han-Chinesen immer weiter steigen wird. Dazu ist auf der anderen Seite jedoch auch ungewiss, ob Tibet irgendwann komplett in der Volksrepublik aufgehen wird. Die Selbstbestimmung Tibets ist durch China nicht gegeben, was durch die aufgeführten Komponenten deutlich wird. Auch dieser Konflikt hat, wie eigentlich jeder, zwei Seiten, die betrachtet werden müssen. Auf der einen Seite steht der mögliche Identitätsverlust der Tibeter, auf der anderen Seite die Modernisierung Tibets.

4 Abschließende Diskussion und Ausblick

Im Rahmen einer Abschlussdiskussion reflektierte die Gruppe im Speziellen über die Innen- und Außenwahrnehmungen der VR China sowie deren Konsequenzen für das Verhältnis zwischen den beiden Exkursionsdestinationen: Peking als besondere Repräsentation und Machtzentrum der VR China sowie Lhasa, Shigatse und Gyantse als (urbane) Zentren der Autonomen Region Tibet. Im Fokus standen dabei vor allem die umfassende Einordnung der Beobachtungen und Erkenntnisse, die während des Aufenthaltes in dieser doch politisch hochbrisanten Situation der doppelten Feierlichkeiten – 70-jähriges Ende des Zweiten Weltkrieges, 50-jähriges Bestehen der Autonomen Region Tibet – gewonnen werden konnten.

Die Exkursion, deren ständiger Begleiter patriotistische Symboliken der Feierlichkeiten waren, beförderte im Besonderen Debatten um die chinesische Identitätsbildung, mit denen die politische Elite der VR China zum einen kämpft; die diese zum anderen aber auch als *soft power* gezielt einsetzt, um den inneren Zusammenhalt durch Nationalismus zu stärken (siehe Olympische Spiele, Konflikt um die Diaoyu-/Senkaku-Inseln) und um strategisch sensible Gebiete (z.B. Tibet) stärker an sich zu binden. Während vor der Exkursion die VR China vor allem als aufsteigendes weltpolitisches Schwergewicht und Wirtschaftsgigant wahrgenommen wurde, welche dafür sowohl bewundert als auch gefürchtet wird, förderten Beobachtungen und Gespräche vor Ort ein ebenfalls durchaus ambivalentes Bild von Chinas Eigenwahrnehmung zu Tage: Dem Stolz und Selbstbewusstsein der erstarkten Nation stehen die – vor allem historisch induzierten – Ängste gegenüber, das Erreichte wieder verlieren zu können. Hier seien vor allem die Ereignisse um die *Ungleichen Verträge* genannt, die die Wahrnehmung der VR China durch die chinesische Bevölkerung, aber auch das Verhalten der politischen Elite nach innen und außen noch immer beeinflussen. Diese erklären insbesondere Pekings starke Reaktionen auf jegliche Art von sogenannter Einmischung in innere Angelegenheiten, insbesondere wenn diese die eigene Territorialität betreffen, so auch im Falle der Diskussionen um die Autonome Region Tibet.

Im Falle der Autonomen Region Tibet ist eben diese Zugehörigkeit zu der VR China oftmals Fokus kontroverser Diskussionen: Während Tibet von der chinesischen Führung – sowie von den meisten der Gesprächspartner in Peking – zweifelsohne als fester Bestandteil der chinesischen Nation gesehen wird, ist vor Ort in Tibet das Verhältnis zu Peking ambivalent: Peking ist sowohl materiell als immateriell omnipräsent. Flaggen, Propaganda-Plakate, Straßensperren durch Polizei und Militär sowie eine an chinesische Großstädte erinnernde Architektur prägen vor allem das Bild der urbanen Zentren Tibets. Gleiches gilt für die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Großprojekte in Tibet, die massiv von Peking gefördert und gesteuert werden, um zum einen den eigenen Ressourcenbedarf zu decken, aber auch die tibetische Bevölkerung über wirtschaftlichen Wohlstand offener für die Eingliederung in die Volksrepublik zu machen. Während diese wirtschaftlichen Vorteile von einem Teil der Tibeter durchaus als positiv und chancenreich

wahrgenommen wird, herrscht auf der anderen Seite die Angst vor dem Verlust der eigenen kulturellen und religiösen Identität. So übt Peking beispielsweise großen Einfluss auf Klöster aus und kürte einen Panchen Lama, welcher in einem Kloster in Peking ausgebildet wurde. Allerdings beklagte selbst dieser in jüngster Zeit die Beschränkungen für Mönche in Tibet.

Das angesprochene Verhältnis der chinesischen Führung zur Autonomen Region Tibet wird regelmäßig von großer Aufmerksamkeit in der Weltöffentlichkeit begleitet. Im Gegensatz zu den häufig polarisierenden Berichten zeigte die Exkursion jedoch in besonderem Maße, wie vielschichtig die alltäglichen wirtschaftlichen, aber auch kulturellen und religiösen Aushandlungsprozesse zwischen den verschiedenen Parteien sind. Inwiefern sich langfristig das gespannte Verhältnis beruhigen und dieser Konflikt lösen lässt, wird nicht zuletzt von der jungen Generation der in Tibet ansässigen Bevölkerung abhängen, die zumindest in den urbanen Zentren schon jetzt in einem stark chinesischen und auch von westlichen Einflüssen geprägten Umfeld aufwächst.

Anhang

A1 Aushang zur großen Exkursion „China – Peking und Tibet“

Große Exkursion im Sommersemester 2015

China – Peking und Tibet



Überblick:

Gemessen am BIP befindet sich China auf dem besten Weg zur größten Volkswirtschaft der Welt zu werden. Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung gewann China unmittelbar an geopolitischem Einfluss, den es zunehmend selbstbewusst und souverän einsetzt. Dabei ist die Volksrepublik in eine Reihe gewichtiger Konflikte involviert, als Vermittler (z.B. Nordkorea) oder als Konfliktpartei (Spannungen im Ostchinesischen Meer, Grenzkonflikte mit Indien, Taiwan). Vor allem bei den unmittelbaren Nachbarn erzeugt Chinas Aufstieg nicht nur Bewunderung, sondern auch Ängste vor der neuen Weltmacht. Auch im Lande selbst kämpft China mit den Schattenseiten des rasanten Wachstums: Ungleichheiten zwischen Stadt und Land, zwischen Arm und Reich, gravierende Umweltprobleme, Korruption, Spannungen zwischen Han-Chinesen und Minderheiten.

Peking und Tibet als Schwerpunkte stehen exemplarisch für das Ziel der Exkursion, China als ein äußerst facettenreiches Land mit seinen Errungenschaften und seinen Gegensätzen differenziert zu beleuchten. Es gilt, gängige Chinabilder aktiv zu hinterfragen und Chinas Selbstbild und Fremdwahrnehmung besser verstehen zu lernen.

Schwerpunkte:

Wirtschafts- und Politische Geographie, Geographische Konfliktforschung; Nachhaltige Entwicklung; sozio-ökonomische Disparitäten, Umweltprobleme

Ablauf:

- Erstes Treffen mit Themenvergabe im Januar / Februar 2015
- Vorbereitungsseminar während des SS 2015 (evtl. geblockt)
- Exkursion August oder Anfang September 2015 (ca. 12 Tage)

Anforderungen:

Folgende Leistungen sind zu erbringen: Teilnahme an Vorbereitungsseminar und Exkursion, Übernahme eines Referats, Abgabe einer schriftlichen Arbeit und eines Exkursionsprotokolls

Leitung:

Prof. Dr. H.-M. Zademach / Dipl. Wirt.-Geogr. Cornelia Bading

Kosten:

vielleicht so 2.500,- Euro (grobe Schätzung, stark abhängig von Flugkosten nach Peking und Lhasa; Zuschüsse werden beantragt)

Hinweis:

Bei Veränderung der politischen Lage kann Tibet auch kurzfristig als Exkursionsziel entfallen. Es wird dann auf andere Orte innerhalb Chinas ausgewichen.

gez. Zademach / Bading,
im Juni 2014

Mathematisch-Geographische Fakultät

Prof. Dr. Hans-Martin Zademach
Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt
Osten-Straße 18
D-85072 Eichstätt

Tel.: +49 (0)8421/93-21306
Fax: +49 (0)8421/93-21787
E-Mail: zademach@ku.de
www.ku-eichstaett.de

Sekr.: Theresia Neubauer
Tel.: +49 (0)8421/93-21378
E-Mail: theresia.neubauer@ku.de

A2 Themen der Referate

Historische und politische Grundlagen

1. Vom Ende des Kaiserreiches bis zur heutigen Volksrepublik China: Chinas bewegtes Jahrhundert
(Vortragender: N. Leubert; Moderator: M. Hausmann)
2. Einführung in das politische System der VR China & der Autonomen Region Tibet
(Vortragender: M. Hausmann; Moderator: N. Leubert)
3. Die Bedeutung der Religionen und Religionspolitik in der VR China: Historische Grundlagen, aktuelle Perspektiven & erste Einblicke in den tibetischen Buddhismus
(Vortragende: K. Kraemer; Moderator: L. Morrone)
4. Schaltzentrale der Macht: Historische Entwicklung, städtische Strukturen und heutige Bedeutung Pekings
(Vortragender: L. Baumann; Moderator: M. Zörner)

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und innenpolitische Strukturen der VR China & der Autonomen Region Tibet

5. Die Verwaltung von 1,4 Mrd. Menschen: Aktuelle Herausforderungen und Instrumente der chinesischen Bevölkerungspolitik
(Vortragende: J. Glodek; Moderator: –)
6. Smog, verseuchte Erde, verdecktes Trinkwasser: Ursachen und Konsequenzen der Umweltschäden und politische Maßnahmen ihnen entgegenzuwirken
(Vortragender: T. Jaenisch; Moderator: F. Scherübl)
7. „Mensch sein“ in der VR China: Von der Rolle des Individuums, der Haltung zu Menschenrechten und der Stellung von Minderheiten in der VR China
(Vortragende: N. Hunger; Moderatorin: R. Philipp)
8. Medien & Zensur: Über den Stand der Pressefreiheit, alte Reflexe und die China- und Tibetbilder in deutschen Medien
(Vortragender: F. Scherübl; Moderator: T. Jaenisch)
9. Gender Equality und Women's Empowerment in China: Überblick über den Status Quo zur Gleichberechtigung und Rolle der Frau in China
(Vortragende: J. Glodek; Moderator: –)
10. Wirtschaftsgeographische Analyse der Automobilindustrie am Standort China
(Vortragender: J. Pfahler; Moderator: –)

Chinas Strategien, innen- und außenpolitische Konflikte

11. Begründete Angst vor dem Drachen? Leitlinien der chinesischen Außenpolitik, nationale Interessen und Chinas Bedeutung in der Welt
(Vortragender: D. Spenger; Moderator: J. Pfahler)
12. China in Afrika: Motive, Bedeutung und Auswirkungen chinesischer Investitionen in Afrika
(Vortragender: M. Zörner; Moderator: L. Baumann)
13. Tibet-China-Konflikt: Historische Wurzeln, aktueller Stand und Zukunftsperspektiven
(Vortragende: V. Töpfer; Moderatorin: K. Kraemer)
14. „Sozialismus chinesischer Prägung“: Wirtschaftliche Entwicklung, ordnungspolitischer Wandel und Unternehmertum in der Volksrepublik China seit 1949
(Vortragender: J. Pfahler; Moderator: D. Spenger)
15. Reformen, Status und Perspektiven des chinesischen Finanzsystems
(Vortragender: L. Morrone; Moderatorin: V. Töpfer)
16. Greater China: Die Bedeutung der Auslandschinesen und -tibeter für die Entwicklung Chinas & Tibets
(Vortragende: R. Philipp; Moderatorin: N. Hunger)

A3 Impressionen

Fotos der Exkursionsteilnehmer



Ankunft in Peking



Pekings Central Business District



Die „neuen“ Hutongs von Peking am Qianmen im Süden des Tian'anmen-Platzes



Abendessen im tibetischen Restaurant in Peking



Traditionelle Peking-Ente im Hutong-Restaurant



Ausflug zur Großen Mauer bei Peking



Panorama mit chinesischer Mauer im Vordergrund



Zwischenhalt am höchsten Punkt der Exkursion am Fuße des Karola-Gletschers



Willkommen in Tibet!



Tibetischer Mönch vor Gebetstrommeln auf dem Pilgerweg um das Kloster Pelkor Choede in Gyantse



Routenüberblick Tibet



Yamdruk Tso – einer der großen heiligen Seen der Tibeter



Glaziale Serie bei Qiang Ning Cuo im Bezirk Nagarzê



Flusslandschaft des Yarlung Tsangpo



Straßenszene in Lhasa



Jokhang Tempel – das zentrale Heiligtum in Lhasa



Nonnen und Mönche pausieren am Straßenrand



Blick auf das ‚neue‘ Lhasa vom Drepung Kloster aus



Debatten im „Debating Courtyard“ der Mönche im Kloster Sera



Wanderung zur Einsiedelei Tashi Chöling im Pabongka-Tal im Norden Lhasas



Gebetsfahnen beim
Frauenkloster Chupzang im
Norden Lhasas



Teppichknüpferin bei der Arbeit
in der Tibet Gang-Gyen Carpet
Factory in Shigatse



Auf dem Weg zum Jokhang-
Tempel (im Hintergrund) in der
Altstadt Lhasas



Handwerkskunst in Gyantse

Blick zum Potala Palast vom
Yaowang-Hügel aus /
East Beijing Road führt durch
das frühere Eingangstor zur
Stadt Lhasa



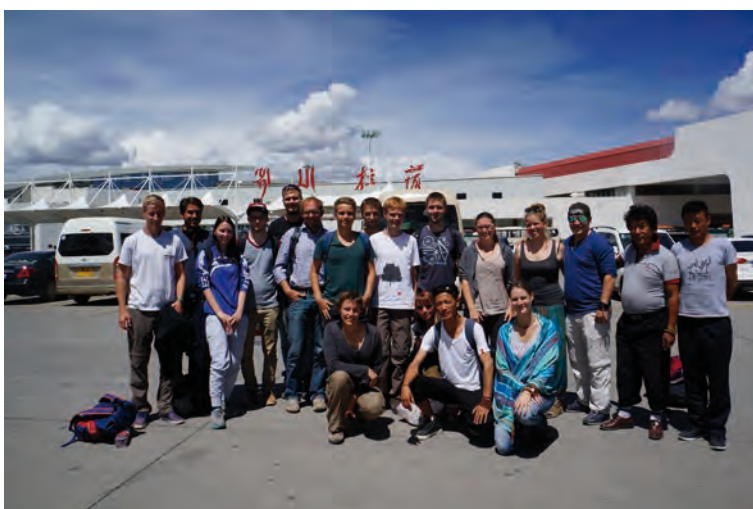
Die Kornkammer Tibets
zwischen Gyantse und Shigatse



Funktionstest eines Solarkochers



Wertvoller Brennstoff –
getrockneter Yaddung in den
Gassen von Gyantse und
Shigatse



Abschied aus Tibet vom
Flughafen Lhasa-Gonggar

Literatur

- Abb, P. (2013): Chinas außenpolitische Thinktanks – neue Rollen und Aktivitäten. In: German Institute of Global and Area Studies (GIGA), 2013(3), 5.
- Abdallah, S., Thompson, S., Michaelson, J., Marks, N. & Steuer, N. (2009): The Happy Planet Index 2.0: Why good lives don't have to cost the Earth. Online unter: <http://www.happyplanetindex.org/learn/download-report.html> (18.09.2016).
- Ahl, B. (2014): Rechtswesen und Rechtsstaatsentwicklung in China. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 289–326.
- Alessi, C. & Xu, B. (2015): China in Africa. CFR Backgrounders: Council on Foreign Relations. Online unter: <http://www.cfr.org/china/china-africa/p9557> (30.08.2015).
- Alpermann, B. (2014): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Herausforderungen in China. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 397–434.
- Ankenbrand, H. (2015): Aktienmarkt im Sinkflug: Chinas Baisse wird zur nationalen Krise. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/boersen-maerkte/chinas-baisse-wird-zur-nationalen-krise-13683605.html> (19.07.2015).
- ARD (2015): Kriegsgedanken mit Waffenschau. Online unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/militaer-china-101.html> (09.05.2016).
- ARTE (2012): Kampf um Tibet. Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=xOiaGwyJESl> (26.10.2015).
- ARTE France (2007): Mit offenen Karten. Was will China in Afrika? Online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ILxJ5qCUFh8> (27.08.2015).
- Asianews (2015): Beijing sends a new flood of Han migrants to Lhasa: Tibetans risk disappearing. Online unter: <http://www.asianews.it/news-en/Beijing-sends-a-new-flood-of-Han-migrants-to-Lhasa:-Tibetans-risk-disappearing-33294.html> (18.09.2016).
- Auswärtiges Amt (2015): Außen- und Europapolitik. Länderinformationen. China. Online unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/China_node.html (22.10.2015).
- Auswärtiges Amt (2016): Innenpolitik. Online unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/China/Innenpolitik_node.html (24.05.2016).
- Bartels, N. (2008): Besetzt oder befreit? Die Minderheitenpolitik der Volksrepublik China in Tibet. Online unter: <http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/China/tibet10.html> (18.09.2016)
- Barth, J. R. & Caprio, G. (2007): China's Changing Financial System: Can It Catch Up With, or Even Drive Growth. Online unter: http://business-cms.indstate.edu/sites/business.indstate.edu/files/Docs/2007-PB-05_Barth-Caprio.pdf (27.10.2015).
- Bathelt, H. & Glückler, J. (2012): Wirtschaftsgeographie. Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive (3. Auflage). Stuttgart: Ulmer.
- Becker, H. & Straub, N. (2007): Drachenflug: Wirtschaftsmacht China quo vadis?. Berlin/Heidelberg: Springer VS.
- Brady, A.-M. (2008): Marketing Dictatorship. Propaganda and Thought Work in Contemporary China. Lanham, Boulder, New York, Toronto, Plymouth: Rowman & Littlefield.
- Breitung, W. (2008): Peking – Von der Hauptstadt zur Weltstadt. In: Geographische Rundschau, 60(5), 52–57.

- BBC [British Broadcasting Corporation] (2016): Larung Gar: China ‚destroys buildings‘ at Tibetan Buddhist academy. Online unter: <http://www.bbc.com/news/world-asia-china-36863888> (17.09.2016).
- Bundesverwaltungsgericht der Schweiz (2009): Auszug aus dem Urteil der Abteilung V i.S.L. gegen Bundesamt für Migration. Online unter: <http://www.bvger.ch/publiws/pub/cache.jsf?displayName=2009/29> (18.09.2016).
- Bünger, A., Schiller, D. & Revilla Diez, J. (2014): Regionalwirtschaftliche Maßnahmen und Wirkungen der Öffnungspolitik in China. In: *Geographische Rundschau*, 66(4): 4–11.
- China Internet Information Center (2007): Chinas Tibet Zahlen und Fakten 2007. Online unter: http://german.china.org.cn/china/archive/tibetfacts07/2008-04/28/content_15026576.htm (12.09.2016)
- Cresswell, T. (2004): *Place. A short introduction* (1. Auflage). Oxford: Blackwell Publishing Ltd.
- Davies, M. J. (2007): Editorial. Online unter: <http://www.ccs.org.za/wp-content/uploads/2009/04/ccs-china-monitor-february-072.pdf> (27.08.2015).
- Delvaux de Fenffe, G. (2008): Mythos Mao. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44259/mythos-mao?p=all> (25.10.2015).
- Deutscher Bundestag (2008): Zur China-Politik der Bundesregierung. Online unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/095/1609513.pdf> (18.09.2016).
- Deutschlandfunk (2015): Militärparade in Peking: China ist letztlich keine wirklich aggressive Macht. Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/militaerparade-in-pekking-china-ist-letztlich-keine-wirklich.694.de.html?dram:article_id=330097 (25.10.2015).
- Deutschmann, C. (2009): Soziologie kapitalistischer Dynamik. Online unter: <http://www.mpifg.de/pu/workpap/wp09-5.pdf> (21.10.2015).
- Dix, A. & Schenk, W. (2011): Historische Geographie. In: Gebhardt, H., Glaser, R., Radtke, U. & Reuber, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie* (2. Auflage). Heidelberg: Spektrum, 1063–1076.
- DoD [Department of Defense of the US] (2007): Annual Report to congress: Military power of the People’s Republic of China 2007. Online unter: <http://fas.org/nuke/guide/china/dod-2007.pdf> (27.10.2015).
- EU-China Civil Society Portal (2011): 12th Five Year Plan China. Online unter: http://www.eu-china.net/upload/pdf/materialien/11-06-30_12th-Five-Year-Plan-China-english.pdf (17.07.2015).
- Eurostat (2015): Wachstumsrate des realen BIP – Volumen. Online unter: <http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/graph.do?tab=graph&plugin=1&pcode=tec00115&language=de&toolbox=type> (27.10.2015).
- Fan, J. & Taubmann, W. (2004): Beijing – Chinas Regierungssitz auf dem Weg zur Weltstadt. In: *Geographische Rundschau*, 56(4), 47–54.
- Fischer, D. (2007): Integration in die Weltwirtschaft. In: Fischer, D. & Lackner, M. (Hrsg.): *Länderbericht China: Geschichte, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft* (3. Auflage). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 332–358.
- Franz, K. & Groothuis, R. (2008): Der Tibet-China Konflikt. Anregungen für eine friedliche Beilegung. Online unter: <http://www.uni-giessen.de/cms/resolveuid/04998c08dc9b4a29b7ec77932aea5b6d> (04.11.2015)
- Franz, U. (2008): Porträt: Deng Xiaoping. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44262/deng-xiaoping?p=all> (25.10.2015).
- Fröhlich, S. (2014): *Die Europäische Union als globaler Akteur. Eine Einführung* (2. Auflage). Wiesbaden: Springer VS.

- Frühauf, M. (2015): Chinas Devisenreserven schmelzen dahin. Online unter: <http://www.faz.net/aktuell/finanzen/devisen-rohstoffe/chinas-devisenreserven-schmelzen-dahin-13790046.html> (16.09.2015).
- Fülling, O. (2015): Tibet (= Stefan Loose Travel Handbücher) (3. Auflage). Ostfildern: DuMont Reiseverlag.
- Gesellschaft für bedrohte Völker (2005): Chinas Minderheitenpolitik zerstört traditionelle Gesellschaft Ostturkestans und Tibets. Online unter: <https://www.gfbv.de/de/news/chinas-minderheitenpolitik-zerstoert-traditionelle-gesellschaft-ostturkestans-und-tibets-568/> (18.09.2016).
- Gesellschaft für bedrohte Völker (2010): Bedrohte Sprachen. Gefahr für Minderheiten weltweit (= Menschenrechtsreport, 63). Online unter: https://www.gfbv.de/fileadmin/redaktion/Reporte_Memoranden/2010/MR-Report_Nr.63.-BedrohteSprachen.pdf (04.11.2015).
- Godehardt, N. (2011): Chinas Ankunft in der Welt – Chinesische Außenpolitik zwischen Anspruch und Wirklichkeit (= GIGA Focus Asien 1/2011). Online unter: https://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_asien_1101.pdf (27.10.2015).
- Häberle, P. (2008): Nationalflaggen. Bürgerdemokratische Identitätselemente und international Erken- nungssymbole. Berlin: Duncker & Humboldt.
- Hall, P. A. & Soskice, D. (2001): Varieties of Capitalism. The Institutional Foundations of Comparative Advan- tage. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Hartmann, J. (2006): Politik in China. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 71–133.
- Heberer, T. (2005): Ethnische Minderheiten. Online unter: <http://m.bpb.de/internationales/asien/chi- na/44301/ethnische-minderheiten?p=all> (04.11.2015).
- Heberer, T. (2008): Ethnischer Nepotismus – Tibet ist keine Einzelfall: Zwischen den nationalen Minderhei- ten und den Han-Chinesen nehmen die Spannungen zu. Online unter: <https://www.asienhaus.de/public/archiv/heberer-tibetistkeineinzelfall.pdf> (27.10.2015).
- Heberer, T. (2009): Die Komplexität der Tibetfrage. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/asien/ china/44286/tibet?p=all> (05.11.2015).
- Heep, S. (2014): Risiken in Chinas Finanzsystem. Warum Verschuldung und Schattenbanken Chinas Wirt- schaftswachstum gefährden (= MERICS China Monitor No. 12). Online unter: [http://www.merics.org/ fileadmin/templates/download/china-monitor/China_Monitor_No_12.pdf](http://www.merics.org/fileadmin/templates/download/china-monitor/China_Monitor_No_12.pdf) (27.10.2015).
- Heep, S. (2016): Finanzsystem und Staat. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 203–208.
- Heep, S. (2016): Öffentliches Finanzwesen. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 89–99.
- Heilmann, S. (Hrsg.) (2004): Das politische System der Volksrepublik China (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Heilmann, S. (2009): Das politische System der Volksrepublik China im Überblick. Online unter: [http://www. chinapolitik.de/files/no_70.pdf](http://www.chinapolitik.de/files/no_70.pdf) (12.10.2016).
- Heilmann, S. (2016): Vorwort. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, V–VII.
- Heilmann, S., Buckow, J. & Rudolf, M. (2016): Militär und Politik. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 134–139.
- Heilmann, S. & Rudolf, M. (2016): Die Verfassung eines Parteistaates. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 38–49.

- Heilmann, S. & Schmidt, D. (2012): Außenpolitik und Außenwirtschaft der Volksrepublik China. Wiesbaden: Springer VS.
- Heilmann, S. & Schmidt, D. (2016): Regierungen auf Provinz- und Großstadt-Ebene. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 68–77.
- Heilmann, S. & Shih, L. (2016): Die Kommunistische Partei Chinas. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 44–58.
- Heilmann, S. & Stepan, M. (2016): Gesetzgebung, Volkskongresse und Politische Konsultativkonferenz. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 111–123.
- Heinelt, H. & Zheng, C. (2014): Modernes Regieren in China. Wie erfolgt Interessenvermittlung in der Volksrepublik China? In: Heinelt, H. (Hrsg.): Modernes Regieren in China. Baden-Baden: Nomos, 13–40.
- von Heßberg, A. & Schulze, W. (2010): Tibet. Reisen auf dem Dach der Welt (2. Auflage). Berlin: Trescher.
- Hirn, W. (2006): Herausforderung China – Wie der chinesische Aufstieg unser Leben verändert. Frankfurt am Main: Fischer.
- Holbig, H. (2009): Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in China. Online unter: <https://www.bpb.de/internationales/asien/china/44265/erinnerungskultur?p=all> (23.10.2015).
- Hölzl, M. (2008): Tibet – vom Imperium zur chinesischen Kolonie. Eine historische und gesellschaftstheoretische Analyse (= Politik und Demokratie; Bd. 16). Universität Wien. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang.
- Horton, J. & Kraftl, P. (2014): Cultural Geographies. An Introduction. London, New York: Routledge.
- Human Rights Watch (2016): Serta County Order on Larung Gar Monastery. Online unter: <https://www.hrw.org/news/2016/06/09/serta-county-order-larung-gar-monastery> (17.09.2016).
- Informationsverbund Asyl und Migration e. V. (2012): Urteil des Verwaltungsgerichts Stuttgart A 11 K 4225/11. Online unter: http://www.asyl.net/fileadmin/user_upload/dokumente/19472.pdf (18.09.2016).
- Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (2008): Kritische Bemerkungen zum gegenwärtigen China (Volksrepublik). Online unter: http://www.igfm-muenchen.de/china/Aktuelles/Lage-in-China_Mrz08.pdf (18.09.2016).
- Irwin, N. (2015): How to Make Sense of China's Plummeting Stock Market. Online unter: http://www.nytimes.com/2015/07/07/upshot/how-to-make-sense-of-chinas-plummeting-stock-market.html?_r=0 (19.07.2015).
- Kirchner, R. (2015): China gründet die „Autonome Region Tibet“. Online unter: http://www.deutschland-radiokultur.de/vor-50-jahren-china-gruendet-die-autonome-region-tibet.932.de.html?dram:article_id=330543 (23.10.2015).
- Koch, A. (2004): Dynamische Kommunikationsräume. Ein Systemtheoretischer Raumentwurf. Münster: Lit Verlag.
- Krumbein, F. & Wacker, G. (2016): Politischer Umbruch in Taiwan Sieg der Opposition – neue Spannungen mit China?. Stiftung Wissenschaft und Politik. Online unter: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2016A04_krb_wkr.pdf (14.09.2016).
- Kurlantzick, J. (2007): Charm Offensive – How China's Soft Power is transforming the World. New Haven: Yale University Press.

- Lafitte, G. (2016): Gier nach Profit – Rücksichtslose Ausbeutung von Tibets Ressourcen. In: Brennpunkt Tibet, 2016(3), [Titelthema].
- Leusch, P. (2013): Parteien in der Krise. Münchner Symposium über Zukunft der Demokratie. Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/parteien-in-der-krise.1148.de.html?dram:article_id=250536 (25.05.2016).
- Li, X. & Kaplanidou, K. (2013): The impact of the 2008 Beijing Olympic Games on China's destination brand – A U.S.-based examination. In: *Journal of Hospitality and Tourism Research*, 37(2), 237–261.
- Lin, J. Y. & Wang, Y. (2012): China's Integration with the World: Development as a Process of Learning and Industrial Upgrading. In: *China Economic Policy Review*, 1(1), 1–33.
- Lockett, H. (2015): China by the numbers: Infographic series: China's underappreciated indicators. Online unter: <http://www.chinaeconomicreview.com/infographic-series-chinas-underappreciated-indicators> (19.07.2015).
- Ludwig, K. (2010): Tibet (5. Auflage). München: C.H.Beck Verlag.
- Mackerras, C. & Yorke, A. (2002): *The Cambridge Handbook of Contemporary China*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meissner, W. (2014): Kulturelle Identitätssuche von 1840 bis 1949. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): *Länderbericht China*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 221–249.
- Menzel, M. (2015): Was Sie noch nicht über Tibet wussten. Online unter: <https://www.welt.de/reise/article157073619/Was-Sie-noch-nicht-ueber-Tibet-wussten.html> (13.09.2015).
- merics [Mercator Institute for China Studies] (2016): MERICS China Update 17/2016. Online unter: <https://www.merics.org/de/ueber-uns/merics-analysen/newsletterchina-update/china-update-172016/> (10.03.2017).
- Müller-Hofstede, C. (2007): Integration in die Weltordnung: Geschichte und Perspektiven. In: Fischer, D. & Lackner, M. (Hrsg.): *Länderbericht China*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 305–331.
- Mundaca, G.B. & Quifeng, Q. (2005): Bailout Policy in the Chinese Banking System. Department of Economics, University of Oslo. Online unter: https://www.researchgate.net/profile/Gabriela_Mundaca/publication/228165815_Bailout_Policy_in_the_Chinese_Banking_System/links/0c960536d5016a6bfd000000.pdf (27.10.2015).
- National Bureau of Statistics of China (2015): *China Statistical Yearbook 2014*. Online unter: <http://www.stats.gov.cn/tjsj/ndsj/2014/indexeh.htm> (27.10.2015).
- Naughton, B. (2007): *The chinese economy – transitions and growth*. Cambridge: MIT.
- OECD [Organisation for Economic Co-operation and Development] (2015): Country statistical profile: China 2015. Online unter: <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/191100381e1t009.pdf?expires=1457917681&id=id&accname=freeContent&checksum=25A3A7CF22394AFB71A2BF38B4263AD7> (27.10.2015).
- Ostasieninstitut der Hochschule Ludwigshafen am Rhein (2016): Ungleiche Verträge. Online unter: <http://www.oai.de/en/66-ostasienlexikon/uuu/2088-ungleiche-vertraege.html> (17.10.2016).
- Osterhammel, J. (2006): *Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen* (5. Auflage). München: Beck.
- Peck, J. & Zhang, J. (2013): A variety of capitalism ... with Chinese characteristics? In: *Journal of Economic Geography*, 13(3): 357–396.

- Postiglione, G.A. (2009): The education of ethnic minority groups in China. In: Banks, J. A. (Hrsg.): The Routledge International Companion to Multicultural Education. New York, London: Routledge, 501–511.
- Praetor Intermedia (2011): Flüchtlingseigenschaft von Tibetern. Online unter: <http://www.rechtslupe.de/verwaltungsrecht/fluechtlingseigenschaft-von-tibetern-336131> (18.09.2016).
- Putz, U. (2015): Tibet-Konflikt: Warum China auf der Wiedergeburt des Dalai-Lama besteht. Online unter: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/tibet-china-besteht-auf-wiedergeburt-des-dalai-lama-a-1022951.html> (24.10.2015).
- PWC [PricewaterhouseCoopers] (2015): In China setzen Auslandsbanken aufs Private Banking. Online unter: <http://www.pwc.de/de/finanzdienstleistungen/banken/in-china-setzen-auslandsbanken-aufs-private-banking.html> (18.09.2016).
- Richardson, S. (2015): Human Rights Watch. Online unter: <https://www.hrw.org/de/news/2015/07/14/china-zweiklassensystem-fur-tibeter-und-andere-abschaffen> (12.10.2016).
- Saich, T. (2004): Governance and Politics in China. Houndmills/New York: Palgrave Macmillan, 107.
- Sandschneider, E. (2015): Militärparade in China. Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/militaerparade-in-peking-china-ist-letztlich-keine-wirklich.694.de.html?dram:article_id=330097 (25.10.2015).
- Scharping, T. (2014): Bevölkerungspolitik und demografische Entwicklung: Alte Probleme, neue Perspektiven. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 67–100.
- Schmidt, D. & Heilmann, S. (2016a): Regierungen auf Provinz- und Großstadt-Ebene. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 68–77.
- Schmidt, D. & Heilmann, S. (2016b): Kommunalverwaltung in Kreisen, Gemeinden, Dörfern. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 83–89.
- Schmidt-Glitzner, H. (2008): 1949 bis Heute. Politische Geschichte Chinas. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/asien/china/44253/china-nach-1949?p=all> (18.10.2016).
- Schmitz, G. (1998): Tibet und das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Berlin: Gruyter Verlag
- Schroll-Machl, S. (Hrsg.) (2005): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1: Grundlagen und Praxisfelder (2. Auflage). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schüller, M. (2014): China und die Weltwirtschaft. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 739–773.
- Schüller, M. & Asche, H. (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung (= GIGA Focus Global 1/2007). Online unter: http://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_global_0701.pdf (02.07.2015).
- Schütz, O. (2013): China: Schriftsteller möchte Anstoß für eine neue Erinnerungskultur geben. Online unter: http://www.deutschlandfunk.de/china-schriftsteller-moechte-anstoss-fuer-eine-neue.691.de.html?dram:article_id=272089 (23.10.2015).
- Schulte, B. (2014): Chinas Bildungssystem im Wandel: Elitenbildung, Ungleichheiten, Reformversuche. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 499–542.
- Seitz, K. (2006): China. Eine Weltmacht kehrt zurück. 3. Auflage. München: Goldmann.

- Senz, A.-D. (2010): Zwischen kultureller Anpassung und Autonomie: Nationale Minderheiten in China. Online unter: <http://www.bpb.de/apuz/32501/zwischen-kultureller-anpassung-und-autonomie-nationale-minderheiten-in-china?p=all> (24.10.2015).
- Shi-Kupfer, K. (2014): Konfliktporträt: China – Tibet. Online unter: http://www.ecoi.net/local_link/287466/430249_de.html (27.05.2016).
- Shi-Kupfer, K. (2015): China – Tibet. Online unter: <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54590/china-tibet> (05.11.2015).
- Shi-Kupfer, K. & Heilmann, S. (2016): Ethnische Minderheiten und religiöse Gruppierungen. In: Heilmann, S. (Hrsg.): Das politische System der Volksrepublik China (3. Auflage). Wiesbaden: Springer VS, 276–284.
- Smith, A. (1974): Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: Beck.
- Sommer, T. (2015): Will Peking Abschottung oder Innovation?. Online unter: <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-03/china-xi-jinping-fuenf-vor-acht> (18.10.2016).
- Stahl, H. (2014): Vom Kaiserreich zur Volksrepublik: Chinas langes 20. Jahrhundert. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 181–221.
- Staiger, B., Friedrich, S. & Schütte, H.-W. (Hrsg.) (2008): Das große China-Lexikon: Geschichte, Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur. Darmstadt: WBG.
- Statista (2015a): China: Bruttoinlandsprodukt (BIP) in jeweiligen Preisen von 2005 bis 2015 (in Milliarden US-Dollar). Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/19365/umfrage/bruttoinlandsprodukt-in-china/> (27.10.2015).
- Statista (2015b): China: Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 2005 bis 2015 (gegenüber dem Vorjahr). Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/14560/umfrage/wachstum-des-bruttoinlandsprodukts-in-china/> (27.10.2015).
- Statista (2016a): Bruttoinlandsprodukt (BIP) in den BRIC-Staaten in jeweiligen Preisen von 2006 bis 2016 (in Milliarden US-Dollar). Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/248577/umfrage/bruttoinlandsprodukt-bip-in-den-bric-staaten/> (18.09.2016).
- Statista (2016b): China: Die 20 Länder mit dem größten Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2014 (in Milliarden US-Dollar). Online unter: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/157841/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-dem-groessten-bruttoinlandsprodukt/> (31.05.2016).
- Suisheng, Z. (2015): A New Model of Big Power Relations? China-US strategic rivalry and balance of power in the Asia-Pacific. In: Journal of Contemporary China, 24(93), 377–397.
- Tao, D. & Deng, W. (2013): China: Shadow banking – Road to heightened risks. Credit Suisse Economics Research. Online unter: https://doc.research-and-analytics.csfb.com/docView?language=ENG&format=PDF&document_id=1010517251&source_id=emcmt&serialid=VLRQ4TgNxWzk%2ftvHinuu2HrCBNc0sylwycslnvEMe0%3d (27.10.2015).
- Taube, M. (2014): Wirtschaftliche Entwicklung und ordnungspolitischer Wandel in der Volksrepublik China seit 1949. In: Fischer, D. & Müller-Hofstede, C. (Hrsg.): Länderbericht China. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (BpB), 645–679.
- ten Brink, T. (2010a): Chinas neuer Kapitalismus: Wachstum ohne Ende? Online unter: <http://www.bpb.de/system/files/pdf/MRI6UR.pdf> (28.05.2015).
- ten Brink, T. (2010b): Strukturmerkmale des chinesischen Kapitalismus (= MPIfG Discussion Paper 10/1). Online unter: http://www.mpifg.de/pu/mpifg_dp/dp10-1.pdf (03.07.2015).

- Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (2016): China issues demolition order on world's largest religious town in Tibet. Online unter: <http://tchrd.org/china-issues-demolition-order-on-worlds-largest-religious-town-in-tibet/> (17.09.2016).
- Tibet Initiative Deutschland e. V. (2016): Selbstverbrennungen als Protest. Online unter: <https://www.tibet-initiative.de/de/tibet/menschenrechte/selbstverbrennungen/hintergruende/> (18.09.2016).
- Tiemann, H. & Wagner, G. G. (2012): „Jenseits des BIP“ – Zur Organisation der Politikberatung zur Nachhaltigkeitspolitik in Deutschland (= Working Paper 199/2012). Online unter: http://www.ratswd.de/download/RatSWD_WP_2012/RatSWD_WP_199.pdf (27.10.2015).
- United Nations Development Programme (o. J.): Human Development Index (HDI). Online unter: <http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi> (18.09.2016).
- Wacker, G. (2006): Chinas „Grand Strategy“. In: Wacker, G. (Hrsg.): Chinas Aufstieg – Rückkehr der Geopolitik?. Stiftung Wissenschaft und Politik. Online unter: http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2006_S03_wkr_ks.pdf (27.10.2015).
- West's Encyclopedia of American Law (2008): Segregation. The Gale Group (2). Online unter: <http://legal-dictionary.thefreedictionary.com/Segregation> (26.10.2015).
- Wirth, E. (1979): Theoretische Geographie. Grundzüge einer Theoretischen Kulturgeographie. Stuttgart: Teubner.
- Wirtschaftskammer Österreich (2015): Länderprofil Indonesien. Online unter: <http://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-indonesien.pdf> (27.10.2015).
- Zand, B. (2013): Imperium der Dealer. In: Der Spiegel – Geschichte, 2013. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelgeschichte/d-90615473.html> (25.10.2015).
- Zand, B. (2015): Gewaltige Militärparade. China zeigt, was es hat. Online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/china-feiert-weltkriegsende-mit-grosser-waffenparade-a-1051160.html> (12.09.2016).
- Zhang, J. (2016): Across China: Tibetan innkeepers cash in on tourism boom. Online unter: <http://english.cctv.com/2016/07/08/ARTIUuQ4P4Qjlekew2lybxH2160708.shtml> (18.09.2016).
- Zhang, R. (2015a): Xi urges promoting economic, social development in Tibet. Online unter: <http://english.cntv.cn/2015/08/26/ARTI1440546930467702.shtml> (18.09.2016).
- Zhang, R. (2015b): Successful Practice of Regional Ethnic Autonomy in Tibet. Online unter: http://english.cntv.cn/2015/09/06/ARTI1441508770210230_10.shtml (18.09.2016).

Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

- Band 1: Kaiser, M. (1990): Probleme des Alpen transitverkehrs (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 1), Eichstätt: KU.
- Band 2: Steinbach, J. und M. Kaiser (1992): Fremdenverkehrskonzept für die Gemeinde Solnhofen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 2), Eichstätt: KU.
- Band 3: Steinbach, J. und K. Schlüter (1994): Grundlagen für die Planung des tourismusbezogenen Kultur-, Unterhaltungs- und Gastronomiebereiches in der Stadt Füssen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 3), Eichstätt: KU.
- Band 4: Hölz, M. (1994): Internationale Migration (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 4), Eichstätt: KU.
- Band 5: Steinbach, J. und K. Schlüter (1995): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Städtetourismus in Regensburg (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 5), Eichstätt: KU.
- Band 6: Klein, P. (1995): Die „Jungen Alten“ als neue Zielgruppe im Fremdenverkehr (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 6), Eichstätt: KU.
- Band 7: Steinbach, J. (1995): Natur als Angebotselement des österreichischen Fremdenverkehrs (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 7), Eichstätt: KU.
- Band 8: Steinbach, J. und S. Hilger (1997): Grundlagen eines Planungskonzeptes für den Kur- und Wellness tourismus in der Gemeinde Längenfeld/Ötztal, Tirol (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 8), Eichstätt: KU.
- Band 9: Steinbach, J. und S. Hilger (1999): Die „VIA RAETICA“ – Grundlagen für die Planung eines Teilschnittes einer touristischen Route (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 9), Eichstätt: KU.
- Band 10: Steinbach, J. (1999): Nachhaltige Mobilität als Ziel der Europäischen Verkehrspolitik: Wunschenken oder konkretes Planungsziel? (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 10), Eichstätt: KU.
- Band 11: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2000): Grundlagen für ein Ausbau- und Marketingkonzept der Altmühltherme (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 11), Eichstätt: KU.
- Band 12: Steinbach, J. und A. Holzhauser (2002): Entwicklungskonzept für den Naturpark Altmühltal unter besonderer Berücksichtigung der Ansprüche von Kurzurlaubern und Tagesausflugsgästen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 12), Eichstätt: KU.
- Band 13: Steinbach, J. und A. Mösgen (2004): Touristisches Potential im Landkreis Günzburg (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 13), Eichstätt: KU.
- Band 14: Steinbach et al. (2006): Verhaltensmuster und Zufriedenheitsstrukturen im Wintertourismus. Planungsgrundlagen und Planungskonzepte für das Allgäu und die benachbarten österreichischen Alpentäler (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 14), Eichstätt: KU.

- Band 15: Zademach, H.-M. (2010): Money, Technological Diversification and Local Development: Exemplifying the Role of Financial Capital in Munich's Jacobian Cluster context (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 15), Eichstätt: KU.
- Band 16: Zademach, H.-M. (Hrsg.) (2010): Transformation in Osteuropa – von Königsberg nach Prag. Bericht zur Großen Exkursion vom 16. bis 28. August 2010 (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 16), Eichstätt: KU.
- Band 17: Baumeister, C.; Neumair, S.-M. und H.-M. Zademach (2011): Zankapfel Exportsubventionierung: Das Beispiel des Markts für Milcherzeugnisse im Licht des globalen Südens (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 17), Eichstätt: KU.
- Band 18: Zademach, H.-M. und R. Musil (2011): Global Integration along Historic Pathways: Vienna and Munich in the Changing Financial Geography of Europe (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 18), Eichstätt: KU (28 S.).
- Band 19: Zademach, H.-M. und P. Rodrian (Hrsg.) (2012): Pro-Poor-Growth in Uganda und Ruanda. Bericht zur Großen Exkursion vom 28. September bis 13. Oktober 2011 (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 19), Eichstätt: KU (70 S.).
- Band 20: Höhne, A. (2012): Migrantisches Sozialunternehmertum. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde aus Deutschland (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 20), Eichstätt: KU (46 S.).
- Band 21: Baumeister, C.; Zademach, H.-M. (2013): Financing GPNs through inter-firm collaboration? Insights from the automotive industry in Germany and Brazil (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 21), Eichstätt: KU (33 S.).
- Band 22: Zademach, H.-M. und M. Huth (Hrsg.) (2014): Aserbaidshjan – Ressourcen | Konflikt(e) | Transformationen. Bericht zur Großen Exkursion (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 22), Eichstätt: KU (126 S.).
- Band 23: Bettendorf, L. (2014): Geographien der Heimlichkeit. Eine narrative Analyse der räumlichen Implikationen des Sexualverhaltens Eichstätt' Studierender (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 23), Eichstätt: KU (41 S.).
- Band 24: Ilgaz, S.; Zademach, H.-M. (2015): Performative Praktiken am Kapitalmarkt: Das Beispiel nachhaltige Geldanlagen in Deutschland (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 24), Eichstätt: KU (27 S.).
- Band 25: Bading, C. und Zademach, H.-M. (2016): Peking und Tibet: Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen (= Materialien und Diskussionsgrundlagen des Faches Wirtschaftsgeographie, Bd. 25), Eichstätt: KU (85 S.).

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Professur für Wirtschaftsgeographie
Mai 2016